Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 39 — Hamburg, 25. September 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Die Verantwortung liegt bei den Deutschen

Ihre Entschlossenheit muß die Welt überzeugen

Von Wilhelm Wolfgang Schütz

Wird den Deutschen die Stunde X schlagen? Wird die Teilung Deutschlands überwunden werden?

Die Wiedervereinigung Deutschlands hängt letzten Endes von der Entschlossenheit des deutschen Volkes in seiner Schicksalsfrage ab. Richtig ist, daß den für die deutsche Teilung verantwortlichen Mächten die Verantwortung und das letzte Wort nicht abgenommen werden können und auch gar nicht abgenommen werden sollen. Aber die Mächte haben selbst allmählich erfahren, daß keine Europapolitik ohne Deutschland möglich ist. Keines der großen Allianzsysteme wagt sich heute noch den düsteren Illusionen von Teheran und Jalta zu überlassen. Niemand kann mehr eine Europapolitik in offenem Gegensatz zu Deutschland betreiben. Der Wille Deutschlands aber ist der Wille der Deutschen. Wollen wir die Einheit und Freiheit des deutschen Staates, dann wird die deutsche Frage akut. Läßt der Deutsche diese Forderung verblassen, dann versinkt die deutsche Frage im Strom der Geschichte.

Die meisten Deutschen sind überzeugt, die Einheit und Freiheit des Staates zu wollen. Wesentlich ist, ob die Teilung Deutschlands vielleicht doch aus irgendwelchen Gründen lahm und leidend hingenommen wird, stumm und innerlich hingenommen wird wie ein Kreuz, das der Himmel uns nun einmal auferlegt hat.

Nicht nur die Einheit und Freiheit wollen, sondern die Teilung Deutschlands nicht wollen, das wird ausschlaggebend für den künftigen Gang der Politik sein.

Gewiß wirkt die Teilung Deutschlands als Schmerz und Enttäuschung für alle Deutschen. Gewiß ist im ganzen Volk der Wille zur Wiedervereinigung lebendig. Zwanzig Millionen Deutschen jenseits des Sperrgürtels ist dieser Wille zur deutschen Einheit und Freiheit geradezu ein Lebensgesetz geworden, das ihr Harren und Hoffen bestimmt. Die Teilung bedeutet für die Zone den anhaltenden Verlust der Freiheit. Die Wiedervereinigung ist das Ende der Unterdrückung.

Menschliche Bereitschaft für Flüchtlinge und Heimatvertriebene ist im Süden, Norden und Westen Deutschlands überall vorhanden und tätig am Werk. Familien sind über die Zonengrenze hinweg enger zusammengewachsen. Freunde fühlen sich inniger verbunden. Kirchen sind stärker und fester vereinigt als in friedvoller Zeit. Es werden Opfer gebracht, die dem einzelnen und der Nation zur Ehre gereichen. Opfer, in denen sich der Mensch bewährt. Die unsichtbare Gemeinde der Gutgesinnten ist in Deutschland weitverbreitet.

Aber wir wären kornblumenblaue Illusionisten, wollten wir die krassen Eindrücke des Auslandes verschleiern, das ein anderes Bild der Deutschen entdecken will. Der Gemeinwille der Deutschen wird in Zweifel gezogen. Wenn es um die Wiedervereinigung geht, meint mancher Ausländer, auf leere Blicke und leere Gesten mancher Deutschen zu stoßen.

Damit nicht genug! Ein gespenstisches Schattenspiel flackert an den Augen manches fremden Beobachters vorbei. Ein Totentanz klappernder Karikaturen stelzt auf dem Welttheater vorüber. Das, so heißt es im Ausland, seien Figuren, die einem in Deutschland begegnen.

Da ist der Gleichgültige, der sich um Politik nicht viel kümmert. Die Wiedervereinigung sei Politik. Man könne sich nicht darum kümmern. Zu viele Schwierigkeiten seien damit verbunden.

Da ist der politische Prophet, der eitel auf angebliche weltpolitische Zusammenhänge weist, die einer Wiedervereinigung nicht günstig seien. Er weiß alles, was die großen Mächte denken und planen. Er weiß insbesondere, was sie gegenüber Deutschland im Schilde führen.

Da ist der Besorgte mit der Sklavenmoral. Ihm ist es in seiner Abhängigkeit von reicheren und kräftigeren Großmächten ganz wohl zumute.

Da zwängt sich der Geizige herein, der gierig nachrechnet, was die Wiedervereinigung kostet. Er deutet auf die Verarmung Mitteldeutschlands. Er kalkuliert die Überbrückungsgelder, die in der Stunde X nötig werden. Aber, wie alle solche Rechenmeister, vergißt er, die Rechnung zu Ende zu führen. Er vergißt, wieviel reicher Deutschland mit siebzig Millionen Staatsbürgern in einem geeinten Staate sein wird als in seiner Zersplitterung.

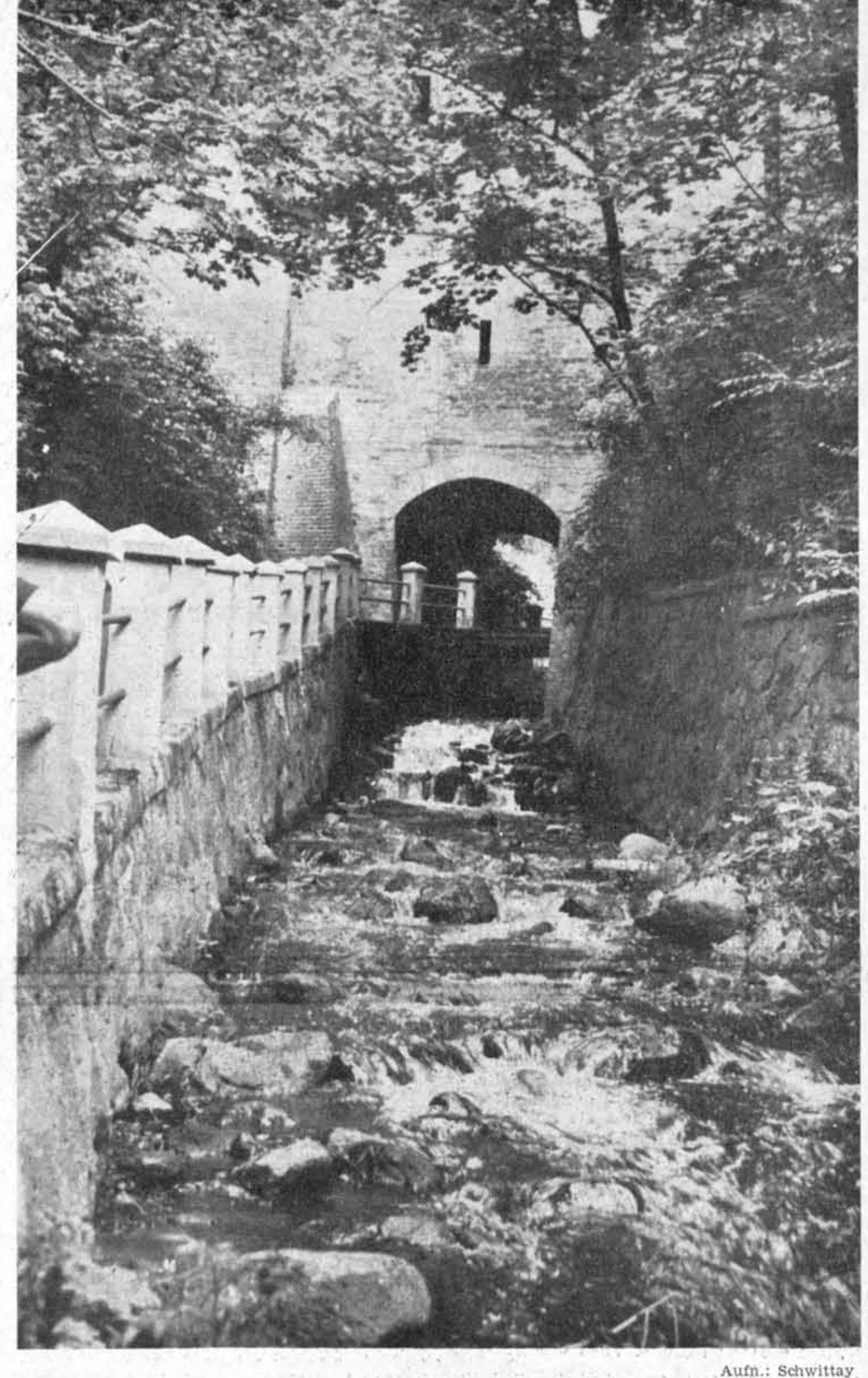
Dahinter steht der Freund aller Großräumigkeiten. Irgendwo raucht es in seinem Schädel von gewaltigen Zusammenschlüssen. Darüber vergißt er, daß der Stabilität der deutschen Wirtschaft und Europas kein größerer Dienst geleistet werden kann als durch die Wiedervereinigung.

Da stolziert der gespreizte Westler herein, der seinem ausländischen Besucher halblaut von dem Glück erzählt, das Deutschland und dem Westen widerfuhr, als Preußen zerschlagen wurde. Die „Preußen" sei man nun endlich los. „Echte" Kultur könne sich im deutschen Westen entfalten.

Ihm folgt der knöcherne Ideologe, in dessen Kopf es vom Limes-Mythos spukt. Erschaudernd vor uralter Kultur in den eigenen Adern singt und summt er dunkle Dinge von der Barbarei des Ostens, der Un-Demokratie in Ostland. Der Osten aber beginnt für ihn in Weimar und Dresden ...

Dahinter der Anschwärzer, der um ausländische Gunst wirbt, indem er die eigenen Landsleute verketzert. Dies sei ein böses, krankes Volk. Ihm Vertrauen zu schenken, gar einen souveränen Staat anzuvertrauen, empfehle sich mitnichten. Nur ihm, dem Anschwärzer, sollte Gehör — und Macht — geschenkt werden. Dann könne die Welt sich ruhig schlafen legen.

Schluß Seite 2



Aufn.: Schwittay

Die Fischerbrücke in Rößel

Rößel besitzt eine recht interessante Brücke, die Fischerbrücke, welche die Stadt mit der Vorstadt Fischergasse verbindet. Sie ist etwas Besonderes, einmal wegen ihrer Höhe, die auf diesem Bild nicht ganz ersichtlich ist, vor allem aber ist sie beachtenswert, weil in die Brückenbögen Wohnungen eingebaut waren — in Norddeutschland ein ganz seltener Fall. Unsere Aufnahme zeigt den von Mauern eingefaßten Eiserbach und den Steg, der neben ihm unter der Brücke hindurchführt. Von dieser romantischen Brücke erzählt — an anderer Stelle dieses Blattes — Oberstudiendirektor a. D. Dr. Poschmann.

Sie lesen heute:

Die Grenzen der Geduld

EK. Aus der selbst für die Berufspolitiker verwirrenden Fülle der Nachrichten, amtlichen und nichtamtlichen Berichte und Kombinationen, die zum Fragenbereich einer Wiederherstellung der deutschen Souveränität, des Wehrbeitrages und einer engeren Zusammenarbeit Westeuropas in den letzten zwei Wochen auf uns alle herniederprasselten, müssen zwei besonders aufmerksam verzeichnet werden. Da ist einmal der gemeinsame Hinweis der Außenminister der USA und Englands, rasches Handeln sei dringend geboten und ungebührliche Verzögerungen seien nicht mehr zu verantworten. Ebenso bedeutsam aber ist ohne Zweifel die dringende Warnung des belgischen Außenministers Spaak in Straßburg, man solle sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß man die Geduld der Amerikaner nun bis zum Äußersten in Anspruch genommen habe und daß die USA Europa verlassen würden, wenn Deutschland nicht in die Verteidigung des freien Europas einbezogen werde. Auf skeptische Zurufe weniger entschiedener Europäer hat bei dieser Gelegenheit Spaak sogar erneut betont, ohne deutsche Truppen sei auch nach seiner Überzeugung die Verteidigung und S i c h e r u n g E u r o p a s unmöglich. Hier ist mit einer in der Diplomatensprache sonst ziemlich ungewöhnlichen Klarheit festgestellt worden, daß jene Franzosen, die am liebsten nach ihrer Ablehnung der EVG nun die ganze weitere Entwicklung nach berühmten Mustern wieder auf die lange Bank schieben möchten, mindestens in den Vereinigten Staaten — ohne deren tätigen Notstand ja mit größter Wahrscheinlichkeit heute der ganze europäische Westen nur noch ein schutzloses Vorfeld der gigantischen Ostblockfestung wäre — die Grenzen der Geduld bereits erreicht haben. Es ist denn auch sehr bezeichnend, daß selbst die Pariser „Aurore" dem französischen Ministerpräsidenten mahnend zuruft, ein zweites „Nein" Frankreichs zu den neuen Bemühungen des Westens könne wohl eine europäische Einigung verhindern, sie werde aber ebenso sicher die I s o l i e r u n g Frankreichs mit allen verheerenden Folgen heraufbeschwören.

*

Die beiden letzten Wochen haben auch breitesten Bevölkerungskreisen sehr deutlich vor Augen geführt, welche S t r a p a z e n den Männern heute auferlegt sind, die verantwortlich die Außenpolitik großer Mächte zu führen haben. Man hat ausgerechnet, daß beispielsweise der Amerikaner John Foster Dulles als Minister und vorher als außenpolitischer Berater bis jetzt nicht weniger als 500 000 Kilometer an Luftreisen zurücklegen mußte. Und als er vor einigen Tagen in Wahn bei Bonn eintraf, da wußte jeder, daß über dem Atlantik orkanartige Stürme herrschten, die diese Expreßreise durch die Luft bestimmt nicht gerade zu einer Annehmlichkeit für einen Mann in den Sechzigern machten. Auch dem von sehr schwerer Krankheit wiederhergestellten Außenminister Anthony Eden brachte sein politischer Rundflug nach Brüssel, Bonn, Rom und Paris, der nur durch pausenlose und aufreibende Verhandlungen unterbrochen wurde, eine körperliche und geistige „Schwerstarbeit", die sicher kein Privatmann auf sich nehmen würde. Es folgte diesen Tagen der Hochspannung auch kein vergnügliches und entspannendes Wochende, denn in London wie auch in Washington warteten schon wichtige politische Konferenzen und Gespräche mit den Regierungschefs und Kabinetten. Auch die bedeutsame Neun-Mächte-Konferenz steht nahe bevor, und ihr wird — mit gleich großer Beanspruchung aller Delegationsführer — die Tagung der Mächte des nordatlantischen Verteidigungspaktes folgen.

Man kann wirklich nicht behaupten, daß heute schon Klarheit darüber herrsche, wie sich nach dem Scheitern des EVG-Planes dennoch eine engere europäische Schutzgemeinschaft ermöglichen ließe und wie vor allem Deutschland so berechtigte Forderungen nach eigener Handlungsfreiheit und nach völliger Gleichberechtigung verwirklicht werden können. Minister Dulles hat die Ansicht — als eigene Meinung und die seines Präsidenten, der Regierung und des amerikanischen Volkes — erklärt, es gehe nun wirklich nicht mehr länger an, Deutschland seine Souveränität vorzuenthalten. Er sprach die Zuversicht aus, daß auch ein Deutschland, dem man die Fesseln des längst überfälligen Besatzungsstatuts von den Schultern nimmt, eine w e i s e u n d m a ß v o l l e P o l i t i k treiben werde.

Auch England und viele andere europäische Länder haben bekundet, daß sie die deutschen Ansprüche für berechtigt halten. Paul Henri Spaak, der Belgier, hat nicht nur für sich und sein Land gesprochen, wenn er die absolute Notwendigkeit unterstrich, für eine Sicherung des freien Europas auch die Deutschen heranzuziehen. Alles deutet darauf hin, daß sogar die französische Regierung im Prinzip eine deutsche Souveränität nicht ablehnt und daß sie — freilich mit großer Zurückhaltung — auch über einen deutschen Wehrbeitrag sprechen will. Sind somit nicht gute Voraussetzungen für eine Einigung gegeben?

*

Vor einem übertriebenen Optimismus ist zu warnen. Es steht fest, daß weder wir noch die anderen Mächte genau wissen, was die Franzosen wirklich wollen. Soviel dürfte aber feststehen: Paris, das schon vor Mendès-France bekanntlich immer durch neue Forderungen einen hohen Preis für jede Zustimmung herausschlagen wollte, hält einstweilen offenbar an dieser Linie fest. Die Franzosen fordern da einmal eine sehr starke Beteiligung Englands und auch eine sehr umfassende Hilfe Amerikas an der gemeinsamen Sache. Paris hat zwar für die enormen Summen, die die USA nach 1945 immer wieder der „grande nation" bewilligen, wenig Dankbarkeit und um so mehr Halsstarrigkeit gezeigt, aber das wird den Finanzminister des Herrn Mendès-France gar nicht daran hindern, schon sehr bald neue Amerikakredite zu erbitten.

Wir alle wissen nicht erst seit dem August 1954, wie schwer sich Frankreich damit tut, auch nur geringfügige nationale Sonderrechte seines Landes gemeinsam mit anderen Staaten Europas einer größeren Gemeinschaft zum Opfer zu bringen. Nicht nur ein de Gaulle, ein Daladier und ein General Aumeran, auf dessen Antrag die EVG abgelehnt wurde, sondern eben auch sehr viele verantwortliche französische Politiker huldigen der stark umstrittenen Ansicht, daß Frankreich trotz aller Rückschläge unbedingt eine Weltmacht geblieben ist und daß ihm — nur ihm — die Führungsrolle in jeder europäischen Gemeinschaft und in jedem Verteidigungsbündnis zusteht. Viele liebäugeln heute wie gestern mit der Vorstellung, man werde zu Sonderabmachungen mit der Sowjetunion kommen, wenn man ihr irgendwie mit der „deutschen Gefahr" drohen könne. Wenn man theoretisch einer von vornherein begrenzten Souveränität zustimmt, so fordert man doch „Garantien" der Art, daß Deutschlands Kontingent klein und problematisch bleibt, und daß Deutschland wieder eine Reihe von Sonderverpflichtungen auf sich nimmt, die natürlich für Frankreich selbst nicht in Frage kommen.

Der Blitzbesuch des amerikanischen Außenministers in Bonn und London — bei dem zur großen Erregung der Franzosen Paris ausgespart wurde — wird jenen Franzosen die vor allem auf Zeitgewinn auf weitere Verschleppung echter europäischer Entscheidungen und heimliche Fühlungnahmen mit dem „einstigen russischen Alliierten" sinnen, eines klargemacht haben. Amerika, das einerseits in Paris viel kritisiert, andererseits aber als Geldgeber doch gebraucht wird, wird ganz gewiß nicht länge mehr Geduld mit den offenkundigen Unarten und Abwegen seiner französischen Kriegsverbündeten haben. Frankreich hat sich bisher in der glücklichen Lage befunden, auch bei sehr großen Seitensprüngen immer das Verständnis und die Nachsicht des amerikanischen Onkels zu finden. Wenn es aber das Wohlwollen dieses wirklich großzügigen Verbündeten verscherzt, dann kann es rasch Überraschungen erleben, die ihm keineswegs lieb sein werden. Die vorsichtig geäußerte Ansicht einiger vernünftiger Pariser Blätter, man könnte beim ewigen „Nein", bei immer neuen Versuchen, Frankreich weitere Sonderrechte zu sichern, auch einmal den Bogen soweit überspannen, daß er bricht, hat einen sehr realen Hintergrund.

„Die Gefahr kommt vom Osten"

Die französische Gewerkschaftszeitschrift „Force Ouvrière" schreibt:

„Die größte Gefahr droht nicht von der deutschen Bundesrepublik, auch dann nicht, wenn dort zwölf Divisionen unter Waffen stehen. Sie kommt auch nicht von den USA, obwohl diese manchmal Westeuropa behandeln wie einen Teil ihres ungeheuren Imperiums. Die Gefahr kommt vom imperialistischen und expansionslüsternen Osten der zweihundert Divisionen unter Waffen stehen hat und in den kommunistischen Parteien Westeuropas vorgeschobene Kommandos von größter Wirksamkeit besitzt. Die Erkenntnis der wirklichen Gefahr zwingt uns, unsere Haltung in der internationalen Politik genau festzulegen. Auf keinen Fall darf Frankreich zum Handlanger des östlichen Machtblockes werden. Wir müssen unsere Kraft diesem System einer gemeinsamen Verteidigung zur Verfügung stellen, das in Europa aufgebaut wird, und das allein fähig ist, dem Expansionismus des Ostens einen Riegel vorzuschieben."

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

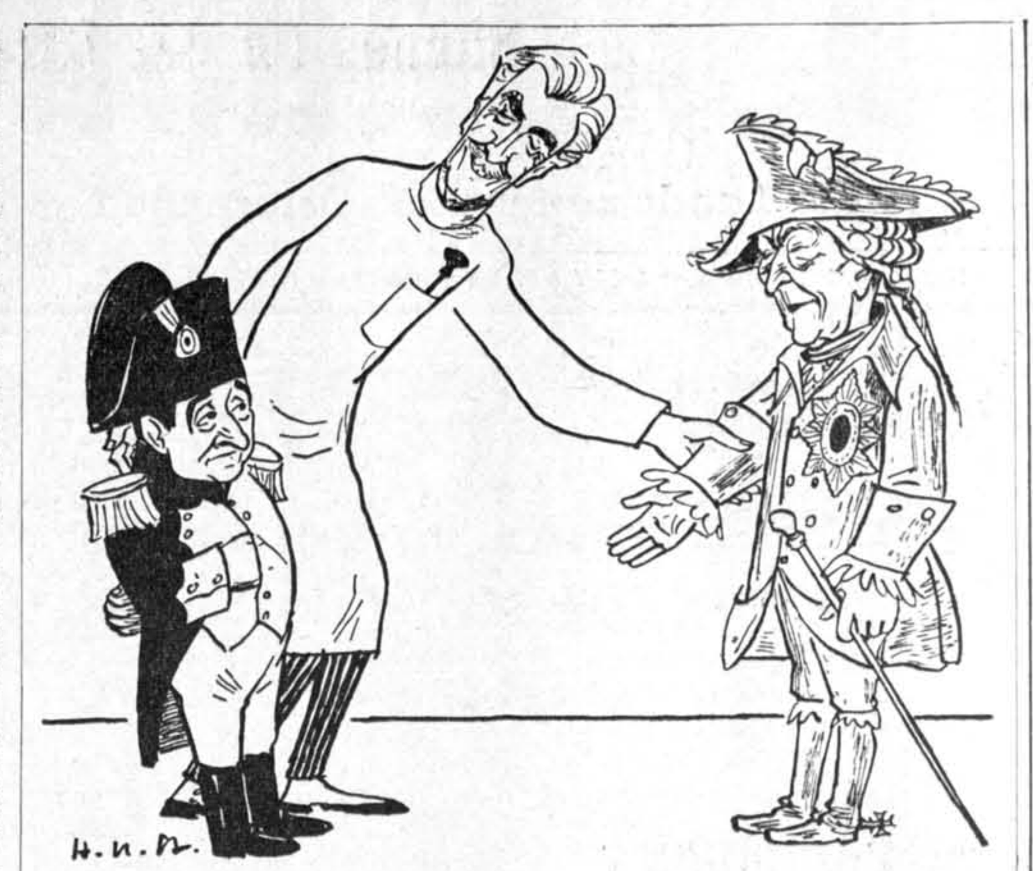
„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041 Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e V., Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29 Tel 24 78 51/52 Postscheckkonto Hamburg 907 00



Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Edens europäische Mission

Die Weltwoche, Zürich

Mendès-France fordert

Saar-Regelung vor Bewaffnung / „NATO-Beitritt Bonns erst später"

Der französische Ministerpräsident Mendès-France schlug am Montag in der Beratenden Versammlung des Europarats den Abschluß einer „Europäischen Konvention für Frieden und Sicherheit" vor, die die Bewaffnung Westdeutschlands ermöglichen würde und nach der Versicherung des französischen Regierungschefs noch vor dem November unterzeichnet und vor Ende dieses Jahres von der Nationalversammlung ratifiziert werden könnte. Als Voraussetzung der Konvention, die auf einer deutsch-französischen Verständigung basieren müsse, nannte Mendès-France die Regelung der Saarfrage.

Der Vorschlag von Mendès-France enthält fünf Punkte:

1. Der Brüsseler Vertrag von 1948 wird durch Änderungen und Ergänzungen in eine „europäische Konvention für Frieden und Sicherheit" verwandelt, der sich die Bundesrepublik und Italien als gleichberechtigte Mitglieder anschließen.
2. Die Signatarstaaten dieser Konvention schaffen eine zentrale Rüstungskontrollbehörde.
3. Innerhalb des Systems dieser Konvention darf es keinerlei Diskriminierungen geben.
4. Großbritannien muß sich im Rahmen dieses Systems stärker als bisher bei der Verteidigung Europas engagieren.
5. Die Bundesrepublik wird nicht sofort in die NATO aufgenommen. Erst wenn der neue Pakt geschlossen ist, wird nach den Worten Mendès-Frances der Widerstand Frankreichs gegen eine Aufnahme Deutschlands in den Atlantikpakt „stark herabgemindert werden".

Mendès-France sagte, wenn auf der bevorstehenden Londoner Neun-Mächte-Konferenz eine Einigung etwa auf der Grundlage der französischen Vorschläge zustande komme, könnten Sachverständige unverzüglich mit der Ausarbeitung eines Vertragsentwurfs beginnen, der nicht mehr als 20 bis 25 Artikel umfassen dürfe. Diese Arbeit dürfe nicht mehr als einen Monat in Anspruch nehmen.

Das von ihm vorgeschlagene zentrale Rüstungsamt der Brüsseler Organisation müsse folgende Funktionen haben: 1. Die oberen Rüstungsgrenzen der Teilnehmer festzusetzen. 2. Jährlich Maximalquoten für die Mannschaftsstärke, den Waffenbestand und die Rüstungsproduktion zu bestimmen. 3. Zuwendungen von außen, wie amerikanische Hilfsgelder, an die Teilnehmer zu verteilen. 4. Rüstungsaufträge zu vergeben. 5. Über den Aufbau neuer Rüstungswerke, besonders in strategisch exponierten Gebieten, zu entscheiden. 6. Ständig die Einhaltung der Rüstungsgrenzen zu kontrollieren.

Der französische Ministerpräsident betonte, daß eine Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland die Grundlage jeder „europäischen Zusammenarbeit" bilden müsse. Es wäre zu begrüßen, wenn das neue Brüsseler System in enge Beziehungen zu der Montanunion und dem Europarat treten würde.

Als Vorbedingung für die deutsch-französische Versöhnung bezeichnete Mendès-France die Lösung der Saarfrage. Er sprach sich auf einer anschließenden Pressekonferenz für die Aufnahme direkter deutsch-französischer Verhandlungen aus. Die Regelung des Saarproblems müsse „in genau demselben Geist" gesucht werden, wie sie bisher angestrebt wurde. Der Naters-Plan enthalte durchaus nützliche Elemente. Mendès-France möchte die Saarfrage auch auf der Londoner Konferenz behandeln.

Neunmächtekonferenz: 28. September

Wie aus London gemeldet wird, hat die britische Regierung nunmehr die Einladungen zu einer Neunmächtekonferenz, die die Frage der Eingliederung der Bundesrepublik in das westliche Verteidigungssystem erörtern soll, zum 28. September erlassen. In England rechnet man damit, daß hierbei zwei verschiedene Besprechungen parallel laufen werden. Einmal sollen sich alle neun Teilnehmer (die sogenannten sechs EVG-Staaten, England, Amerika und Kanada) mit der Frage der deutschen Wiederbewaffnung befassen. Ferner soll daneben eine Besprechung zwischen Vertretern der Bundesrepublik und der drei Besatzungsmächte über die Beendigung des Besatzungsstatuts stattfinden. In Amerika wie auch in England beurteilt man die Aussichten eines solchen Treffens sehr zurückhaltend und weist darauf hin, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Paris wie auch zwischen London und Washington noch keineswegs vollständig überwunden seien.

Die Verantwortung liegt bei den Deutschen

Schluß von Seite 1

Das sind Gespenster, die im Westen wie im Osten geistern. Hinter ihnen taucht der Purist auf, der Linientreue. Diesseits des Sperrgürtels deutet er mit knochigem Finger nach Dresden und Wittenberg. Alle dort seien bereits verkappte Kommunisten, selbst wenn sie's selber noch nicht wüßten. Er aber, der Knöcherne, weiß es. So reckt er seine Gestalt und glüht vor Stolz.

So tanzen die Gespenster über die unsichtbare Bühne des Welttheaters. Aber alle Stimmen ein in den monotonen Grabgesang auf die deutsche Einheit und Freiheit. Das ist die Melodie, deren öder Klang über die Welt hin ertönt und allen, denen die deutsche Teilung paßt, wie Sphärenmusik klingt.

Es reicht nicht aus, daß die Gutgesinnten und Verantwortungsbewußten in Deutschland sich im Willen zur Wiedervereinigung finden. Der Vorhang muß niedergehen vor diesem Totentanz der Gespenster.

Es ist ein grimmes Zerrbild, das niemand zerstören und durch die Klarheit des Willens ersetzen kann als die Gesamtheit der Deutschen selbst. Elan und Auftrieb der Politik, die zur Wiedervereinigung führt, sind nirgends zu erwarten als in Deutschland selbst. Die Vorschläge und Forderungen, die Ost und West zu Verhandlungen über die deutsche Frage führen können, erwartet niemand anderswo als in Deutschland selbst. Wenn Deutschland die deutsche Frage nicht zur Weißglut bringt, dann wird die deutsche Teilung erstarren. Dann wird sich Europa mit dem deutschen Trümmerfeld abfinden — vielleicht gar nicht ungern. Wenn Deutschland die deutsche Frage aber zum Glühen bringt, bis sie wie zähflüssiger Stahl in Fluß gerät, dann wird Europa um seiner selbst willen für die Lösung eintreten. Dann werden die Mächte um ihrer selbst willen dafür eintreten, daß die Teilung aufgehoben wird. Denn die Völker müssen mit den Deutschen zusammenleben. Sie können sich nicht dem Lebensinteresse der Deutschen auf die Dauer widersetzen.

Die Verantwortung liegt bei den Deutschen. Ohne den Willen der Deutschen erkaltet die deutsche Frage. Der Wille der Deutschen zu Freiheit und Einheit Deutschlands kann die deutsche Frage brennend machen.

(Aus dem Buch „Die Stunde Deutschlands", das soeben in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, erschienen ist.)

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Professor Theodor Heuss empfing den Bundeskanzler Ende voriger Woche zu einem eingehenden Gespräch über politische Tagesfragen. Hierbei berichtete der Kanzler dem Bundespräsidenten über seine Besprechungen mit den Außenministern Dulles und Eden.

Zur Überprüfung des Verfassungsschutzamtes hat der Bundesinnenminister eine von Regierung und Bundestag unabhängige Kommission berufen. Ihr gehören der nordrhein-westfälische Innenminister Dr. Meyers, der Bremer Senator Ehlers, der pfälzische Finanzminister Dr. Nowack und der frühere oldenburgische Innenminister Wegmann an.

Die fünfzig Stimmenthaltungen bei dem SPD-Mißbilligungsantrag gegen Bundesminister Dr. Schröder wurden, wie aus Bonn gemeldet wird, von 37 freien Demokraten, zehn Mitgliedern des BHE, zwei Abgeordneten der DP und dem Zentrumsabgeordneten Brockmann abzugeben.

Die deutschen Mitglieder des EVG-Vorbereitungsausschusses in Paris kehren nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft nicht nach der französischen Hauptstadt zurück. Sie sind in Zukunft in Bonn tätig.

Eine erste höhere Zahlung für Altrentner soll, wie Bundesarbeitsminister Storch mitteilte, bereits im Dezember stattfinden.

Einen Zehnjahresplan für den Ausbau der deutschen Straßen kündigte Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm in Köln an. Die Instandsetzung und Erweiterung des Straßennetzes, die sich auf 75 000 Kilometer aller Kategorien erstrecken würde, koste fünfzehn Milliarden DM.

Die deutsche Handelsflotte ist jetzt wieder auf zwei Millionen BRT angewachsen. Von der Schiffahrt wurde darauf hingewiesen, daß man dringend billige Wiederaufbaukredite gebrauche, da künftig jährlich etwa 350 000 BRT gebaut werden müßten.

Die Elektrifizierung der wichtigen Bundesbahnstrecke Frankfurt-Mannheim wird jetzt durch Kreditverhandlungen zwischen der Bundesbahn und dem Land Hessen vorbereitet. Die Gesamtkosten werden auf 119 Millionen veranschlagt.

Für einen verstärkten Bau von Wohnungen für kinderreiche Familien fordert der Deutsche Familienverband Sonderbeträge der Bundesregierung. Gleichzeitig wurde betont, daß für Ersatzbeschaffung zur Behebung kriegsbedingter Schäden bei kinderreichen Familien auch 1955 steuerliche Erleichterungen gewährt werden müßten.

Gegen eine Sozialisierung des deutschen Bergbaues sprach Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard in Essen aus. Er erklärte, auch bei der Kohle sei der freie Wettbewerb notwendig.

Scharfe Opposition der deutschen Angestellten wurde auf dem DAG-Gewerkschaftstag in Hamburg angekündigt, wenn nicht baldigst eine wesentliche materielle Besserstellung der Angestellten erfolgt.

Rund 140 Millionen DM Verluste brachte, wie der bayrische Wirtschaftsminister mitteilte, der Produktionsausfall bei dem dortigen Metallarbeiterstreik.

Seit dreißig Jahren besteht nun die deutsche Einheitskurzschrift. Sie wurde 1924 von der Reichsregierung und den Ländern beschlossen und hat sich gut bewährt.

Ein großer chilenischer Bauauftrag für die deutsche Industrie wurde nach Braunschweig vergeben. Die dortige Industrie soll die Einrichtungen für drei chilenische Zuckerfabriken im Werte von fünfzig Millionen DM liefern. Ebenso sucht Chile deutsche Ansiedler für geschlossene deutsche Siedlungen in Süd-Chile.

Erstmals seit dem 17. Juni 1953 fordert das Pankower Regime in einem Aufruf Ulbrichts eine Erhöhung der Arbeitsnorm in Industrie und Landwirtschaft.

Das neue Riesenkraftwerk in den österreichischen Tauern soll bereits im nächsten Jahr mit der Stromlieferung beginnen. Das Tauern-Kraftwerk wird später auch Strom nach Deutschland abgeben.

Nachrichten von einer neuen Erkrankung des Papstes werden im Vatikan dementiert. Der Papst sei allerdings durch anstrengende Tätigkeit sehr ermüdet und bedürfe der Schonung.

Bei einer großen Explosion in der schwedischen Bofors Munitionsfabrik wurden zahlreiche Arbeiter getötet und verletzt. Ein Werk, das hochexplosive Sprengstoffe herstellt, wurde vollständig zerstört.

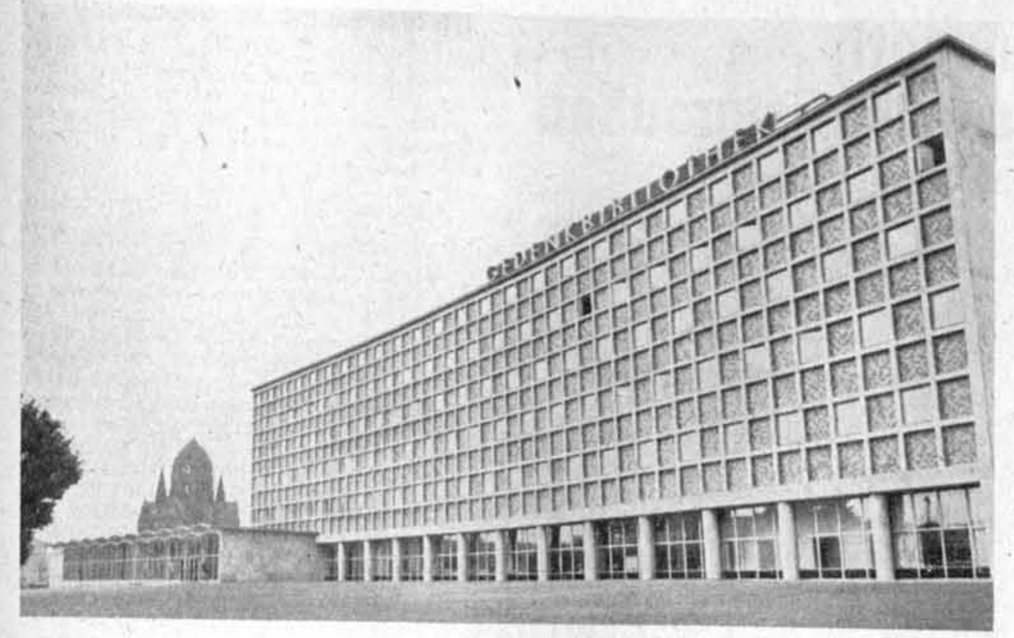
Frankreich bemüht sich um neue amerikanische Kredite. In Washington ist man davon überzeugt, daß der französische Finanzminister Fauve bei seinem Besuch erklären wird, daß Frankreich ohne neue Zuschüsse der USA seine Truppen in Indochina nicht mehr unterhalten könne.

Das erste Atom-Unterseeboot Amerikas ist nunmehr fertiggestellt und wird am 1. Oktober in den Dienst gestellt werden.

Weitere sowjetrussische Atombombenversuche haben japanische Forscher mit ihren Meßinstrumenten festgestellt. Sie erklärten, die Sowjets hätten am 26. und 29. August bestimmt neue Wasserstoffbombenversuche unternommen.

Die Sowjet-Kriegsflotte am Pazifischen Ozean wird, wie der amerikanische Marineminister mitteilte, ständig erheblich verstärkt. Die Russen verfügten dort über viele Kreuzer, U-Boote, Zerstörer und ferngelenkte Waffen. Auch die Zahl ihrer Flugzeuge in Ostasien steige ständig.

Eine staatliche Geburtenkontrolle für Japan ist nach Mitteilung japanischer Bevölkerungspolitiker in Vorbereitung. Auf einer Tagung für Bevölkerungsfragen in Rom erklärten Vertreter Japans, ihr Volk sei auf dem viel zu kleinen Inselreich schon heute auf engstem Raum zusammengeballt.



Aufnahme: dpa

Diese modernste Bibliothek Europas, neuartig in der bibliothekarischen Anlage, hat am Montag dieser Woche den Besuchern ihre Pforten geöffnet. Sie will allen Kreisen der Bevölkerung dienen und sowohl als Volksbücherei wie auch als wissenschaftliche Bibliothek wirken. Unser Bild zeigt eine Außenansicht des großen im modernen Stil erbauten Bibliothek-Gebäudes.

Die Amerika-Gedenkbibliothek

Mit 110 000 Bänden in Westberlin errichtet

„Diese Gründung beruht auf der Freiheit des menschlichen Geistes"

Von unserm rn.-Berichterstatter

Mit einem Blick nach Ostberlin ist das imposante zwanzig Meter hohe und 68 Meter breite Hochhaus der Amerika-Gedenkbibliothek errichtet, die jetzt als Berlins Zentralbibliothek für den Publikumsverkehr freigegeben wurde. Von den obersten Stockwerken des sechsgeschossigen Stahlbetonbaues mit der leichteingekurvten gläsernen Front am Blücherplatz kann man über die Belle-Alliance-Säule hinweg bis weit in die nördliche Friedrichstraße sehen, wo einige hundert Meter weiter die Sektorengrenze liegt. Weithin grüßen die fast mannshohen Leuchtbuchstaben vom Dachfirst die Berliner jenseits des Eisernen Vorhangs und laden sie ein, an dem Geistesgut der freien Welt teilzuhaben und die 110 000 Bände dieser größten Bibliothek Europas — und, was die Einrichtung an betrifft, modernsten der Welt — zu benutzen.

Eine Fülle von Licht begrüßt die Eintretenden sowohl in der Eingangshalle als auch in dem riesigen Lesesaal mit den hohen Glaswänden und den zahlreichen Regalen, wo 70 000 Bände für jeden Besucher sofort greifbar bereit stehen. Man braucht nur aus den übersichtlich angeordneten Regalen auszuwählen, sei es einen Roman oder einen Gedichtband, ein Werk über Geschichte oder Philosophie, Kunst oder Musik, ein Nachschlagewerk oder ein Buch über berufliche Weiterbildung, und man kann sich schon im nächsten Augenblick ohne alle Formalitäten oder Kosten ganz wie zu Hause in eine ruhige Ecke zurückziehen und mit der Lektüre beginnen. Zur Ergänzung der Freihandausleihe stehen die Magazinbestände bereit.

Da man mit vielen Besuchern aus Ostberlin und von Heimatvertriebenen rechnet, die sich noch keine Bücher anschaffen konnten, ist auf die Bedürfnisse dieser Kreise besonders Rücksicht genommen worden. Eine ganze Abteilung bietet eine große Auswahl von Heimatbüchern, so auch über Ostpreußen, Schlesien, Pommern und Brandenburg. Zahlreiche Werke ostpreußischer Dichter und Schriftsteller sind vorhanden. So sind zum Beispiel von Arno Holz die gesammelten Werke in zehn Bänden greifbar. Dem Werk Arno Holz wird übrigens ein besonderer Ehrenplatz in der Bibliothek durch die Übernahme des Wagner-Archivs eingeräumt werden, daß sich zur Zeit noch im Privatbesitz der Familie Wagner, die mit Holz befreundet war, befindet. Es ist aber Vorsorge getroffen, diese wertvolle Privatsammlung, die aus handgeschriebenen Manuskripten, Karten und Briefen besteht, in die Bibliothek zu übernehmen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Natürlich gibt es auch eine Zeitschriftenabteilung, in der bereits jetzt extra eintausend Zeitschriften ausliegen. Später sollen auch westberliner und westdeutsche Zeitungen hinzukommen. Nicht zu vergessen: die Kinderabteilung, die mit Märchenbüchern und Bilderbüchern, aber auch mit Schriften zum Lernen reich ausgestattet ist. In dem mit gediegener Eleganz ausgestatteten Auditorium können Vorträge, Musikdarbietungen und Diskussionen stattfinden. Ein Haus der Bildung und Unterhaltung, ein geistiges Arsenal, in dem an alles gedacht ist und das den Aufwand von 4,4 Millionen DM lohnt, die der Bau und die Einrichtung gekostet haben.

Die Bibliothek ist ein Geschenk des amerikanischen Volkes an die tapferen Berliner. Sie soll aber nicht nur der Unterhaltung und Bildung, sondern auch der Völkerverständigung dienen. Und das konnte nicht besser als mit einem Wort des amerikanischen Präsidenten Jefferson ausgedrückt werden, das, groß in Stein gehauen, dem Eintretenden in der Eingangshalle entgegenleuchtet: „Diese Gründung beruht auf der unbegrenzten Freiheit des menschlichen Geistes. Denn hier scheuen wir uns nicht, der Wahrheit auf allen Wegen zu folgen und selbst den Irrtum zu dulden, solange Vernunft ihn frei und ungehindert bekämpfen kann!"

Kant überlebensgroß...

Berlin. Ein dem Zentralkomitee der SED unterbreiteter Vorschlag zur wirkungsvolleren Gestaltung öffentlicher wichtiger Kundgebungen und Feiern in der Sowjetzone sieht u. a. vor, neben den überlebensgroßen Bildern vom „großen Führer des Sozialismus" auch jene von bedeutenden deutschen Persönlichkeiten wie Kant, Goethe oder anderen zu zeigen und mit einschlägigen Zitaten dieser Persönlichkeiten zu versehen.

Königsberg — ein Fremdwort

MID **Stuttgart.** Heftig kritisierte Vertriebenenminister Fiedler von Baden-Württemberg, daß die Anordnung des Kultusministeriums seiner Regierung über die Behandlung der deutschen Ostgebiete im Schulunterricht so gut wie gar nicht befolgt werde. Fiedler erklärte, es sei eine Schande, daß viele Schüler nicht einmal wüßten, wo Breslau und Königsberg liegen. Laut Anordnung des Kultusministeriums von Baden-Württemberg sollen die deutschen Ostgebiete im Schulunterricht in gleicher Weise behandelt werden wie die Länder der Bundesrepublik.

An die Bundesregierung sowie die Regierungen der westdeutschen Länder bzw. Westberlins wandte sich die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung mit einem Aufruf, die Erinnerung an das Geistesleben der deutschen Ostgebiete in der westdeutschen Bevölkerung wachzuhalten. Die Akademie schlägt vor, daß die deutschen Hochschulen sich um eine Erhaltung der Mundarten des deutschen Ostens bemühen sollen.

Blumen für das Ehrenmal in Göttingen

Am Tage der Heimat eilten gewiß die Gedanken vieler Ostpreußen nach Göttingen. Hier wurde wieder, wie schon im Jahre vorher, der ostpreußischen Gefallenen in der Weise gedacht, daß vor dem ihnen gewidmeten Ehrenmal viele Sträuße mit weißen Seidenschleifen, welche die Namen der Gefallenen trugen, niedergelegt wurden. Schon Monate vorher waren wieder die Vorbereitungen für diese Aktion des Dankes an unsere Gefallenen angelaufen. Als dann die erste Aufforderung zur Bestellung der Blumensträuße erging, da zeigte sich sofort, welch große Zustimmung dieses Vorhaben auch in diesem Jahre bei den Ostpreußen in aller Welt fand. Nicht nur aus allen Gegenden der Bundesrepublik und aus Westberlin, sondern auch aus der Sowjetzone, aus dem Auslande und selbst aus USA trafen Bestellungen ein. Oft waren diese Bestellungen mit warmen Worten des Dankes an die Landsleute in Göttingen verbunden, die das ostpreußische Ehrenmal stellvertretend für diejenigen schmücken wollten, die am Tage der Heimat ihren Blumengruß nicht persönlich niederlegen konnten. Wieder einmal wurde bei der Sichtung der eingegangenen Bestellungen offenbar, welch unsagbar schmerzliche Wunden der Krieg gerade den ostpreußischen Familien gerissen hat. Hier betrauert eine Mutter fünf Söhne, dort sind es vier, hier ist es der Vater einer großen Kinderschar, dort die vierzehnjährige Tochter, „gefallen bei Arys". Wieder und wieder sind unter den Bestellungen rührende Zeichen unlöschbarer Treue und Kameradschaft zu finden. Da bestellt ein alter Turner vom MTV Lyck Sträuße für dreißig gefallene Turnkameraden, dort gedenkt ein früherer General seines gefallenen Burschen.

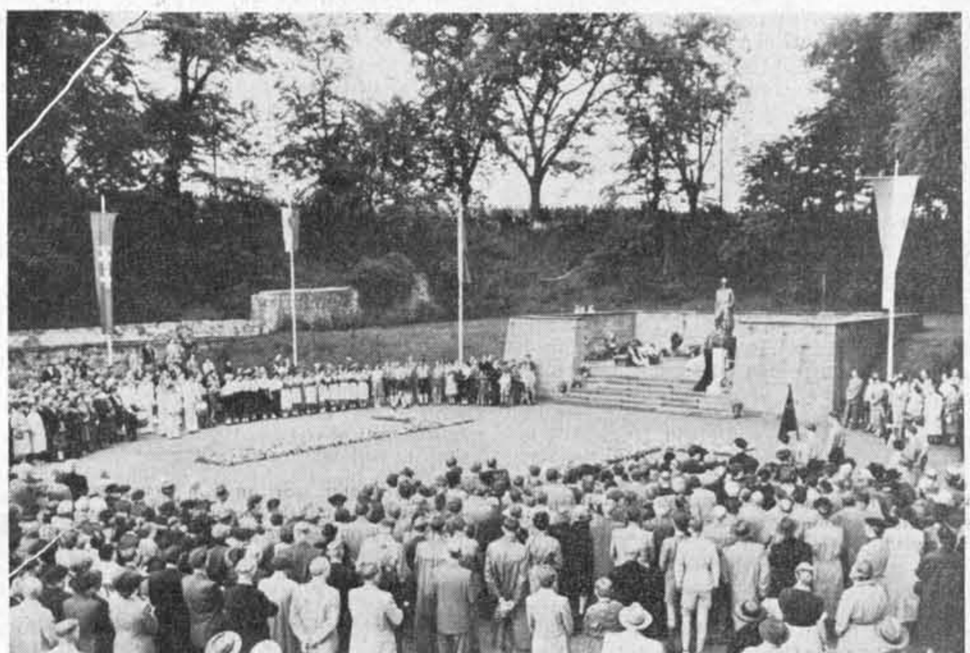
Am Sonnabend vor dem Tage der Heimat saßen die ostpreußischen Frauen aus Göttingen wieder in langen Reihen beisammen, um die Blumenflut, welche zwei ostpreußische Gärtner heranschafften, zu Sträußen zu binden. Am Sonntag bei Hellwerden waren sie schon wieder zur Stelle, um jeden Strauß mit einer Namensschleife zu versehen und dann die beiden großen Blumenteppiche zusammenzufügen. Um neun Uhr war alles für die Feier, die gegen Mittag hier veranstaltet werden sollte, bereit. Auch die Bestellungen, die aus besonderen Gründen erst wenige Stunden vorher eingetroffen waren, konnten noch alle rechtzeitig erledigt werden.

Nun streicht der Herbstwind über die bunten Blumenfelder und läßt die weißen Schleifen winken. Die zahlreichen Besucher, die sich an dieser so sinnvoll geschmückten Stätte der Ostpreußen zu jeder Stunde versammeln, finden hier den Namen des gefallenen Generalobersten bei dem des sechzehnjährigen Schützen. Und niemand verläßt diesen Ort ohne den tiefen Eindruck, daß die Ostpreußen ihre Heimat nicht vergessen und auch diejenigen nicht, die für diese Heimat ihr Leben ließen.

Am Ehrenmal in Göttingen

Unsere Bilder zeigen: Die Blumenteppiche aus frischen Herbstblumensträußen mit den Namen der Gefallenen auf dem großen Ehrenhof vor dem Ehrenmal der ostpreußischen und niedersächsischen Truppenverbände im Göttinger Rosengarten während der Feierstunde. — In stillem Gedenken stehen die Angehörigen vor den Blumensträußen mit den Schleifen, auf denen auch die Namen ihrer Männer, Söhne und Brüder zu lesen sind, die irgendwo in fremder Erde ruhen.

Aufnahmen: PIK





Wachsam bleiben!

kp. Fast zwei Monate waren seit dem Überlaufen des früheren Präsidenten des Bundesverfassungsschutzamtes, Dr. Otto John, verstrichen, als im Bonner Bundestag endlich die Debatte über die Fälle John und Schmidt-Wittmack stattfinden konnte. Man geht gewiß nicht zu weit, wenn man feststellt, daß das deutsche Volk diese lange Verzögerung einer so wichtigen Aussprache am wenigsten verstanden hat. Daß auch die Debatte selbst in weiten Bevölkerungskreisen eine kritische Aufnahme fand, darf nicht verschwiegen werden. Es ist schon etwas daran, wenn in einer ganzen Reihe führender Zeitungen darauf hingewiesen wird, daß neben sehr wichtigen und grundsätzlich bedeutsamen Erklärungen, Hinweisen und Forderungen eben auch eine Reihe von ausgesprochenen Fensterreden gehalten wurde. Nicht nur dem Bundestagspräsidium selbst, sondern auch dem Volk grauste schließlich ein wenig vor der Fülle der Wortmeldungen, zumal gerade in den Reden des ersten Tages eigentlich schon alles Wichtige gesagt worden war. Die Mahnung, die man mehrfach vor Beginn der Debatte in verantwortungsbewußten Blättern fand, nun bei dieser so grundsätzlichen und wichtigen Sache einmal rein parteipolitische Überlegungen und die Fraktionstaktik aus dem Spiel zu lassen, ist leider nicht befolgt worden. Man spürte doch auch etwas davon, daß die seit längerem geforderte außenpolitische Debatte abermals vertagt worden ist. Manche Gedankengänge, die in der Aussprache John vorgebracht wurden, hätten eigentlich in das außenpolitische Gespräch gehört.

Man kann es nun freilich nicht als ungewöhnlich bezeichnen, daß sich bei dieser Aussprache auch die politischen Leidenschaften stärker bemerkbar machten. Die Fälle John und Schmidt-Wittmack mit ihren innerpolitischen Auswirkungen stehen ja nicht allein da, sondern sind Zeichen dafür, wieviel politische und seelische Anliegen im Nachkriegsdeutschland einfach noch ungelöst sind. Eine durchtriebene und zweckbewußte Auslandshetze wird seit Jahren nicht müde, die Bundesrepublik, deren wirtschaftlicher Gesundung sie sehr verärgert zusehen, zu verdächtigen.

Man darf sich auch die Frage vorlegen, ob sich wohl alle Sprecher der Bonner Debatte jederzeit darüber im klaren waren, wie erwünscht es sowohl Moskau und Pankow (samt den neuen Werkzeugen John und Schmidt-Wittmack und Gesinnungsgenossen), aber auch anderen Übelwollenden im Ausland ist, wenn im Bundestag die Parteien scharf aneinandergeraten. Es versteht sich von selbst, daß eine deutsche Opposition nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, mit allem Nachdruck auf die Fehler hinzuweisen, die von zuständigen Bundesstellen nach dem Bekanntwerden der Affäre Otto John begangen wurden und die auch von den Sprechern der Koalition keineswegs geleugnet werden. Viele der Wunden, die vor und nach 1945 geschlagen wurden, sind in unserem Volke noch keineswegs völlig vernarbt. Es ist darum nur zu verständlich, wenn in solcher Stunde sehr energisch vor Pauschalurteilen über die Deutschen dieser und jener politischen Richtung gewarnt wurde. Das deutsche Volk ist sicherlich nicht daran interessiert, daß unter irgendwelchen Vorzeichen die so unselige Entnazifizierungspraxis vergangener Jahre, sei es auch nur in der Form immer neuer Verdächtigungen, fortgesetzt wird. Daß unsere Nation eine Wiederkehr politischer Abenteurer nicht wünscht, hat sie nicht nur am 6. September des letzten Jahres bewiesen. Sie wünscht aber auch nicht, daß man politische Mandate und Ämter, sei es in der Regierung, sei es im Parlament, in die Hände von Männern gibt, die moralisch dafür nicht die nötige Befähigung mitbringen. Wie immer in seiner Geschichte, wünscht Deutschland, wenn es sein Schicksal selbst bestimmen kann, saubere, fähige und umsichtige Regierungen und Behörden und dazu eine Volksvertretung, die durch keine Bürokratie daran gehindert werden kann, ihre umfassenden Aufgaben der Kontrolle und Beratung auszuüben. Ein Kabinett, das die gewählten Vertreter des Volkes wirklich einmal nicht ausreichend informiert, muß damit rechnen, daß es scharfe Kritik des Bundestages findet. Man kann nur hoffen und wünschen, daß der vom Bundestag eingesetzte Untersuchungsausschuß des Parlaments sich sehr intensiv darum bemühen wird, nicht nur die Affären John und Schmidt-Wittmack bis in ihre letzten Hintergründe und Verknüpfungen auszuleuchten, sondern auch den Weg aufzuzeigen, wie man alle labilen Kräfte, die unter ganz anderen politischen Verhältnissen und mit besonderer Förderung alliierter Stellen auf Posten gelangten, entfernen kann.

Es ist in Bonn wiederholt das Wort gefallen, in Deutschland leide die Innenpolitik unter einer Überbetonung der Außenpolitik. Man soll aber bedenken, daß in einem Lande, das sich in der Situation des wichtiger Provinzen beraubten und geteilten Deutschlands befindet, die Außenpolitik immer die erste Rolle spielen wird. Wir können und dürfen doch nicht vergessen, daß die Bundesrepublik zwar heute die einzige freie Sprecherin für unsere schicksalhaften Anliegen ist, daß sie aber nicht ganz Deutschland verkörpert. Andererseits muß jede Hoffnung darauf, Zug um Zug unsere berechtigten Anliegen durchzusetzen, schwinden, wenn eben diese Bundesrepublik nicht in Zukunft der freien Welt genau so vertrauenswürdig erscheint, wie das bisher der Fall gewesen ist. Höchste Wachsamkeit ist geboten, um alle inneren Störungen zu verhindern. Gerade die John-Debatte hat wieder klargemacht, wie wenig wir Anlaß haben, einer gedankenlosen Selbstzufriedenheit zu huldigen. Wir können üble Elemente daran nicht hindern, uns zu verdächtigen, aber wir können sehr wohl allen Ernstzunehmenden beweisen, daß uns eine echt gemeinte deutsche **Demokratie, in der alle** aufbauwilligen Kräfte ihr Bestes leisten können, kein Lippenbekenntnis ist.

*

Die John-Debatte brachte übrigens — wie viele unserer Leser im Rundfunk miterlebt haben werden — auch den ersten parlamentarischen Ordnungsruf nach über fünfzig Sitzungen des zweiten Bundestages. Nachdem Bundestagsabgeordneter Dr. Gille in seinen Ausführungen vor Pauschalurteilen über die „Nazigefahr" gewarnt hatte, die viel geringer sei als die kommunistische, erklärte er, John sei schließlich nicht zu Himmler übergelaufen, sondern zu einem System, in dem viele SPD-Mitglieder jahrelang gesucht worden seien. Darauf rief ihm der SPD-Abgeordnete Dr. Arndt zu: „Ein Lump sind Sie!" Der amtierende Vizepräsident Dr. Richard Jäger rief hierauf Arndt zur Ordnung. Zu neuen Auseinandersetzungen kam es als der SPD-Abgeordnete Welke Dr. Gille vorwarf, er habe das Ansehen des tödlich verunglückten SPD-Abgeordneten Tenhagen im schleswig-holsteinischen Wahlkampf damals verunglimpft, daß er Tenhagen im Zusammenhang mit John genannt habe.

Zu diesen Vorwürfen nimmt der Bundestagsabgeordnete Dr. Alfred Gille jetzt in einer persönlichen Erklärung Stellung, in der es heißt:

„Ich bin in den Sitzungen des Bundestages am 16. und 17. September 1954 von Rednern der **SPD mit Vorwürfen überhäuft worden wegen an**geblicher Äußerungen im Wahlkampf in Schleswig-Holstein über die Person des verstorbenen SPD-Bundestagsabgeordneten Tenhagen.

Dazu erkläre ich folgendes:

Im Wahlkampf in Schleswig-Holstein wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die durch die Fälle John und Schmidt-Wittmack beunruhigte Öffentlichkeit es nicht verstehe, daß die Mitteilung über den plötzlichen Tod eines Bundestagsabgeordneten von der Presse in der Form erfolgt sei, der Abgeordnete sei aus Versehen aus dem Fenster seines im dritten Stockwerk gelegenen Zimmers gefallen. Ich habe darauf, ohne den Namen des verstorbenen Abgeordneten Tenhagen überhaupt jemals zu erwähnen, bei der Behandlung der aus dem Überlaufen Johns und Schmidt-Wittmacks entstandenen Gefahrenlage die Auffassung vertreten, daß alle Vorkommnisse, an denen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beteiligt sind, einer gründlichen Untersuchung und restlosen Klarstellung vor der Öffentlichkeit bedürften. Dies gelte auch für den in der Presse in diesen Tagen mitgeteilten und in den Umständen nicht klar erkennbaren Tod eines Bundestagsabgeordneten. Ich habe dabei ausdrücklich betont, daß meiner Forderung nach restloser Klarstellung derartiger Vorkommnisse keinerlei Verdacht zugrundeläge, daß der Tod eines Bundestagsabgeordneten mit der Angelegenheit John/Schmidt-Wittmack im Zusammenhang stehen könne."

Ein Transport aus dem russisch besetzten Ostpreußen

Dreißig Deutsche aus dem Lager in Tapiau

Im polnischen Umsiedlungslager Stettin sind im Monat August 580 Deutsche aus den unter polnischer Besetzung stehenden deutschen Ostgebieten und 45 Deutsche aus West- und Zentralpolen eingetroffen. Sie wurden in die Sowjetzonenrepublik zu ihren dort lebenden Familienangehörigen „umgesiedelt". Die von der Warschauer Regierung in Zusammenhang mit der Abberufung ihres Botschafters bei der Sowjetzonenregierung, Jan Izydorczyk, angeordnete Sperrung der Umsiedlertransporte über Stettin ist nach zehntägiger Dauer wieder aufgehoben worden.

In dem im sowjetisch besetzten Gebiet Ostpreußens in Tapiau gelegenen Kriegsgefangenen-Zwischenlager befindet sich seit fünf Wochen eine Gruppe von dreißig Deutschen, die zu ihren Familienangehörigen in der Sowjetzone umgesiedelt werden sollen. Das Sowjetzonen-Innenministerium ist von der in Königsberg ansässigen sowjetischen Umsiedlungskommission dahingehend unterrichtet worden, daß der Transport im September in Frankfurt/Oder eintreffen werde. Aus der Mitteilung geht hervor, daß die Sowjets anscheinend nicht das polnische Umsiedlungslager in Stettin für die Umsiedlung der in Ostpreußen (einschließlich des Memelgebiets) und den baltischen Staaten lebenden Deutschen benutzen wollen, sondern die Transporte direkt nach Frankfurt/Oder leiten werden.

Weit unter Vorkriegsstand

Die Erzeugung in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten

Einen umfassenden Bericht über die augenblickliche Lage der Landwirtschaft in den polnisch besetzten deutschen Gebieten gibt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Westberlin. Es kommt zu dem Ergebnis, daß deren Produktionsergebnisse heute noch weit entfernt vom Vorkriegsstand seien. Nach eingehenden Untersuchungen hat beispielsweise der Pferdebestand Ende 1952 mit 577 000 Stück erst 64 v. H. des Standes von 1938 erreicht, der Rinderbestand mit 1,5 Millionen Stück 42 v. H., und der Schweinebestand mit 1,9 Millionen Stück 40 v. H.

Nur noch zwei Prozent Tilgung

Bei Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau / Erklärung bis zum 30. 9. 1954

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Durch Kontrollausschußbeschluß vom vergangenen Herbst wurden bei Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, soweit sie vom 17. November 1953 ab bewilligt wurden, statt der bisherigen vierprozentigen Tilgung jährlich nur noch zwei Prozent Tilgung gefordert. In dem Beschluß war darüber hinaus vorgesehen, daß der Präsident des Bundesausgleichsamtes bestimmen soll, inwieweit eine Tilgungsherabsetzung auch in den Fällen zu erfolgen hat, in denen die Darlehensbewilligung vor dem 17. 11. 1953 erfolgt ist. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat am 16. August 1954 im Amtlichen Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes ein Rundschreiben veröffentlicht, das diese Frage regelt.

Die Herabsetzung von vier auf zwei Prozent soll vor allem bei Eigenheimen erfolgen. Voraussetzung ist jedoch, daß für das Aufbaudarlehen eine Hypothek oder Grundschuld eingetragen wurde oder das Aufbaudarlehen auf Grund eines entsprechenden Hauptentschädigungsanspruches gewährt wurde. Was für Eigenheime gesagt wurde, gilt auch für Wohnungen im Wohnungseigentum und für eigentumsähnliche Dauerwohnrechte.

Eine Herabsetzung von vier auf zwei Prozent erfolgt auch, wenn die vierprozentige Tilgung nicht in die Wirtschaftlichkeitsberechnung eingegangen ist. Dies ist dann der Fall, wenn der Geschädigte die für die Tilgung erforderlichen Beträge ganz oder teilweise neben der Miete aufzubringen hat. Diese Voraussetzung ist auch erfüllt, wenn ein Aufbaudarlehen ganz oder teilweise zum Erwerb von Genossenschaftsanteilen verwendet wurde.

Es verbleibt bei der im Bewilligungsbescheid vor dem 17. 11 1953 festgelegten Tilgung, soweit von vier Prozent abweichende Tilgungsvereinbarungen getroffen worden sind, ferner bei Mietshäusern, soweit die Tilgung mit jährlich vier Prozent in die Wirtschaftlichkeitsberechnung eingegangen ist.

Sind mit vier Prozent jährlich und mit zwei Prozent jährlich zu tilgende Aufbaudarlehen in einer einzigen Hypothek oder Grundschuld dinglich abgesichert worden, so ist jedoch in allen Fällen eine Herabsetzung des vierprozentigen Darlehens auf zwei Prozent zugelassen.

Die Herabsetzung erfolgt nicht durch Mitteilungen seitens des Ausgleichsamtes oder des das Aufbaudarlehen verwaltenden Kreditinstituts. Es wird lediglich seitens der Kreditinstitute in Fällen, in denen möglicherweise die Voraussetzungen für eine Tilgungsherabsetzung vorliegen, das Rundschreiben des Bundesausgleichsamtes dem Darlehensnehmer zugesandt werden. Der Aufbaudarlehensnehmer muß dann seinerseits dem Kreditinstituts gegenüber eine Erklärung abgeben, daß in seinem Falle die Voraussetzungen für eine Tilgungsherabsetzung vorliegen; dann wird ihm die Tilgungsherabsetzung auf zwei Prozent bewilligt werden. Diese Erklärung ist dem Kreditinstitut bis zum 30. September 1954 einzureichen; wird die Frist versäumt, verbleibt es bei der vierprozentigen Tilgung.

Neue Altrenten ab 1. Dezember?

Rentenverbesserung durch höhere Sozialbeiträge

Der von Bundesarbeitsminister Storch vorgelegte Gesetzentwurf zur Erhöhung der Altrenten ist vom Bundeskabinett verabschiedet und dem Bundesrat zugeleitet worden. Gleichzeitig haben die Regierungsparteien beschlossen, den Regierungsentwurf zu übernehmen und als Initiativgesetzentwurf im Bundestag einzubringen, so daß die parlamentarische Behandlung unverzüglich erfolgen kann. Der Gesetzentwurf sieht Rentenaufbesserungen für 3,3 Millionen von 5,2 Millionen Rentnern vor.

In den Verhandlungen über die Finanzierung der Erhöhung ist eine Einigung auf der Basis erzielt worden, daß der Invaliden- und der Angestelltenversicherung durch eine Beitragserhöhung zu Mehreinnahmen verholfen werden soll. Vom 1. April 1955 an sollen die Beiträge zu diesen beiden Versicherungsarten von zehn auf elf Prozent der Lohn- und Gehaltssumme erhöht werden, während gleichzeitig der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung von vier auf drei Prozent gesenkt werden soll.

Von zuständiger Seite wurde mitgeteilt, mit der Entscheidung des Bundeskabinetts erledigten sich die Überlegungen für Übergangslösungen. Es sei vorgesehen, daß das Altrentengesetz am 1. Dezember in Kraft tritt.

Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion erklärte, der Regierungsentwurf des Gesetzes weise schwere Mängel auf. Er sei außerordentlich kompliziert, so daß voraussichtlich viele Rentner längere Zeit auf die Erhöhung warten müßten. Aus diesem Grunde hielten es die Sozialdemokraten für unbedingt erforderlich, daß als Sofortmaßnahme vorweg an alle Rentner eine Sonderzulage in Höhe einer Monatsrente gezahlt werde.

Kriegsgefangenen-Gedenktag

Am 24. Oktober wird im gesamten Bundesgebiet der Kriegsgefangenen-Gedenktag durchgeführt. Der Verband der Heimkehrer gibt zu diesem Tag Gedenkkerzen mit der Bitte an die Bevölkerung aus, diese Kerzen am Vorabend in den Fenstern zu entzünden.

Der Paketverkehr mit der Sowjetzone

Neue Verordnung der Sowjetzonenbehörden

MID Bonn. Nach einer Mitteilung des Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen tritt dieser Tage eine neue Verordnung der Sowjetzonenbehörden über den Geschenkpaket- und Geschenkpäckchenverkehr mit Westdeutschland, Westberlin und dem Ausland in Kraft. Für den privaten Geschenkpaketverkehr sind gegenüber den bisherigen Vorschriften keine wesentliche Änderungen vorgesehen. Sendungen von Firmen, Organisationen oder anderen juristischen Personen gelten jedoch nicht als Geschenksendungen im Sinne der Verordnung. Als Geschenksendungen werden lediglich unentgeltliche Zuwendungen von Privatpersonen (natürliche Personen) an Privatempfänger zum persönlichen Verbrauch anerkannt. Das Höchstgewicht für Geschenkpakete beträgt sieben Kilogramm und für Geschenkpäckchen zwei Kilogramm. An Genußmitteln sind in jeder Sendung folgende Höchstmengen zugelassen: Kaffee 250 g, Kakao 250 g, Schokoladenerzeugnisse 300 g, Tabakwaren 50 g. Diese Verordnung tritt für den Verkehr Bundesrepublik—Sowjetzone ab sofort in Kraft.

Politisches Geschäft mit Zonenpässen

Die sowjetzonale „Volkskammer" nahm ein Paßgesetz an, mit dem sich die Sowjetzonen-Regierung das Recht zuspricht, auch deutschen Staatsbürgern, die ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik oder in Westberlin haben, einen Paß der „DDR" auszustellen. Wie der sowjetzonale Außenminister Bolz erklärte, werden Viermächtevereinbarungen durch das neue Gesetz nicht betroffen. Auch deutsche Staatsangehörige, die im Ausland wohnen und Ausländer können, wie Bolz sagte, von der Sowjetzonen-Regierung einen Paß oder Fremdenpaß erhalten. Mit den Fremdenpässen sollen besonders Ausländer, „die in der ‚DDR' vor den Verfolgungen reaktionärer Regierungen Zuflucht gefunden haben", Reisemöglichkeiten erhalten.

Ein Pfarrer für zehn Kirchen in der Zone!

In der Sowjetzone haben manche Pfarrer acht bis zehn Gotteshäuser zu betreuen und dabei 30 bis 50 km zurückzulegen. So berichtete der thüringische Pfarrer Eyssel auf dem „Deutschen Pfarrertag 1954" in Ansbach. Er rief der studierenden theologischen Jugend im Westen zu: „Kommt zu uns herüber, helft uns, daß unsere Gemeinden wieder Pfarrer bekommen und daß die Pfarrhäuser nicht verwaisen."

Fürst Sapieha — neuer Exilpräsident

Der bisherige polnische Staatspräsident im Exil, Zaleski, hat den gegenwärtig in Nairobi (Ostafrika) lebenden Fürsten Eustachy Sapieha zu seinem Nachfolger ernannt. Fürst Sapieha war 1916 Vorsitzender des Regentschaftsrates in Warschau, war 1919 an dem Attentat auf Pilsudski beteiligt und dann späterhin eine Zeitlang Außenminister.

Durch diese Ernennung wurde aber die Krise im Lager der Exilpolen keineswegs beseitigt, da das unter der Führung des Generals Anders fungierende „Triumvirat" nach wie vor beansprucht, die „legale Regierung" Polens im Exil zu sein. Die Zerwürfnisse sind jetzt so groß geworden, daß sie auch die bisher festgefügten Exil-Verbände aufzuspalten drohen. In der „Unabhängigkeitsliga" (Liga Niepodlegosci), wie sich die Organisation der Pilsudskisten nennt, ist es sogar bereits zum Bruch gekommen, indem sich eine Gruppe unter der Führung von Hryniewski-Dolanowski auf die Seite Zaleskis stellte, während die Mehrheit sich für das Triumvirat aussprach. In dem „Verband polnischer Kriegsteilnehmer" (S.P.K.) nimmt die Gärung in den einzelnen Untergruppen laufend zu. Auch die amerikapolnischen Organisationen sind von den Streitigkeiten erfaßt, was auch bereits in der Presse der einzelnen Richtungen seinen Niederschlag findet.

Die Verwaltung des „Skarb Narodowy", des Nationalschatzes, der aus Beiträgen und Zuwendungen von exil- und amerikapolnischen Verbänden usw. gespeist wird, hat sich für das „Triumvirat" ausgesprochen, doch sind infolge der weitgreifenden Zerwürfnisse die Spenden und sonstigen Eingänge außerordentlich stark abgesunken.

Neue Dachorganisation der Emigrantengruppen in USA

In New York wurde eine neue Emigranten-Dachorganisation, die „Vereinten National-Komitees und -Räte im Exil", geschaffen. Ihre Mitglieder sind die National-Komitees, bzw. Räte in Albanien, Bulgarien, der Tschechoslowakei, von Estland, Ungarn, Litauen, Lettland, Polen, Rumänien und Jugoslawien. In einem dem State Department und dem National-Komitee Freies Europa überreichten Kommunique wird betont, die National-Komitees und -Räte seien die einzigen legalen Vertretungen ihrer unter kommunistischer Herrschaft stehenden Völker. Sie hätten darum auch als einzige das Recht, im Namen ihrer Völker zu sprechen und den Befreiungskampf zu führen. Das acht Punkte umfassende Arbeitsprogramm sieht die Ausarbeitung eines gemeinsamen Kampfplanes gegen den Bolschewismus, die systematische Zusammenarbeit mit Presse, Rundfunk und anderen Informationsinstitutionen der freien Welt, Zusammenarbeit mit kirchlichen Organisationen, Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen, Bauern und anderen internationalen Emigrantenorganisationen vor.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Ein Versprechen

Ende vorigen Jahres wurde ich aus sowjetischer Internierung entlassen. Ich befand mich im Lagerbezirk Workuta, also im Gebiete der nördlichen Ausläufer des Urals, ganz in der Nähe des nördlichen Eismeeres. Im Lager der Schachtes 8 war ich fast vier Jahre, und ich lernte dort auch einen Deutschen kennen. Er hieß Siegfried Oppermann, stammte aus der Nähe von Memel, etwa Jahrgang 1917. Er war zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Wir haben uns gegenseitig versprochen, wenn jemand einmal wieder nach Hause kommen sollte, die Angehörigen zu benachrichtigen. Meine Angaben beim Roten Kreuz hatten aber bisher noch keinen Erfolg, da wahrscheinlich kein Suchantrag für ihn vorliegt. Ich bitte nun um Ihren Rat und um Ihre Hilfe, mein Versprechen, das ich einem Kameraden hinter Stacheldraht gegeben habe, zu erfüllen.

Das ist aber noch nicht alles, mit dem ich mich an Sie wenden möchte. Ein ähnliches Schicksal hatte ein gewisser Hermann Westphal, den ich etwas später im Schacht 9/10 kennenlernte. Er wurde 1944 in Estland von der Truppe abgesprengt und lebte bis 1950 im Wald mit Esten zusammen in Erdhöhlen und sonstigen Notunterkünften, bis er 1950 bei einer Streife aufgegriffen wurde. Mit zehn Jahren Zwangsarbeit trat auch er den Marsch in ein Straflager an. Hermann Westphal war früher Beamter und stammte aus Berlin. Jetzt ist er Anfang 40. Er hatte Frau und drei Kinder. Auch dieses Versprechen habe ich noch nicht erfüllen können. Vielleicht ist es Ihnen möglich, auch in diesem Falle zu helfen, obwohl Hermann Westphal kein Ostpreuße ist.

Karl Schreier,
Dogern, Kreis Waldshut, Hauptstr. 40

Wegen der besonderen Lage dieses Falles wird der Suchmeldung von Herrn Schreier nicht nur in der üblichen Weise nachgegangen; wir veröffentlichen auch seinen Brief an dieser Stelle. Leser, die Hinweise auf Angehörige von Siegfried Oppermann und Hermann Westphal geben können, bitten wir, Herrn Schreier Nachricht zu geben.

Vom Vaterlande bitter enttäuscht

Zu unserer Artikelreihe „In der Dschungelhölle von Indochina" schreibt uns Landsmann Lothar E. Konietzko, der jetzt in Wayne Michigan USA 33 751 Forest Ave lebt, wie folgt:

„Zum Schluß Ihres interessanten Berichts, in dem die Erlebnisse des Ostpreußen Manfred Schutz in der Fremdenlegion geschildert werden, versuchen Sie, die Gründe aufzuzeigen, die diesen jungen Landsmann bewogen haben mögen, in die Fremdenlegion einzutreten. Eines haben Sie dabei jedoch vergessen. Nämlich jene Tatsache, daß viele junge Männer Deutschland verlassen haben, weil sie bitter enttäuscht wurden. Sie waren bestimmt nicht ziellos, nur konnten sie dieses Ziel nicht erreichen. Sie wären auch mit dem Vertriebenenschicksal fertiggeworden, wenn man sich dieser jungen Deutschen vom Staat aus angenommen hätte.

Auch ich wäre heute ein „Ostpreuße in der Fremdenlegion", wenn ich nicht die Möglichkeit gehabt hätte, nach den USA auszuwandern. Viele haben und hatten diese Möglichkeit leider nicht. Ich war in der Heimat in der vierten Generation im Forstdienst tätig. Nach dem Kriege kam ich mit schwerer Verwundung nach Bayern, konnte dort meine begonnene Forstausbildung mit der Prüfung abschließen und wurde dann, nachdem mir die bayrische Forstverwaltung im Jahre 1947 meinen Pkw enteignet und bis heute nicht bezahlt hat, im Jahre 1950 arbeitslos. Es war für einen Heimatvertriebenen und Schwerkriegsbeschädigten im bayerischen Staat keine Arbeit aufzutreiben. Vergeblich kämpfte ich bei den bayerischen Verwaltungsgerichten um mein Recht. Selbst im bayerischen Landtag wurde hierüber gesprochen. Aber auch hier deckte man die Ungerechtigkeit der Behörden, indem man sagte, daß der Fall verwaltungsgerichtlich entschieden sei.

Der Heimat beraubt, die Gesundheit für das Vaterland hingegeben, aus dem Beruf verstoßen, das Eigentum genommen und entrechtet von staatlichen Behörden, ist das nicht Grund genug, um zu solchen oder ähnlichen Entscheidungen zu kommen? Auch das soll einmal vor die Öffentlichkeit gebracht werden, damit sie einsieht, was an den heimatvertriebenen jungen Deutschen versehen worden ist. Damit ist eine Schuld entstanden, die nie wieder gutgemacht werden kann. Denn diese jungen Deutschen gehen dem Vaterland verloren. Fern der Heimat versuchen sie, sich eine neue Existenz zu schaffen und kehren nie mehr zurück.

Lothar E. Konietzko,
33 751 Forest Ave Wayne/Mich. USA."

Das Armenhaus unter der Brücke

Von Dr. Adolf Poschmann

Eine merkwürdiqe Brücke führte von der Stadt Rößel über den Eiserbach zur Vorstadt Fischerqasse. Bald nach der Gründunq der Stadt wurde über den tiefen Einschnitt eine Holzbrücke qebaut, die im Zuqe der Straße von Königsberq nach Masuren laq. Fischerbrücke wurde sie qenannt, weil sie die Vorstadt Fischerqasse mit der Stadt verband. Später wurde der mittlere Teil der Brücke massiv qebaut, ein hoher Boqen wölbte sich über dem Tal; zur Verstärkunq schlossen sich nach beiden Seiten Bohlenwerke an, die durch Zanqenhölzer in der Erdschüttunq verankert waren. Im Mai 1815 brach der Damm am Oberteich, qroße Wassermassen erqossen sich durch „die Grund" und beschädiqten die Brücke, so daß sie qesperrt werden mußte. Bei der Wiederherstellunq baute man zur Verstärkunq unter dem massiven Boqen einen zweiten Boqen ein; in dem Raum zwischen den beiden Böqen richteten die sparsamen Vorfahren einiqe Wohnunqen für arme Leute ein, in die Brücke wurde also das A r m e n h a u s einqebaut. Die Schornsteine dieser Behausunqen raqten über die Brüstunqsmauern hinauf, wer über die Brücke qinq, konnte riechen, was da unten qekocht wurde. Keine Bratendüfte stieqen herauf, denn hier war Schmalhans Küchenmeister. Ab und zu wurde die Suppe von oben versalzen, böse Buben warfen Sand und Steine in die Schornsteine. Eine zeitlanq wohnte auch der „Wassermann" in der Brücke; das war der Röhrenmeister, der die Wasserleitunq instand zu halten hatte. 1834 mußten die Wohnunqen qeräumt werden, weil ein Teil der Wölbunqen einqestürzt war.

In jenen Jahren besuchte die G r ä f i n A n q e l i k a z u D o h n a unser Städtchen; die alten Bauten machten einen starken Eindruck auf die Künstlerin, sie fertiqte mehrere Zeichnunqen von der Burq, von der Pfarrkirche und von der Fischerbrücke an und qab sie 1833 als Lithoqraphien heraus. Dies waren die ersten Ansichten von Rößel, die in der Öffentlichkeit verbreitet wurden; sie zeiqen, wie eine Zeichnerin in der Zeit der Romantik die alten Bauten idealisierte. Das Bild der Fischerbrücke ist ebenfalls im Geschmack jener Zeit qehalten, aber doch weniqer idealisiert als die übriqen Bilder und daher möqlichst naturtreu.

In der Folqezeit wurden die Brückenräume als G e f ä n q n i s und Wachtlokal benutzt. Der Gerichtsdiener, der die Häftlinqe abzuführen hatte, meldete wiederholt, die Räume seien selbst für Gefanqene unwürdiq; infolqe der Erschütterunqen durch die Lastwaqen falle der Putz von den Wänden, die Fensterscheiben platzten, der Aufenthalt in den feuchten Löchern sei eine Qual. Schließlich richtete der Justizfiskus in einem Turm der alten Stadtmauer ein Gerichtsqefänqnis ein, die Räume in der Brücke wurden wieder als Armenhaus benutzt. Der Zuqanq zu den Behausunqen war auf der Nordseite der Brücke und führte über eine hölzerne Treppe, die oft ohne Geländer war. Am Silvesterabend 1898 stürzte ein Brückenbewohner von der Treppe und brach das Genick.

1858 drohten die traqenden Pfeiler einzustürzen, daher wurden sie durch Quermauern versteift, und zuqleich wurde unter den Wohnräumen ein dritter Boqen einqezoqen, so daß die Öffnunq über dem Wasserlauf noch mehr verkleinert wurde. In diesem dritten Boqen wurde wieder eine Wohnunq einqebaut, so daß nunmehr innerhalb der Brücke z w e i E t a q e n b e w o h n t waren. Schließlich wurden diese Elendsquartiere qeräumt, seit Jahrzehnten standen sie leer.

Als man in den neunziqer Jahren anfinq, die Grund mit Bäumen und Sträuchern zu bepflanzen, wurde unter dem Brückenboqen ein hölzerner Steq anqeleqt und dadurch ein Zuqanq zu den Anlaqen qeschaffen; 1920 wurden die Ufer durch Futtermauern befestiqt und der Steq in Eisen und Beton qebaut. Im Frühjahr schwoll der bescheidene Eiserbach an, schäumende Wassermassen wälzten sich durch den Brückenboqen und spritzten bis auf den Steq. Mancher Rößeler erinnerte sich bei einem Spazierganq an die Partnachklamm bei Garmisch-Partenkirchen.

Bücherschau

Mario Krammer: Alexander von Humboldt / Mensch, Zeit und Werk. 330 Seiten. Gebrüder-Weiß-Verlag, Berlin-Schöneberg.

Zu den bedeutendsten Geistern, die das alte Preußen hervorbrachte, gehören für alle Zeiten die beiden großen Forscher Wilhelm und Alexander von Humboldt. Vor der unseligen Zerreißung Deutschlands sah man die Denkmäler dieser beiden Giganten des Geistes symbolisch vor dem Eingang der großen Berliner Universität. Alexander von Humboldt, den bekanntlich das lateinische Amerika mit vollem Recht als den „zweiten Entdecker der neuen Welt" bezeichnet hat, ist allzu vielen Deutschen heute fast unbekannt. Man darf es daher begrüßen, daß hier von Mario Krammer der sehr gelungene Versuch unternommen wurde, uns durch eine knappe Biographie wie auch durch zahlreiche eigene Arbeiten Alexander von Humboldts eine großartige Uebersicht über das Schaffen dieses weltweiten Geistes zu geben. Es will schon etwas heißen, wenn man feststellt, daß der um vieles jüngere Alexander von Humboldt sich auch in der Goethezeit der Achtung und Wertschätzung der größten deutschen Dichter und Denker erfreute. In seinem „Kosmos" und seinen verschiedenen Arbeiten über die Forschung erstaunt immer wieder der bei aller Gründlichkeit so außerordentlich lebendige Stil. Es wird sicher die schönste Ehrung des genialen Humboldt sein, wenn man, wie das geplant ist, der kommenden Hauptstadt des so reichen brasilianischen Amazonasgebietes den Namen dieses großen Deutschen geben wird. kp.

Hans Kühner: Große Sängerinnen der Klassik und Romantik. 322 Seiten, mit Bildtafeln. Victoria-Verlag Martha Koerner, Stuttgart.

Unsere ostpreußischen Musikfreunde werden an diesem Werk, das vor allem unvergeßlichen großen deutschen Sängerinnen aus der Zeit des Rokoko und Biedermeier gewidmet ist, ihre Freude haben. Denn Henriette Sonntag und Wilhelmine Schröder-Devrient haben ja einst auch in Königsberg bewiesen, daß sie mit vollem Recht den Namen einer „Königin des Gesanges" tragen durften. In Preußen kam auch zur Zeit Friedrichs des Großen die berühmte Hofopernsängerin Gertrud Mara zu ihrem höchsten Glanz. Die großen Genien der Musik, darunter auch ein Beethoven, haben sich für diese gottbegnadeten Künstlerinnen eingesetzt. Mit ihren Namen ist eine der glanzvollsten Perioden des Kunstgesanges in Deutschland verbunden. Daß sie dabei aber auch menschlich bedeutsame Persönlichkeiten waren, sei besonders hervorgehoben. kp.

Arthur Grimble: „Insel der Geister." 368 Seiten mit 14 Illustrationen. Marion-von-Schröder-Verlag, Hamburg. 16,80 DM.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg zieht der Engländer Arthur Grimble als Kolonial-„Beamten-Anwärter" und jungverheiratetes Greenhorn mit seiner Frau, einer Menge Gepäck und viel freudigem Optimismus in die Südsee nach Ocean Island, eine jener in „romantischer Ferne" gelegenen Inseln „am Rande der Welt". In seinem Buch erzählt er von den ersten sechs Jahren, die er in dieser eigenartigen Inselwelt im Pazifik lebte. Es waren Jahre voller abenteuerlicher, merkwürdiger und beglückender Erlebnisse, inmitten der Eingeborenen, die „Könige des Lachens und der Freundschaft, der Poesie und der Liebe" sind. Mit einem, man möchte sagen, angeborenen Erzählertalent berichtet Grimble aus dem Alltag eines britischen Verwaltungsbeamten auf diesen romantischen Eilanden, die sich beim Nähersehen als eine sehr reale Welt mit vielerlei Problemen zeigen. Der Leser lernt eine Menge nicht nur über die Sitten und Bräuche der Insulaner, sondern auch über die Gepflogenheiten der englischen Kolonialverwaltung. Grimble bemüht sich, alte, im Zeitalter der imperialistischen Ausbeutung begangene Fehler wiedergutzumachen: „Ein Naturvolk wird für die neuen Ideen nicht durch Zerstörung, sondern durch die liebevolle Bewahrung seiner altehrwürdigen Bräuche gewonnen." Grimbles farbige, anschauliche Schilderung verrät nicht nur ein großes Einfühlungsvermögen und eine scharfe Beobachtungsgabe, sie zeugt auch von einem humorvollen Herzen. Man liest diesen Bericht manchmal mit Lachen, oft mit einem Schmunzeln, aber immer aufmerksam und neugierig. Ein schönes, in seiner Frische und natürlichen Bescheidenheit sympathisches Buch. d-s.

Ostpreußische Maler am Oberrhein

Die Ausstellung „Zeitgenössische Kunst des Deutschen Ostens" in Baden-Baden

Vor vier Jahren wurde in Düsseldorf erstmals eine umfassende Schau „Ostdeutsche Bildkunst" gezeigt, die eine Art Bestandsaufnahme der in den Westen gelangten und dort tätigen Künstler des Ostens — von Reval bis herab nach Hermannstadt — geben sollte. Inzwischen sind einige damals übersehene Künstler in unseren Gesichtskreis getreten, und auch aus dem Nachwuchs hat sich manchem die Sprache gelöst. „Ostdeutsch" muß ein Begriff sein, der sich auf die Herkunft bezieht; insofern tat man seitens der „Künstlergilde", welche Träger der Baden-Badener Schau ist, recht daran, auch die jüngsten Jahrgänge heranzuziehen. Wer 1925 geboren ist, hatte sicher im Augenblick der Vertreibung noch seine künstlerische Entwicklung nicht begonnen; aber er darf dennoch heute als „Ostdeutscher" nach seinem Geburtsort gewürdigt werden.

Gleichwohl sei gleich zu Beginn dieses Berichts auf ein Problem hingewiesen, das sich beim Durchwandern der schönen Ausstellung aufdrängt. Die Hängung ist nach künstlerischen Stilformen vorgenommen worden, was insofern einleuchtet, als nur so einheitlich wirkende Säle mit Gemälden, Schwarz-Weiß-Kunst oder Plastik zustandekommen. Jedoch hätte sich — wenigstens als Versuch — denken lassen, daß man etwa landsmannschaftlich die Künstler zueinander geordnet hätte, also etwa die Ost- und Westpreußen zusammen mit den wenigen Balten und den gleichfalls nicht kopfstarken Pommern aus dem Gebiet zwischen Stettin und Lauenburg. Dann weiterhin die Schlesier mit den gleichfalls nicht zahlreichen Vertretern der einstigen preußischen Provinz Posen. Weiter dann etwa alle aus Böhmen stammenden Künstler, schließlich die im Süden der einstigen Habsburgermonarchie, etwa in Siebenbürgen, geborenen Deutschen. Das hätte vier Gruppen ergeben, bei denen die Frage nach einer jeweils eigenen geistig-künstlerischen Haltung hätte geprüft werden können.

Wir haben — an Hand des Katalogs — wenigstens im Geist diese Gruppierung vorgenommen. Dabei zeigt es sich, daß man eine starke Ausprägung von Stammescharakteren in der modernen bildenden Kunst wohl kaum erwarten darf. Zunächst mag das daran liegen, daß das Kunstschaffen des 20. Jahrhunderts überhaupt zu „Weltstilen" neigt, ähnlich wie etwa einst der Barock oder die Gotik. Man konnte schon vor 1945 zum Beispiel nicht bei jedem Bild eines schlesischen Malers das spezifisch „Schlesische" sicher ermitteln, ja man kann heute oft etwa holländische, französische und deutsche Werke nicht als solche erkennen, wie etwa ein Besuch in der „Biennale-Schau" in Venedig dartut. Nun ist seit 1945 ein Prozeß eingetreten, der nicht vorauszusehen war: die Künstler ostdeutscher Abkunft sind zerstreut, wohnen in Berlin, und in allen Teilen der Bundesrepublik, ja zum Teil in Übersee (ein 1925 an der Oder geborener junger Bildhauer hat aus Sidney in Australien Werke nach Baden-Baden gesandt!). In der jeweiligen neuen Umwelt mußte die Begegnung mit dort wirksamen künstlerischen Einflüssen zu leichter Abwandlung des eigenen Stils führen. Wir wollen das jedoch nicht beklagen. Lovis Corinth, Ostpreußens großer Sohn, hat seine eigene künstlerische Form in der Auseinandersetzung mit dem französischen Impressionismus entwickelt und hat seine schönsten Landschaften am Walchensee gemalt. Auch mit diesen in Oberbayern entstandenen Alterswerken (um die sich heute die Museen der ganzen Welt bemühen) hat Corinth den künstlerischen Ruhm seiner Heimatprovinz erhöht. So betrachtet, dient jedes gute Bild eines aus Ostpreußen stammenden Künstlers der Anerkennung und Hochschätzung des Landes, dessen Hauptstadt man heute zu „Kaliningrad" machen will.

In der 257 Nummern umfassenden Baden-Badener Schau finden wir insgesamt vierzehn ostpreußische Künstler mit etwa vierzig Werken vertreten, was als ein angemessener und gerechter Anteil anzusehen ist. Wer die Zahl von vierzehn Künstlern klein findet, mag bedenken, daß die Jury in Baden-Baden sehr streng auswählen mußte, um dem südwestdeutschen Publikum nicht eine Ausstellung zu bieten, die etwa streckenweise als „provinziell" gewirkt hätte. Im Fall Baden-Baden war es berechtigt, eher zu streng als zu nachsichtig zu sein. Die Geburtsjahrgänge der Ostpreußen in Baden-Baden beginnen 1858 (Lovis Corinth) und enden 1930 (Lemcke). Von Corinth, geboren in Tapiau, gest. 1925 in Holland, sehen wir nur Proben seiner Kunst. Es folgt Käthe Kollwitz (geb. 1867 in Königsberg, gest. 1945 in Moritzburg/Sachsen) mit schönen graphischen Blättern und dem ergreifenden Relief „Gottes Hände betten eine Seele". Es war verdienstlich, auf den zu wenig bekannten Waldemar Roesler hinzuweisen (geb. 1882 in Striesen, gest. 1916 im Felde), von dem ein lebendiges Selbstbildnis zu sehen ist. Von Alfred Partikel (geb. 1888 in Goldap, verschollen 1945 bei Ahrenshoop in Mecklenburg) wird eine „Ostpreußische Haff-Landschaft" aus niederrheinischem Privatbesitz gezeigt. Von Artur Degner (geb. 1888 in Gumbinnen, lebt in Berlin) sehen wir mehrere, schön verdichtete Landschaften, vor allem das Bild „An der Ostsee" Eduard Bischoff (geb. 1890 in Königsberg, lebt in Gelsenkirchen) zeigt diesmal nur ein Gemälde „In den Niddener Dünen", während Ernst Mollenhauer (geb. 1892 in Tapiau, lebt in Düsseldorf) mit drei Werken aus den letzten Jahren sehr gut zur Geltung kommt. Karl Eulenstein (geb. 1892 in Memel, lebt in Berlin) ist mit nur einer Arbeit „Fischergehöft am Morgen" bestimmt nicht ganz zureichend veranschaulicht. Als letzten, noch im 19. Jahrhundert geborenen Künstler ostpreußischer Abkunft nennen wir noch Hans Orlowski (geb. 1894 in Insterburg, lebt in Berlin).

Bei den bisher aufgeführten Künstlern handelte es sich zum Teil — Corinth, Kollwitz, Roesler — begreiflicherweise um Arbeiten, deren Entstehung noch in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg fällt. Die Landschaft von Partikel dürfte um 1935 entstanden sein. Bei den oben genannten, den Jahrgängen 1890—1894 angehörigen Künstlern sehen wir hingegen Werke aus der allerletzten Zeit, in denen der einst geformte Stil sich zwar behauptet, jedoch hier und da in sehr interessanter Mischung mit mehr „westlichen" Elementen auftritt, zum Beispiel bei Bischoff. Nunmehr folgen nach 1900 geborene Künstler, die wir aufzählen: Eva Schwimmer (geb. 1901 in Kalkstein, lebt in Berlin), Karl Kunz (geb. 1904 in Mohrungen, lebt in Berlin), E. R. Grisard (geb. 1911 in Königsberg, lebt in Berlin), Lieselotte Popp (geb. 1913 in Karlsfelde, lebt in Haimhausen-Bayern) und Dietmar Lemcke (geb. 1930 in Goldap, lebt in Berlin). Es liegt auf der Hand, daß bei diesen jüngeren und allerjüngsten Künstlern die Erinnerungen an das Land der Väter hoch oben im Nordosten durch Eindrücke aus ihrem späteren Leben ergänzt werden, die allmählich ganz überwiegen. Während jene oben genannten Altmeister auch heute noch in ihren Ateliers am Rhein ihr Nidden malen, sehen wir vom (im Jahre 1945 erst fünfzehnjährigen) Dietmar Lemcke bezeichnenderweise eine „Afrikanische Landschaft" und einen Steindruck „Agaven und Berge". Hier sind die Eindrücke einer in allerletzter Zeit unternommenen Reise ans Mittelmeer übermächtig und ihre Verarbeitung beschäftigt den Künstler mehr als die Gestaltung allmählich verschwimmender Kindheitserinnerungen. Aber wir wiederholen noch einmal: auch diese jüngeren Künstler (auf die wir hier nicht einzeln eingehen können) leisten mit ihrem Schaffen einen Beitrag zum Thema, das sich die Baden-Badener Schau gestellt hat. Das Wesen Ostpreußens ist ein Teil des Allgemein-Deutschen, und wenn es kräftig darin weiterlebt, bleibt das ein schöner Trost. E. G.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Monat September

26. September: Kreis Johannisburg in Frankfurt/Main, Lokal „Ratskeller".
26. September: Kreis Treuburg in Oppenheim a. Rh. im Gasthaus „Zum Storchen".
26. September: Kreis Gerdauen in Rendsburg, Bahnhofshotel.
26. September: Kreis Pr.-Holland in Itzehoe.
26. September: Kreis Elchniederung in Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof", Haupttreffen.

Monat Oktober

3. Oktober: Kreis Tilsit-Stadt in Hannover-Döhren, Gaststätte „Döhrener Maschpark", Süthwiesenstr. 40.
3. Oktober: Kreis Mohrungen in Duisburg-Mülheim, Saalbau Monning.
3. Oktober: Kreis Heilsberg in Köln-Deutz, Festsäle Boddeberg, Mathildenstr. 42/43.
10. Oktober: Kreis Treuburg in Bremen-Oberneuland, Gasthaus, „Jürgensholz".
31. Oktober: Kreis Osterode in Düsseldorf, Lokal „Unionssäle".

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Tilsit

Meine lieben Tilsiter!

Zuerst einmal allen Tilsitern zur Kenntnis, daß durch die Übernahme der Patenschaft das Büro der Heimatortskartei der Stadt Tilsit von Wesselburen/Holst. nach Kiel verlegt worden ist. Ich bitte also von der neuen Anschrift Notiz zu nehmen und in Zukunft wie folgt zu adressieren: Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisvertretung Tilsit-Stadt, (24b) Kiel, Rathaus, Zimmer 77.

Durch die Vorbereitungen zur Patenschaftsübernahme in Kiel und den Umzug nach hier, sowie aber auch durch die zahlreichen Heimatkreistreffen im Bundesgebiet, bin ich mit der Beantwortung Ihrer an mich gerichteten Post im Rückstand geraten. Ich bitte das freundlichst zu entschuldigen und versichere, daß alle eingegangenen Anfragen der Reihe nach beantwortet werden.

Am 12. September jährte sich zum vierzigsten Male der Tag, an dem die Russen aus unserer Heimatstadt Tilsit vertrieben wurden und an dem der damalige Major Fletcher unsere schöne Königin-Luise-Brücke vor der vorbereiteten Sprengung schützte. Ihm gelang es, die glimmende Zündschnur mit dem Degen zu durchschlagen und somit die Sprengung der Brücke zu verhindern. Wir Tilsiter wissen, daß daraufhin unser damaliger Getreidemarkt in „Fletcher-Platz" umbenannt wurde, und so haben wir bis zur Vertreibung aus der Heimat, „unseren Major Fletcher" geehrt. Beim Heimatkreistreffen in Nürnberg, am 15. August, erfuhr ich zu meiner Überraschung, daß Major Fletcher, fast achtzigjährig, mit seiner Gattin zusammen im Altersheim Herzogenaurach lebt. Ein Telefongespräch mit ihm kam zustande, und ich konnte ihm die Grüße aller Tilsiter übermitteln, die er herzlich erwiderte und zugleich versicherte, daß er sich auch heute noch eng mit allen Tisitern verbunden fühlt. Major Fletcher ist selbst Vertriebener aus Schlesien und verfolgt als Leser unseres Ostpreußenblattes mit großem Interesse die heimatpolitische Arbeit unserer Landsmannschaft. Wir Tilsiter wünschen ihm und seiner Gattin, daß sie beide in dem schönen Herogenaurach einen sorgenlosen und ungetrübten Lebensabend verbringen mögen.

Es sei bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf hingewiesen, daß am Sonntag, 3. Oktober, in Hannover unser letztes diesjähriges Heimatkreistreffen stattfindet. Beginn 10 Uhr im „Döhrener Maschpark", Hannover-Döhren, Süthwiesenstr. 40. Es werden an diesem Tage Lichtbilder von unserer Heimatstadt Tilsit, unserer Patenstadt Kiel und auch Lichtbilder von der feierlichen Patenschaftsübernahme in Kiel gezeigt werden.

Auf Wiedersehen in Hannover und bis dahin freundliche Grüße.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr Ernst Stadie, Kreisvertreter.

*

Folgende Tilsiter werden gesucht: 356/1360 Powilleit, Horst, geb. am 25. 9. 26, Tilsit, Friedrichstr. 68, vermißt seit Januar 1945 im Raum Schloßberg/Ostpr., bei der Feldpost-Nr. 00 353 C. — 356/1361 Harbrucker, Johannes, geb. am 25. 4. 1894, Tilsit, letzte Nachricht vom 24. 1. 44 als Volkssturmmann von der Feldpost-Nr. 65 951 D vom Gut Birkenwalde, bei Königsberg. — Harbrucker, Hans-Werner, geb. am 8. 9. 23, Tilsit, vermißt gemeldet vom 11. 1. 44 bei den Kämpfen um Kutschuk-Tarshau, Halbinsel Kertsch, bei der Feldpost-Nr. 21 256 A. — 356/1362 Degenies, Heinz-Georg, geb. am 28. 4. 25, Tilsit, Senzeinerstr. 24, Pol.-Insp.-Anw., als Soldat seit April 1945 bei der Feldpost-Nr. 05 662 B (Umgebung von Cottbus) vermißt. — 357/1363 Wallat, Frau, als Tilsit-Dwischaken, die im Oktober 1944 in Eschenau b. Braunsberg war und von dort mit dem Treck im Januar 1945 weiterfuhr. — 357/1364 Tumescheit, Bauer, aus Tilsit-Senteinen, der von Oktober 1944 bis Januar 1945 in Sonnenwalde, Kreis Braunsberg war, von wo aus seine Ehefrau und seine Tochter nach Tilsit zurückfuhren und er mit dem Treck alleine weiterfuhr. — 357/1365 Schütz, Wilhelm, geb. am 8. 12. 1914, Tilsit, Langgasse, letzte Feldpost-Nr. N 04 704 E, letzte Nachricht vom 16. 12. 1942. — 357/1366 Laube, Frau Gisela, geb. Tolkmit, Tilsit, Kasernenstr. 8/9, — wer kennt ihre heutige Anschrift? — 357/1367 Schiwek, Günther, Tilsit, Kossinastr. 3, vermißt als Gefr. seit 29. 3. 1943 bei der Feldpost-Nr. 09 701 c im Raum von Kirischi/Wolchowfront. — 357/1368 Magnus, Alfred und Familie, Tilsit, Kossinastr. 8. — 357/1369 Ezerski, Frau Maria, geb. Baranski (Ehemann war Tischler)· Tilsit, Oberst-Hoffmann-Str. 30/31. — 358/1370 Bartsch, Horst, geb. am 10. 4. 10, Oberleutnant d. R., im Zivilberuf Amtsgerichtsrat, seit 22. 12. 1942 bei den Kämpfen im Donbogen vermißt. — 358/1371 Ewert, Paul, Kaufmann, geb. am 30. 7. 85, Tilsit, Taurogger Str. 3, vermißt seit Juli 1944 bei Jaslo am San, Distrikt Krakau. — 358/1372 Tiedtke, Franz-Robert, Tilsit, Finkenau 106, vermißt seit Dezember 1944 als Sanitätssoldat im Reserve-Lazarett Kortau II. — 358/1373 Lenz, Frau Anna, geb. Petereit, geb. am 7. 9. 03, Tilsit, Gustav-Adolf-Weg. — Schäfer, Frau Helene, geb. Petereit, geb. am 31. 3. 07, Tilsit, Damaschkestr. 8. — 358/1374 Pliewischkies, Artur, geb. am 25. 9. 26, Tilsit, Niederungerstr. 151, im Februar 1945 nach Wittbeck bei Husum ins RAD-Lager 1/75, Wehrmachtseinsatz-Trupp 7 gekommen, seither vermißt. — 358/1375 Agnot, David, Rentner, und Sohn Johann, Tilsit, Ragniter Str. 15. — Witt, Karl, Schlosser bei der Gasanstalt Tilsit, Siedlung — 358/1376 Aschmutat, Michael — Matschuck, Gustav. — Quitschau, ?. — Dumat, Arthur. — Matzat, Frau Auguste, geb. Bauschat, und deren Familie aus Tilsit-Übermemel. — 359/1377 Lange, Heinz, Tilsit, Sudermannstr. 3, als Wachtmeister vermißt seit April 1945 im Raum Königsberg/Pr. — Pillau. — 359/1378 Böhm, Adolf, und Frau Anna, geb. Petschulat, Tilsit, Fleischerstraße. — Siloff, Hermann, und Frau Luise, Tilsit, Fleischerstr. — 359/1379 Stumber, Hans, Erika und Gerhard, Kinder des verst. Rektors Walter Stumber. — Joswig, Frau Hilde, geb. Stumber. — 359/1380 Dumat, Franz, geb am 4. 7. 1909, Tilsit, Fleischerstr. 11, Angehöriger der OT, letzte Nachricht aus Wien vom Juni 1944. — 359/1381 Kröhnert, Gustav, und Skindel, August, beide aus Tilsit. — 359/1382 Sternberg, Otto, Tilsit, Jakobsruhe — Milchhäuschen. — 359/1383 Gerigk, Zollsekretär aus Tilsit.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nr. anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Landsleute Auskunft geben kann, gebe bitte sofort Nachricht an die folgende, neue Anschrift: Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisvertretung Tilsit-Stadt, (24b) Kiel, Rathaus, Zimmer 77.

Am Sonntag, dem 12. September, fand im Freizeitheim Stuttgart-Feuerbach das Kreistreffen der Tilsiter statt, bei dem etwa zweihundertfünfzig Landsleute anwesend waren. Der 1. Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe in Stuttgart eröffnete die Feier und begrüßte die Landsleute mit einer kurzen Ansprache. Kreisvertreter Stadie sprach über organisatorische Fragen, u. a. über Wohnortsbescheinigungen. Anschließend hielt Kreisvertreter Stadie einen einstündigen Lichtbildervortrag und zeigte schöne Ansichten von Tilsit und Fotos von der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Kiel.

Die Jugendgruppe der Landsmannschaft Stuttgart mit ihrem Leiter Ries erfreute durch Gedichte, gemeinsame Gesänge und Volkstänze. Nach dem kulturellen Programm wurde das Treffen mit Tanz beschlossen.

Königsberg-Stadt

Ehemalige Lehrerinnen des Lyzeums Maria Osterroht Königsberg und die Schülerinnen der Klasse Abschluß April 1921 werden gebeten, ihre Anschriften Frau Frida Reimer, geb. Blümert, Hamburg 26, Wackerhagen 8, mitzuteilen.

Pr.-Eylau

Auskunft wird erbeten über Bekarten-Rohrmühle: Frau Anna und Sohn Herbert Podehl; Jesau-Boegen: Melker Hermann Papke; Knauten: Auguste Neumann; Kniepitten-Storkeim: Franz Neumann; Pr.-Eylau, Gen.-Litzmann-Straße: Fr. Anna Dieske; Stablack: Fam. Holland, Landj. Walter Schirrmacher, Domtauer Str.; Uderwangen: Frau Hoffmann und Tochter Helga, Frau Joh. Keller, geb. Hoffmann, August Gellfahrt und Tochter Frida, Ernst Quednau und Töchter Lisbeth und Käthe.

Bei Zuschriften an die Kreiskartei bitte stets den Heimatort angeben.

Dr. Erich v. Lölhöffel-Tharau, Hannover, Jordanstraße 33.

Wer weiß etwas von Abschwangen: Frau Helene Pläp (sowjetisch besetzte Zone)? — Althof: Fr. Minna Kohn, geb. 1882, geb. Neumann. — Dulzen: Rud. Krüger und Frau Auguste, Schafmstr., Brigitte Krämer, geb. 1934 — Grünwalde: Frida Plehn, geb. Kohn, geb. 1907. — Gr.-Sausgarten: Minna Freitag und Töchter Edith und Lilly, Fr. Emma Preuß. — Kl.-Sausgarten: Charlotte Streiber, geb. 1920. — Leidtkeim: Gerhard Sokolowski, geb. 1894 (Finanzamt Preylau). — Posmahlen: Otto Nisius und Tochter Emma, geb. 1924. — Pr.-Eylau: Hermann Kahl, geb. 1898, Seilermeister Pawilowski. — Roditten: John — Kohn — Sahm. — Rositten: Benno Rehberg. — Saagen: Fr. Käte Werner, geb. Koniel. — Stablack: Charl. Kohn, geb. Steinau (05) und Tochter Waltraut (28), Paul Kohn (05) Stalag IA.

Nachricht bitte an Kreiskartei:

Dr. E. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstr. 33.

Gumbinnen

Die Seelenlisten der Gemeinden des Kreises sind jetzt bis auf einige wenige, die noch in Arbeit sind, fertiggestellt. Es fehlen noch Vertreter der Gemeinden Seilhofe und Gertenau, die in der Lage sind, eine Seelenliste aufzustellen. Ich bitte um Nachricht an Landsmann Lingsminat, Lüneburg, Schildsteinweg 33 und gleichzeitig an Landsmann Krieg, Dettum bei Wolfenbüttel, wer die Arbeit übernehmen will.

Die vorbereitenden Arbeiten für die Schadenfeststellung sind dank der Arbeit der Heimatauskunftstelle Lübeck und der Mitarbeit unserer Bezirks- und Ortsvertreter soweit vorbereitet, daß es jetzt noch notwendig ist, die genauen Betriebsgrößen eines jeden Grundstücks in der Gemeinde anzugeben, was oft in den eingereichten Listen nicht genau verzeichnet ist.

Ich bitte die Ortsvertreter, diese Angaben jetzt beschleunigt an die Bezirksvertreter zu senden, soweit es noch nicht geschehen ist. Dabei bitte ich, noch fehlende Anschriften zu ergänzen. Die einmal begonnene Arbeit verpflichtet jeden zur weiteren Mitarbeit, und ich möchte jeden Mitarbeiter bitten, seine Weiterarbeit tatkräftig weiter zur Verfügung zu stellen. Er dient damit allen aus der Gemeinde und unserer Heimat. Alle Ergänzungen wollen Sie, bitte, an Ihren Bezirksvertreter und gleichzeitig an Landsmann Lingsminat senden.

Kreiskartei: Beim Kreistreffen am 5. September hatte wir die Freude, Landsmann Lingsminat nach langer Krankheit wieder in unserer Mitte zu sehen. Ich habe dieser Freude dadurch Ausdruck gegeben, daß ich Landsmann Lingsminat und seiner Frau sowie Frau Bederke den Dank der Kreisgemeinschaft für die ehrenamtliche Arbeit ausgesprochen habe. Unsere Kartei ist so umfangreich, daß wir die Anfragen, die so zahlreich eingehen, fast alle beantworten können. Es ist aber notwendig, daß sich jeder Landsmann selbst meldet, und es ist noch immer wieder festzustellen, daß Neuanmeldungen eingehen. Bitte, sorge jeder dafür, daß sich alle Gumbinner Landsleute mit den genauen Daten und Wohnung einst und jetzt dort melden. Bei gewünschten Wohnsitzbescheinigungen sind 2.— DM einzusenden,

Hans Kuntze, Kreisvertreter, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Treuburg

Unser Treffen in (22a) Oppenheim a. Rh. am Sonntag, 26. September, beginnt ab 9 Uhr im Gasthaus „Zum Storchen". Die Veranstaltungsfolge sieht eine Besichtigung der alten schönen „Freien Reichsstadt", geselliges Beisammensein und Ansprachen vor.

Ich bitte, die Teilnahme an dieser Veranstaltung bei Frau Agnes Bunde, (22a) Oppenheim a. Rh., An der Morgenweide 20, anzumelden.

Czygan, Kreisvertreter.

*

Veranstaltungsfolge für das Treffen der Treuburger in Bremen, am Sonntag, 10. Oktober, in der Gaststätte „Jürgens-Holz" in Bremen-Oberneuland: Ab 9 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet. Um 10 Uhr Gottesdienst (Pastor Buchholz) in der evangelischen Kirche Oberneuland. Teilnehmer steigen an der Haltestelle „Kirche Oberneuland" aus. Die Kirche ist etwa sieben Minuten vom Versammlungslokal entfernt. Die Stunden von 11 bis 14 Uhr stehen den Teilnehmern zu gegenseitiger Begrüßung und Einnahme des Mittagessens (Eintopf 1,50 DM, und nach Karte) zur Verfügung. Durchgabe von Suchmeldungen.

Um 14.30 bis 15.30 Uhr Feierstunde. Musik: Eröffnung und Begrüßung der Gäste durch Handelsstudienrat Flick-Bremen. Anschließend gemeinsamer Gesang: Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder". Gedenken an die Toten (Pastor Buchholz von der evangelischen Pfarrkiche Oberneuland). Gesang: „Ich hatt' einen Kameraden". Ansprache des Kreisvertreters Czygan-Oldenburg (Oldb). Deutschlandlied.

Ab 16 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz. Während dieser Zeit veranstaltet der Verkehrsverein Bremen für die Teilnehmer am Treuburger Treffen eine Hafenrundfahrt durch die stadtbremischen Häfen und eine Führung durch die Innenstadt (Preis etwa 1,50 DM, Dauer etwa zweieinhalb Stunden je Veranstaltung).

Die Gaststätte „Jürgens-Holz" in Bremen-Oberneuland (Bahnstation) ist vom Hauptbahnhof Bremen zu erreichen: mit Straßenbahnlinie 4 bis Bremen-Horn, dann weiter mit Omnibus bis Haltestelle „Jürgens-Holz". (Übergangsfahrschein lösen, Fahrpreis 0,50 DM.) Teilnehmer am Gottesdienst fahren bis „Kirche Oberneuland". Für die Rückfahrt stehen ab 20 Uhr Sonderbusse zur Verfügung. Abfahrtszeiten ab „Jürgens-Holz" werden bekanntgegeben. Auskunft und Eintrittskarten bei der Einweisung in der Bahnhofsvorhalle (Landsmann Royla) und an der Kasse in der Tagungsstätte. Anmeldungen für das Treffen an Landsmann Hans Flick, Bremen, Parkstr. 67. Vor allem werden die Landsleute, die an dem gemeinsamen Mittagessen teilnehmen wollen (Angabe, ob Eintopf oder nach der Karte) um Anmeldung gebeten. Für die vom Verkehrsverein durchgeführte „Hafenrundfahrt durch die stadtbremischen Häfen" (Preis etwa 1,50 DM, Dauer zweieinhalb Stunden) oder die „Führung durch die Innenstadt" (Preis etwa 1,50 DM, Dauer etwa zweieinhalb Stunden) müssen Voranmeldungen bis zum 1. Oktober bei Landsmann Flick unter Angabe „Hafenrundfahrt" oder „Innenstadt" vorliegen

Auf Wiedersehen in Bremen!

Czygan, Kreisvertreter.

Lötzen

Die in unsere Patenstadt Neumünster, Königsberger Straße 72, verlegte Geschäftsstelle unseres Heimatkreises hat ihre Tätigkeit in vollem Umfang aufgenommen. In den letzten Wochen haben wir mehrfach auf die neue Anschrift aufmerksam gemacht. Leider kommt nur ein Bruchteil der Post an die neue Anschrift. Der weitaus größte Teil geht nach Itzehoe. Deshalb an dieser Stelle eine dringende Bitte: Nehmen Sie sofort Ihr Heft zur Hand, in welchem Sie die Adressen Ihrer Verwandten und Bekannten notiert haben und schreiben Sie ganz oben an den Kopf des Heftes die neue Adresse, und bitte, machen Sie auch unsere Landsleute, die das bisher übersehen haben, darauf aufmerksam.

Etwa drei Wochen, bevor Neumünster die Patenschaft für unseren Kreis übernommen hat, wurden mehr als 5000 Einladungen und Hinweise an unsere Landsleute versandt. Jedem Umschlag war eine Karteikarte mit der Bitte beigefügt, diese gewissenhaft ausgefüllt an die Geschäftsstelle zurückzusenden. Leider sind bis heute nur etwa 600 Karten zurückgekommen. Dazu ist der weitaus größte Teil der Karteikarten auf den Heimattreffen nur sehr flüchtig ausgefüllt worden. Zwar stimmt die Anschrift, doch fehlen Geburtstage, Orte und Hinweise auf die während und nach der Flucht erfolgten Todesfälle und Familienverluste. Die Karteikarten sollen jetzt, nachdem die Geschäftsstelle voll und hauptamtlich arbeitet, ausgewertet werden. Wir möchten einmal unsere Verluste, die durch die Vertreibung entstanden sind, feststellen, um der Welt das wirkliche Geschehen in seiner ganzen Größe zu offenbaren und mit Zahlen zu belegen. Das können wir aber nur, wenn auch die Gleichgültigen mitarbeiten und uns helfen!

Von den abgesandten Einladungen sind eine große Anzahl zurückgekommen, weil die Anschriften nicht mehr in Ordnung waren. Bitte, denken Sie daran, wenn Sie Ihre Wohnung wechseln, Ihrer Heimatkreisgeschäftsstelle die neue Anschrift mitzuteilen. In der nächsten Nummer des Ostpreußenblattes werde ich alle gesuchten Adressen, nach Ortschaften geordnet, bekanntgeben und bitte um die Mitarbeit aller Landsleute.

Mir zugesandte Karteikarten bitte ich stets richtig zu frankieren. Wir haben leider nicht die Mittel, die mit Strafporto zugesandten Karteikarten einzulösen und müssen diese leider an die Absender zurückgehen lassen Wenn jeder, der es sich leisten kann, noch ein zusätzliches Briefporto hineinlegt, könnte das unser Unkostenkonto erheblich vermindern. Bitte denken Sie auch gerade daran wenn die Geschäftsstelle Ihnen irgendwelches Adressenmaterial oder Auskünfte geben muß. Es ist selbstverständlich, daß Flüchtlingen aus der sowjetisch besetzten Zone, Spätheimkehrern, und Kleinrentnern auch ohne die Portoerstattung Antwort gegeben wird.

Kurt Diesing,
stellv. Kreisvertreter und Karteiführer.

Gießen übernahm die Patenschaft für Mohrungen

Zu einem Freudentag für die Bewohner der Stadt Gießen, vor allem aber für unsere Landsleute, wurde die Übernahme der Patenschaft der Stadt Gießen für Stadt und Landkreis Mohrungen, die mit den Feiern zum Tag der Heimat am 12. September verbunden war. Die Stadt Gießen hatte keine Mühe gescheut, diesen Tag besonders festlich zu gestalten.

Am Vorabend des Tages der Heimat, am Sonnabend, 11. September, trafen die Ehrengäste ein und wurden von Oberbürgermeister Dr. Lotz und Vertretern der Stadt Gießen im Rahmen eines gemütlichen, zwanglosen Beisammenseins empfangen. Der markanteste aller Ehrengäste war wohl der letzte kaiserliche Hof- und Oberdomprediger Prof. D. Dr. Doehring. Neben ihm begrüßten wir die letzten Landräte des Kreises Mohrungen sowie Regierungspräsident a. D. Friedrich, Prof. Dr. Keyser und Frau Prof. Schuchmann.

Oberbürgermeister Dr. Lotz wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung dieses Tages hin.

Der Anreger der Patenschaftsübernahme, Bürgermeister a. D. Wagner, dankte in humorvoller Weise. Man merkte seinen Worten die große Freude darüber an, daß es nun gelungen ist, fast sämtlichen ostpreußischen Kreisen zu einer Patenschaft zu verhelfen. Der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Studienrat und Stadtrat Opitz, sprach ebenfalls seinen Dank aus und bat Frau Prof. Schuchmann, diesen Dank in „Tönen" auszudrücken.

Hatte Stadtrat Opitz schon am Nachmittag eine Gemäldeausstellung des Malers Prof. Schmidt-Rottluff eröffnet, eines Künstlers, der aus Mitteldeutschland gebürtig ist aber enge Beziehungen zu unserer Heimat hat, so fanden sich nach diesem Beisammensein die Vertreter der Stadt Gießen und die Ehrengäste zur Eröffnungsfeier der Gießener Theaterspielzeit im Gießener Stadttheater zu „Ende gut — alles gut" zusammen.

Da die Patenschaftsübernahme eine Angelegenheit aller Gießener und aller Heimatvertriebenen, somit auch aller Landsmannschaften war, hatten die Landsmannschaften für Sonnabend zu kameradschaftlichen Zusammenkünften aufgerufen. Die Ost- und Westpreußen trafen sich im Otto-Eger-Heim. Der Sprecher der Ortsgruppe Gießen, Landsmann Otto Schäfer, wies auf die Bedeutung dieser Tage hin und begrüßte alle mit herzlichen Worten. Der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe, Stadtrat Opitz, hielt einen Lichtbildervortrag und führte in Gedanken alle Anwesenden durch unsere schöne Heimat.

Der eigentliche Tag der Patenschaftsübernahme, der gleichzeitig der Tag der Heimat war, begann mit einem Wecken um 7 Uhr. Um 9 Uhr versammelte sich die Bevölkerung mit den Gästen zu Festgottesdiensten in den Kirchen. Prof. D. Dr. Doehring hielt einen Festgottesdienst in der überfüllten Johanniskirche. Es wird jedem der Anwesenden unvergeßlich bleiben, wie dieser berufene Verkünder des Wortes Gottes und einer der würdigsten Vertreter unserer Heimat zu uns sprach. Macht Eure Herzen fest — haltet Eure Herzen fest — bleibt in Treue — das waren die Hauptgedanken seiner Predigt. Das ganze Empfinden aber und die Weihe des Augenblicks sprachen aus seinem Schlußgebet.

Nach dem Gottesdienst ging es in die Hochschulaula, wo die Patenschaftsübernahme vollzogen werden sollte. Ein Platzkonzert vor der Hochschule begrüßte die in Scharen herbeiströmenden Gäste und die Aula konnte die Besucherzahl nicht fassen. Frau Prof. Schuchmann leitete mit der Waldsteinsonate die Feierstunde ein. Ein Prolog, verfaßt von dem Kulturreferenten der Stadt Gießen, Bitsch, zeigte, wie auch die Heimatvertriebenen unser Schicksal versteheen.

Oberbürgermeister Dr. Lotz begrüßte die Erschienenen und drückte seine Freude darüber aus, daß es gelungen sei, zwischen Heimatverbliebenen und Heimatvertriebenen eine enge Verbindung zu knüpfen. Er berichtete, daß er als geborener Gießener bis zum Zusammenbruch als Regierungspräsident in Stettin tätig gewesen sei und daher die Not der Vertreibung durchaus zu verstehen vermöge. Darum sei es sein Wunsch, ebenso wie der der Stadtverwaltung, den Vertriebenen in jeder Weise zu helfen.

Nach Oberbürgermeister Dr. Lotz ergriff Kreisvertreter Kaufmann das Wort und dankte im Namen aller Mohrunger für die Übernahme der Patenschaft und versprach, daß die Mohrunger der Stadt Gießen getreue Patenkinder sein wollten. Anschließend überbrachte der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, die Grüße des Vorstands unserer Landsmannschaft in Hamburg und sprach über die Bedeutung der Patenschaftsübernahme. Die Fahnen des Bundes, der Stadt Gießen und die preußischen Fahnen mit dem Wappen des Landkreises Mohrungen grüßten von der Stirnwand der festlich geschmückten Aula als Symbol der vollzogenen Vereinigung. Gegenseitige Geschenke wurden zum Ausdruck der Freude, die Patenkind und Pate über die neue Verbindung empfanden.

Der Leiter des Herder-Institutes, Professor Dr. Keyser, würdigte in seiner Ansprache die Bedeutung Gottfried Herders für unsere Zeit. Otto Schäfer, der Sprecher der Ost- und Westpreußen in Gießen, dankte der Stadt Gießen und allen denen, die sich um diese Patenschaft verdient gemacht haben. Der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Studienrat Opitz, wies anschließend darauf hin, daß in Hessen alle Heimatvertriebenen im BvD zu einer Einheit zusammengeschlossen seien. Dazu sprach er den Wunsch aus, daß diese Patenschaft, die am Tage der Heimat vollzogen worden sei, die Gewähr für eine echte Zusammengehörigkeit bieten möge. Mit einem Klaviervortrag endete die Weihestunde.

Am Nachmittag trafen sich die Heimatvertriebenen mit der Gießener Einwohnerschaft zu einer Kundgebung zum „Tag der Heimat". Der Kreisvorstand, Landtagsabgeordneter Gotthard Franke, begrüßte alle Gäste, besonders aber die anwesenden Mohrunger, die recht zahlreich erschienen waren. Oberbürgermeister Dr. Lotz, der Schirmherr des „Tages der Heimat", verstand es, durch seine Worte einen engen Kontakt zwischen Heimatverbliebenen und Heimatvertriebenen herzustellen. Als Festredner sprach der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Bundesregierung erstmalig in diesem Jahre die Beflaggung der Dienstgebäude zum Tag der Heimat angeordnet habe.

Nach einer Totenehrung schloß Hof- und Oberdomprediger Professor D. Dr. Doehring mit einem Gebet die Feier.

Anschließend fand man sich gesellig zusammen. Ein buntes Programm trug zur Unterhaltung bei. Alte Freundschaften wurden aufgefrischt und neue begründet. Mit dem Wunsche auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr ging man auseinander. Einheimischen wie auch Vertriebenen werden diese Tage unvergessen bleiben. Als Abschluß der Veranstaltung schrieben sich am Montag Professor D. Dr. Doehring sowie Kreisvertreter Kaufmann in das Goldene Buch der Stadt Gießen ein.

Konrad Opitz.

Die Osteroder in ihrer Patenstadt

Ein doppelter Anlaß vereinte am 4. und 5. September die Osteroder Heimatgemeinschaft in Osterode am Harz.

Schon vor zwei Jahren hatte die schöne alte Harzstadt die Patenschaft über unser Osterode übernommen. Damals bereits tauchte der Gedanke auf, dieselbe enge Verbindung zwischen den beiden Landkreisen zu schaffen. Er fand Verständnis und aufgeschlossene Herzen bei den Vertretern des Kreises Osterode am Harz, und schon ein Jahr später wurde der entscheidende Beschluß gefaßt.

Zur Erinnerung daran und zu dauernder Mahnung an deutsches Land, das in Unkenntnis ostdeutscher Geschichte gegen göttliches und menschliches Recht aus blinder Rachgier den Russen und Polen in die Hände gespielt wurde, ist im Vestibül des schönen Vergrößerungsbaus des Kreishauses eine steinerne Tafel geschaffen. Über den Wappen der beiden Kreise, die durch die starke Eiche unseres deutschen Vaterlandes miteinander verbunden sind, trägt sie die Inschrift:

Am 19. Oktober des Jahres 1953 übernahm der Kreis Osterode am Harz in der Gewißheit der Wiedervereinigung die Patenschaft über den Landkreis Osterode in Ostpreußen.

Am 4. September fanden sich die Vertreter des Patenkreises und der Stadt mit ostpreußischen Osterodern zu einer Weihestunde in dem schlichten Vestibül des Neubaus zusammen.

Aus den Worten des stellvertretenden Landrats Hohmann sprach tiefes Verständnis für die entwurzelten deutschen Brüder und Schwestern. Es könne lange dauern, bis das Recht auf die Heimat siege. Für das ganze deutsche Volk bleibe das Land jenseits von Oder und Neiße auf ewig deutsches Land. Es werde aber nur dann wiedergewonnen, wenn vor allem die Vertriebenen den Glauben nicht verlören.

Der Vertreter des Heimatkreises dankte für das Verständnis der Kreiskörperschaften, wies auf die Bedeutung des Ostens für die deutsche Kultur und Wirtschaft hin und schloß mit dem Wunsch, die Patenschaft möge dazu beitragen, das Verständnis für den deutschen Osten in den Herzen aller Deutschen, besonders der Jugend, zu stärken. Denn das Werk müsse wie einst vor siebenhundert Jahren ein Anliegen des ganzen Volkes sein.

Bei herrlichem Wetter fand am folgenden Tage die Weihe des Ehrenmals statt, das am Uhrder Berg zum Gedenken der Gefallenen niedersächsischer und ostdeutscher Einheiten der Wehrkreise II und XX und der Städte und Kreise Osterode am Harz und in Ostpreußen errichtet wurde. In dem Weiheraum, auf dessen Umfassungsmauer ein hohes Steinkreuz weit in die Berge des Harzes schaut, ist neben den Zeichen der militärischen Einheiten auch das Wappen des Kreises, in dem einst das Tannenbergdenkmal seine Türme zum Himmel reckte, aus dem Stein gehauen.

Nach den Weihereden der Geistlichen beider Konfessionen, des Bürgermeisters von Osterode am Harz und des Generals Hoßbach (wir berichteten über die Feier bereits in der letzten Folge ausführlich. Die Red.) wurden unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden Kränze an den Erinnerungsmalen niedergelegt, von Vertretern des Heimatkreises auch ein Kranz an dem Wappenschild des ostpreußischen Osterode. Die Gedanken wanderten zurück in das ferne Land und weilten an den Gräbern lieber Menschen und auf den stillen Ehrenfriedhöfen der Heimat, über die das Grauen des Zweiten Weltkrieges hinging und die heute verwildern oder von frevler Hand zerstört werden.

Der Nachmittag führte mehrere Hundert Landsleute zu einem Treffen zusammen. Viele Ehrengäste waren erschienen. Am stärksten griff den Landsleuten die Rede des Berliner Bürgermeisters Dr. Conrad ans Herz. Auch Berlin werde, so sagte er, einmal wieder freie Hauptstadt eines geeinten Reiches werden. Und Berlin habe bewiesen, daß Liebe zum angestammten Boden und Zähigkeit einen friedlichen Sieg erringen können. So werde auch der friedliche Kampf der Ostpreußen von Erfolg gekrönt sein, wenn sie glaubten und unermüdlich am Werke seien.

Ein Lichtbildervortrag von Dr. Kowalski führte Ehrengästen und Landsleuten an dem Beispiel des Kreises Osterode, Ostpreußen, die Bedeutung des Ostens für deutsche Kultur und Wirtschaft vor Augen. Der Rest des Tages war dem Wiedersehen der Landsleute gewidmet.

Dr.W.K.

Landsmannschaftliche Jägertreffen

Auf der Internationalen Jagdausstellung Düsseldorf



Die Internationale Jagdausstellung in Düsseldorf, die vom 16. bis 31. Oktober stattfindet, verspricht ein voller Erfolg zu werden, der sich würdig an den der letzten Internationalen Jagdausstellung des Jahres 1937 in Berlin anreiht. Die Beschickung mit Trophäen des deutschen Ostens, vor allem auch aus Ostpreußen, ist den Umständen entsprechend hervorragend. Im Rahmen der jagdlichen Schau Ostpreußens sei u. a. auf die Sonderschauen „Der ostpreußische Elch" und „Rominten" hingewiesen. Die Trophäen des deutschen Ostens werden vor aller Welt ein stummes, aber beredtes Zeugnis für die Heimat ablegen!

Nach Absprache mit dem Verband der Landsmannschaften (VdL) finden im Rahmen dieser „Grünen Internationalen" landsmannschaftliche Jägertreffen statt.

Landsmannschaft Ostpreußen: Am Sonnabend, dem 23. Oktober, findet um 20.00 Uhr im „Haus des jungen Mannes", Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 102/104 (drei Minuten vom Hauptbahnhof entfernt), ein Treffen der ostpreußischen Jäger mit Damen statt. Die ostpreußischen Forstbeamten haben sich dieser landsmannschaftlichen „grünen" Kundgebung angeschlossen (siehe unten). Unter anderem ist die Überreichung einer Standarte an die ostpreußische Jägerschaft durch die Bundesführung der Landsmannschaft Ostpreußen vorgesehen. Der Abend wird von kurzen Darbietungen, Musik, Jagdhornsignalen umrahmt. An diesem ostpreußischen „Grünen Abend" beteiligen sich ebenfalls die Danziger und die westpreußischen und die baltischen Jäger.

Am Sonntag, dem 24. Oktober, findet um 10.00 Uhr in Düsseldorf-Grafenberg, Stall Talihoh, Sulzbacher Straße 41, eine Vorstellung von ostpreußischen Pferden, darunter von Trakehnern, an der Hand und unter dem Reiter statt. Die Erläuterungen hierbei gibt Major a. D. von der Groeben-Juckstein („Szillat"). Fräulein Lore Weygand, Inhaberin des Championats für Dressur-Reiterei, wird ihren Trakehner-Hengst „Perkunos" vorreiten. Den Schluß bildet das Schaubild einer Jagd, geritten im roten Rock, mit einer Meute. Der Stall „Talihoh" in Düsseldorf-Grafenberg ist vom Ausstellungsgelände der Internationalen Jagdausstellung *(„Rheinterrassen") mit dem Omnibus 66 bis Haupt*bahnhof, von dort umsteigen in die Omnibus-Fernlinien 43 oder 54 bis Torfbruch, erreichbar. Fahrtdauer vom Hauptbahnhof etwa zwanzig Minuten.

Eine zweite Möglichkeit, nach „Talihoh" zu kommen, besteht in der Benutzung eben derselben Omnibuslinie 66 bis Hauptbahnhof, von dort umsteigen in die Straßenbahnlinie 9 (Umsteigekarte lösen) bis Staufenplatz, vom Staufenplatz mit der Omnibuslinie 65 bis Sulzbacher Straße. Fahrtdauer vom Hauptbahnhof etwa 25 Minuten.

Gäste aus anderen landsmannschaftlichen sowie einheimischen Kreisen sind willkommen.

Für die Teilnehmer an diesen landsmannschaftlichen Veranstaltungen des 23. und 24. Oktober wird auf die Möglichkeit, eine Sonntagsrückfahrkarte zu benutzen, hingewiesen.

Die Jäger der schlesischen, sudetendeutschen sowie südostdeutschen Landsmannschaften treffen sich am Freitag, dem 22. Oktober, um 20.00 Uhr im „Haus des jungen Mannes" (Gr.-Adolf-Str. 102/104, siehe unter „Landsmannschaft Ostpreußen").

Die Jäger der pommerschen Landsmannschaften sowie der Landsmannschaften der Mittelzone finden sich am Donnerstag, dem 21. Oktober, um 20.00 Uhr im „Haus des jungen Mannes" (Gr.-Adolf-Str. 102/104, siehe unter „Landsmannschaft Ostpreußen") zusammen.

Etwaige Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten.

H. L. Loeffke,
Lüneburg, Gartenstraße 51.

*

Aufruf an die ostpreußischen Forstbeamten

Während der Internationalen Jagdausstellung 1954 in Düsseldorf soll am 23. und 24. Oktober ein Treffen der ostpreußischen Jäger stattfinden. Wir rufen alle ostpreußischen Forstbeamten, die die Internationale Jagdausstellung besuchen, auf, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen und damit ein Zeugnis vom „Zusammenhalten" der „grünen Farbe" auch fern der Heimat abzulegen.

Dombois, Oberlandforstmeister z. Wv.
Kramer, Oberforstmeister
Lehnerdt, Landforstmeister
Scharfetter, Oberforstmeister
Stehle, Oberlandforstmeister
Zühlke, Oberforstmeiter a. D.

Sensburg

Unser Kreistreffen in Herne am 12. September war wieder mit etwa zweitausend Teilnehmern gut besucht. Ein genauer Bericht über den Verlauf wird im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Bei der Zusammenkunft der anwesenden Orts- und Beezirksvertrauensleute stellte der Kreisvertreter sein Amt zur Verfügung. Nach längeren Beratungen erklärte sich der bisherige Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt, Neuschaden, bereit, das Amt auch weiterhin zu führen, wenn sich einer der Landsleute bereit fände, die Führung der Kartei zu übernehmen. Landsmann Gustav Waschke, Grabenhof, jetzt Kamen, Nordstr. 15, hat sich bereiterklärt, die Kartei zu führen. Ab 15. Oktober sind daher alle Anträge auf Ausstellung der Wohnsitzbescheinigung an den oben Genannten zu richten.

Albert v. Ketelhodt,
Ratzeburg, Kirschen-Allee 11

Johannisburg

Das letzte diesjährige Treffen im Bundesgebiet findet am 26. September in Frankfurt, Ratskeller, ab 10 Uhr, statt. Die Vorbereitungen dazu werden in bewährter Weise von der Frankfurter landsmannschaftlichen Gruppe durchgeführt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Darum benachrichtigt ein Landsmann den anderen. Mit den in Frankfurt anwesenden Bezirks- und Ortsbeauftragten findet eine Aussprache nach dem offiziellen Teil statt.

Gesucht wird: Familie Fabian, Gruhsen.

Kreisvertreter Fr. W. Kautz,
(20) Altwarmbüchen (Han)

Allenstein-Stadt

Durch die Vorbereitungen für die Internationale Jagdausstellung (15. bis 31. Oktober in Düsseldorf), auf der ich den Raum „Deutschland zwischen Elbe und Memel", die sogenannte Schau „Deutscher Osten" bearbeite, bin ich derart in Anspruch genommen, daß ich bitte, sich einstweilig nur mit dringendsten Angelegenheiten an mich persönlich zu wenden.

Da die „Internationale Jagdausstellung" von Hunderttausenden, vor allem auch Zehntausenden von Ausländern besucht und somit von besonderer heimatpolitischer Bedeutung wird, dürfte meine Bitte entschuldbar sein.

H. L. Loeffke,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Osterode

Berlin vereinigte die Osteroder aus Ost und West!

Die Teilnehmer an dem Kreistreffen der Osteroder in Berlin am 12. September setzten sich vorwiegend aus Landsleuten zusammen, die aus der „Zone" und dem „Sektor" herbeigeeilt waren. Die Brücke von Ost nach West kam dadurch besonders zum Ausdruck. Im überfüllten Saal der „Sportklause" hielt Pfarrer Moritz, der früher einmal in Geierswalde amtiert hat, die Heimatandacht. Kreisbetreuer Emil Schulz begrüßte die Erschienenen, Landsmann Lukat überbrachte die Grüße des Landesverbandes Berlin. Er dankte dem Kreisvertreter v. Negenborn-Klonau, daß er bereits zum drittenmal die Landsleute in Berlin aufsuchte und hob hervor, daß der Zusammenhalt der Osteroder in Berlin dank der Rührigkeit des Kreisbetreuers mit am stärksten unter allen ostpreußischen Kreisen ist. Mit großem Beifall wurde die Ansprache des Kreisvertreters v. Negenborn aufgenommen. Er wandte sich vor allem auch an die aus Ost erschienenen Landsleute und rief ihnen zu, daß die Bedeutung des Tages der Heimat nicht nur liebe Erinnerungen an unser Ostpreußenland seien, sondern es gelte auch, den Blick vertrauensvoll nach vorwärts zu richten! „Wir werden Euch nicht verlassen, sondern alles daran setzen, die Wiedervereinigung zu erreichen. Der Tag muß und wird kommen, an dem Berlin wieder die Reichshauptstadt in einem geeinten deutschen Vaterland und in einem neuen Europa wird!" Nach diesen abschließenden Worten des Redners folgte der Gesang der drei Strophen des Deutschlandliedes. Die feuchten Augen vieler Teilnehmer bewiesen, daß sie seit zehn Jahren zum erstenmal wieder ein vaterländisches Bekenntnis dieser Art miterlebten. Auch der Lichtbildervortrag mit den schönen Osteroder Heimatbildern war besonders den „östlichen" Landsleuten ein großes Erlebnis. Jeder dieser Osteroder konnte sich sechs Bildabzüge aussuchen. Ebenso wurde sämtlichen Ostteilnehmern die Reise vergütet. Manche von ihnen waren fünf bis sechs Bahnstunden weit hergekommen! Die mit viel Freude aufgenommenen Darbietungen der Jugendgruppe des Landesverbandes und ein lustiges Tänzchen bildeten den Abschluß der wohlgelungenen Veranstaltung. Die allgemeine Zustimmung der Teilnehmer läßt im nächsten Jahre einen noch stärkeren Zulauf erwarten, so daß die Beschaffung eines größeren Saales unerläßlich sein wird.

Gesucht werden: 1. Karsten, Willi, Vulkanisieranstalt, Osterode, Sendenhauptstr. 23. 2. Klann, Walter, und Mayer, Walter, Autohaus, Osterode.. 3. Scheminski, geb. 27. 3. 13, Ilgenhöh, zuletzt 1945 Kriegslazarett Osterode, Berufsschule. 4. Freitag, Kaufmann, Osterode. 5. Bering, Paul, Osterode, Pausenstr. 28 oder 38. 6. Rohde, Steuerinspektor, Osterode. 7. Tabel, Ernst, Justizsekretär, Osterode. 8. Weyen, August, Stadtbaumeister, Osterode. 9. Burdinski und Familie, Stellmacher, Klonau.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,,
(16) Wanfried/Werra.

Mohrungen

Dies ist der letzte Hinweis auf das Kreistreffen am 3. Oktober in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning. Am 2. Oktober, ab 17 Uhr, Empfang der schon eintreffenden Gäste im Saalbau Monning und Quartiernachweis; bis 18 Uhr außerdem noch die Möglichkeit, im Verkehrsverein Duisburg, Buchenbaum, gegenüber dem Hauptbahnhof, Quartiere zu erfragen. Das Lokal ist auf folgende Arten zu erreichen: Straßenbahn Nr. 2 von Duisburg und Mülheim bis Haltestelle Monning. Von Oberhausen Hauptbahnhof Straßenbahn bis Mülheim-Raffelberg-Monning. Autobahnabfahrt Duisburg-Kaiserberg. Das Lokal ist groß genug, um alle Landsleute bequem unterzubringen. Die Fülle, die wir vor zwei Jahren zusammen mit unserem Nachbarkreis Pr.-Holland erlebten, ist nicht zu erwarten. Darum, meine Landsleute, macht alles mobil, was zu erreichen ist! Die Feierstunde am Sonntag beginnt pünktlich um 12 Uhr.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten,
jetzt Bremen, Schierker Straße 8

Pr.-Holland

Am 23. September vollendete Oberlandwirtschaftsrat i. R. Friedrich Wilhelm Kuhn sein 70. Lebensjahr. Nach seiner fachlichen Ausbildung wirkte er von 1908 bis 1913 als Landwirtschaftslehrer in Marienburg (Westpr.) und übernahm 1913 die Leitung der Landwirtschafts- und Ackerbauschule in Pr.-Holland. Diese Stellung bekleidete Landsmann Kuhn bis zu seiner Berufung zum Leiter der Schulabteilung und Direktor des Wirtschaftsamtes an der Landwirtschaftskammer in Königsberg im Jahre 1928.

Während seiner Tätigkeit in unserem Heimatkreis Pr.-Holland hatte Landwirtschaftsrat Kuhn hervorragenden Anteil an dem hohen Leistungsstand, den die Landwirtschaft auf allen Gebieten auszeichnete. Als Mensch sowie auch als Erzieher war er in allen Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung sehr gern gesehen und mit der Bauernschaft eng verbunden. Diese Verbindung hielt auch während seiner soldatischen Tätigkeit im letzten Krieg an; vielen Bauernjungen unserer Heimat war er ein verständnisvoller Kommandeur.

Wir wünschen Oberlandwirtschaftrat Kuhn, der mit seiner Familie in Grabau, bei Bad Oldesloe, wohnt, weiterhin die beste Gesundheit.

Carl Kroll, Kreisvertreter.

Ferner wird nochmals auf unser Kreistreffen am „Tag der Heimat", am Sonntag, dem 26. September, in Itzehoe hingewiesen. Das Programm, das in Folge 38 des Ostpreußenblattes bekanntgegeben wurde, hat sich dahin geändert, daß die Aufstellung eines Richtungsweisers in die ostdeutschen Heimatorte am oberen Sandberg (Rendsburger und Kieler Chaussee sowie Verkehrsampel Mittelstr.) nicht um 10.15 Uhr, sondern um 12.45 Uhr nach der Kundgebung erfolgt.

Die Geschäftsstelle.

Heilsberg

In diesem Jahre könnte Guttstadt sein 625jähriges Stadtjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß soll das am 3. Oktober stattfindende Heimattreffen in Köln-Deutz (Festsäle H. Boddeberg, Mathildenstraße 42/43) ein Tag der Freude, Kameradschaft und vor allen Dingen ein Gedenktag an unsere alte Heimat sein. Ich bitte deshalb alle Landsleute aus Guttstadt und Umgegend, sich schon jetzt für diesen Tag vorzubereiten und zahlreich zu erscheinen.

Von 9 Uhr ab sind die Räume für uns frei, so daß wir bis zum Beginn der Veranstaltung (etwa 14 Uhr) noch Heimaterinnerungen austauschen können.

Gesucht werden: 1. Familie Rohfleisch, Alkesiedlung, E.-Str. — 2. Frau Maria Abraham mit Kindern.

Um Mitteilung bittet D. Zagermann, Honnef a. Rh., Ortsbeauftragter.

Braunsberg

Wer kann Auskunft über den Drogeriebesitzer Willi Fellechner, geb. am 4. 8. 1912, aus Braunsberg, Hindenburgstr. geben? Willi Fellechner soll noch am 16. 3. 1945 in Braunsberg gesehen worden sein. In diesem Zusammenhang wird auch nach dem Verbleib von Frl. Schloßhöfer, ehemals Böhmenhöfen bei Braunsberg, geforscht. Landsleute, die darüber Auskunft geben können, werden gebeten, diese der Kreisgeschäftsführung umgehend mitzuteilen.

Pohl, Geschäftsführer,
Hamburg, 13, Moorweidenstr. 22

Suchanzeigen

Gesucht werden **Blohm, Gertrud,** geb. 15. 3. 1902 in Abrahamsruh, Kr. Goldap, u. **Blohm, Christel,** geb. 23. 11. 1913 in Tapiau. Letzte Anschr. beider Gesuchten: Glaubitten, Post Korschen, Kr. Rastenburg. Nachr. erb. Hildegard Blohm, (13b) Trostberg, Obb., Schulstraße 32.

Oberzahlmeister d. Reserve **Brombach, Willy,** geb. 12. 7. 1902 in Osterode, Ostpr., letzte FPNr. 44 392 a, zul. war er in Galizien (Großer Weichselbogen). Mitte Januar 1945 die letzte Nachricht. Heimatanschrift Königsberg Pr., Selkestr. 14 I. Nachricht erb. Fr. Hedwig Groß, Neumünster, Holstein, Glückstädter Straße 7.

Frida Dittbrenner, geb. Rehse, früher Neudamm-Königsberg Pr., sucht Verwandte und Bekannte. Bitte um Zuschrift. Jetzt Hildesheim, Katharinenstraße 7.

Kollegen des verstorbenen Kreisbaurats bzw. Prov.-Baurats **Georg Fischer,** früh. Gumbinnen u. Königsberg, gesucht. Freundl. Zuschriften erb. u. Nr. 45 782 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann **Godau, Gustav,** geb. 18. 4. 1891? Letzter Wohnort: Althof b. Gr.-Wohnsdorf, Kr. Bartenstein, Ostpr., am 31. 3. 1945 auf der Flucht in Pommern vom Russen verschleppt. Auslagen werden ersetzt. Frau Natalie Godau, Cuxhaven, Katharinenstr. 59.

Wer kann Ausk. geb. üb. meinen Sohn, **Grunert, Leo,** geb. am 10. 4. 1917 in Unter-Kapkeim, Kreis Heilsberg, Ostpr., FPNr. 25 168 C? Letzte Nachr. v. März 1945, letzter Einsatz in Ostpr. Nachr. erb. Frau Agathe Fink, Neuerburg, Kr. Bitburg, Bahnhofstraße 172 d, Eifel.

Achtung, Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben üb. **Fritz Gritzka,** geb. am 7. 12. 1903 in Ma-



suhren, Kr. Treuburg, wohnh. in Bochum, Farnstr. 51? Dort ausgebombt u. freiwillig evakuiert n. Schwiebus, Salkauer Str. 51, bei Familie Reinhold Wilhelm. Nach Einmarsch d. russischen Truppen mußte er sich dort mit anderen Männern auf d. russ. Kommandantur melden. Von dieser Meldung ist er nicht zurückgekehrt u. anscheinend n. Rußland verschleppt worden. Wer weiß etwas üb. den Verbleib des Gesuchten? Gefl. Mitteilungen erb. an Frau Gertrud Gritzka, geb. Roppel, in Düsseldorf-Eller, Dürkheim. Weg Nr. 70.

Suche meinen Sohn, **Gundrass, Gerhard,** geb. 18. 3. 28. aus Grundensee, Kr. Lötzen, Ostpr., zul. Arbeitsdienst Lek, Schleswig-Holstein, dann Waffen-SS nach Hamburg. Auskunft erb. Frau Auguste Gundrass, z. Z. Poppenbrügge über Kiel.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib von Herrn **Harner, Martin,** 42/165, in einen gestreiften Anzug gekleidet u. Sandalen, blond? Seit dem 29. 8. 1954 ist er aus Unteraulenbach verschwunden. Sein Kind fragt nach ihm: „Kommt er nicht bald nach Hause, der Papa?" Zuschr. an Fr. Emilie Riedl, Unteraulenbach 7 bei Eschau, Kr. Obernburg, Unterfranken.

Suche Gefr. u. Offz.-Anw. **Kleist, Walter,** Kraftfahr-Ers.-Abteilg. 1, Osterode, Herrn **Röder,** Frau **Helene Birk** und Frau **Neumann,** aus Peterswalde, Kreis Osterode, Frau **Radszun, Frieda,** geb. Singer, aus Ragnit, zul. wohnh. in Sonnenborn, Kreis Mohrungen. Nachr. erb. u. Nr. 46 190 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Wer kann Auskunft geben über Frau **Anni Kroll,** zuletzt wohnhaft in **Tannenwalde** bei Königsberg, Ostpr., Farmering Nr. 56? Mitteilung erbittet Amtsgericht Straubing zu II 76/54.

Kuhlmeier, Friedrich, Fischgroßhandlung, Königsberg Pr., Lindenstr. 1, seit 1942 in amerik. Gefangenschaft gewesen. Nachr. erbitte u. Nr. 46 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Familie **Gustav Laska,** früher Lötzen, Ostpr., Grüner Weg 31, Herrn **Kappas, Rudolf,** Lehrer, fr. wohnhaft Soldmahnen, Kreis Lötzen, Kompaniechef der 1. Kompanie Landesschützenbat. 208, zul. geseh. in Bialystock/Grodno. Nachr. erb. Otto Sawatzki, bei Siegel, Frankfurt a. M., Vogelsbergstraße 10.

Uffz. **Leidig, Heinz,** geb. 18. 3. 1921 in Liebenort, Kreis Labiau. Im Januar 1945 beim Grenadier-Ers.-Regiment 2, Genesenden-Komp., Kaserne „Friedrich der Große", Allenstein, Ostpr. Nachr. erb. Fr. Emma Leidig, (22a) Wülfrath, Mettmanner Straße 26.

Wer kann etwas über die

Einnahme von Mielau

berichten oder Auskunft über das Schicksal der Verteidiger dieses Ortes angeben (Frühjahr 1945)? **Finkenauer, Rudolf,** geb. 28. 6. 1901 in Gründstadt, FPNr. 21 335, letzte Nachricht aus Mielau 17. 1. 1945. Nachr. erb. u. Nr. 46 169 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Eltern? Vater: **Solies, Friedrich,** geb. 3. 11. 1874 (kriegsblind), Mutter: **Solies, Maria,** geb. Schakat, geb. am 4. 5. 83, beide aus Kreutzingen, Elchniederung, zul. ges. am 30. 1. 1954 in Heilsberg, Neuhof, Ostpr. Nachricht erb. Hildeg. Girgsdies, Heubach, Württ., Schloßstr. 9.

Jorga, Gustav, geb. 2. 11. 1911, letzter Dienstgrad Unteroffizier, letzte FPNr. 10 964 A, vermißt seit 23. 11. 1943 im Schwarzen Meer auf dem Transport von Odessa zur Krim. Nachricht erb. gegen Unkostenerstattung Wwe. Jutta Merkisch, geb. Jorga, Bad Godesberg, Rheinallee 4 B.

Königsberger! Gesucht wird **Trittmacher, Gustav,** und **Wilhelmine,** aus Königsberg Pr., Festungsdamm 21, letzte Post Herbst 1945 aus Lager Pr.-Eylau. Nachr. geg. Unkostenerstattung erb. Elisabeth Zuter, z. Z. Hillensberg 4 p. Wehr (L), Holland.

Frau **Herta Wallner** (Korinth), geb. 30. 5. 1919 in Klipschen, Post Argenhof (Argeningken), Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr. Sie ist im Juni 1945 aus dem Lager Mohrungen von den Russen verschleppt worden. Von dem Zeitpunkt fehlt jede Nachr. Wer war mit meiner Frau zus. und kann mir Angaben machen üb. ihr Schicksal? Bin für jede Nachr. dankbar. Unkosten werden erstattet. Nachricht erb. Ernst Wallner, aus Klipschen, Post Argenhof, jetzt Pfullingen, Kr. Reutlingen, Hohe Straße 27, Württ.

Königsberger! Wer kann Auskunft über das Schicksal der Familie **Wiechert, Hermann,** Königsberg Pr., Hermann-Göring-Straße 144, geben? Gesucht werden: **Hermann, Alwine** u. **Emma Wiechert.** Nachr. erb. Jürgen Griebsch, Bremen, Hamburger Straße 309.

Wallner, Kurt, geb. 11. 9. 1911 in Bublauken, Kreis Tilsit-Ragnit. Wer kann mir üb. meinen Bruder Aufklärung geben? Im Raum Königsberg vermißt. War bei der Flak, letzte FPNr. nicht bekannt. Nachr. erb. Ernst Wallner, aus Klipschen, Post Argenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Pfullingen, Kr. Reutlingen, Hohe Straße 27, Württ.

Ein gesegneter Erdenfleck

Von Otto Boris

Er liegt am Goldapgarsee und schiebt sich zwischen diesem großen Gewässer und dem Zabinker See als eine schmale Landzunge in den Golddapgar hinein. Man nennt ihn in der Umgegend den „Werder". Der große See, an dem vier Dörfer liegen, bestimmt seinen Charakter, ebenso wie seine Unzugänglichkeit; denn ihn trennt vom Festland ein Bruch, das stellenweise in offenes Gewässer übergeht. Da man hier vielfach Torf gestochen hat und die versumpften Torflöcher sich unvermittelt vor den Füßen des Wanderers auftun, wird der lebensgefährliche Weg nach Möglichkeit gemieden.

Erreichbar ist der Werder nur mit einem Boot oder auf dem schmalen Sandstreifen, den die Wellen angespült haben. Dieser ist auch höchst unzuverlässig, an manchen Tagen trägt er nicht; dann sackt man unerbittlich ab, wenn man nicht rechtzeitig einen Sprung rückwärts tut.

So kam es, daß der Werder völlig vereinsamte. Er war ein Stück Urland geworden und wurde sich selbst überlassen, weshalb ich ihn nicht zu Unrecht einen gesegneten Erdenflecken nenne. Das Einzige, was an Kultur erinnerte, war eine Herde Rindvieh, lauter Jungtiere. Sie gehörten zum Gut Eschenort und wurden im Frühling, wenn das Gras hoch genug war, um sie zu ernähren, mit einem Boot hinübergebracht, keineswegs jedoch als Passagiere; man legte ihnen einen Strick um den Hals, band sie hinten am Kahn fest und brachte ihnen das Schwimmen bei.

Auf mich übte der Werder einen unwiderstehlichen Reiz aus. Mit den schier unvernünftig dicken, hohen Eichen, Ulmen — Rüstern nennt sie der Ostpreuße —, den mächtigen Schwarzerlen und gewaltigen Uferweiden strömt er einen Hauch von der Urkraft der Schöpfung aus. Üppige Grasflächen bedecken das Innere dieses Eilandes. Unabsehbare Rohrfelder umkränzen seine Ufer. Haselbüsche, Kriechweiden, Straucherlen, mannshoher Pferdeampfer und eine unbeschreiblich wilde Vegetation vermehren noch den Eindruck der Weltabgeschiedenheit.

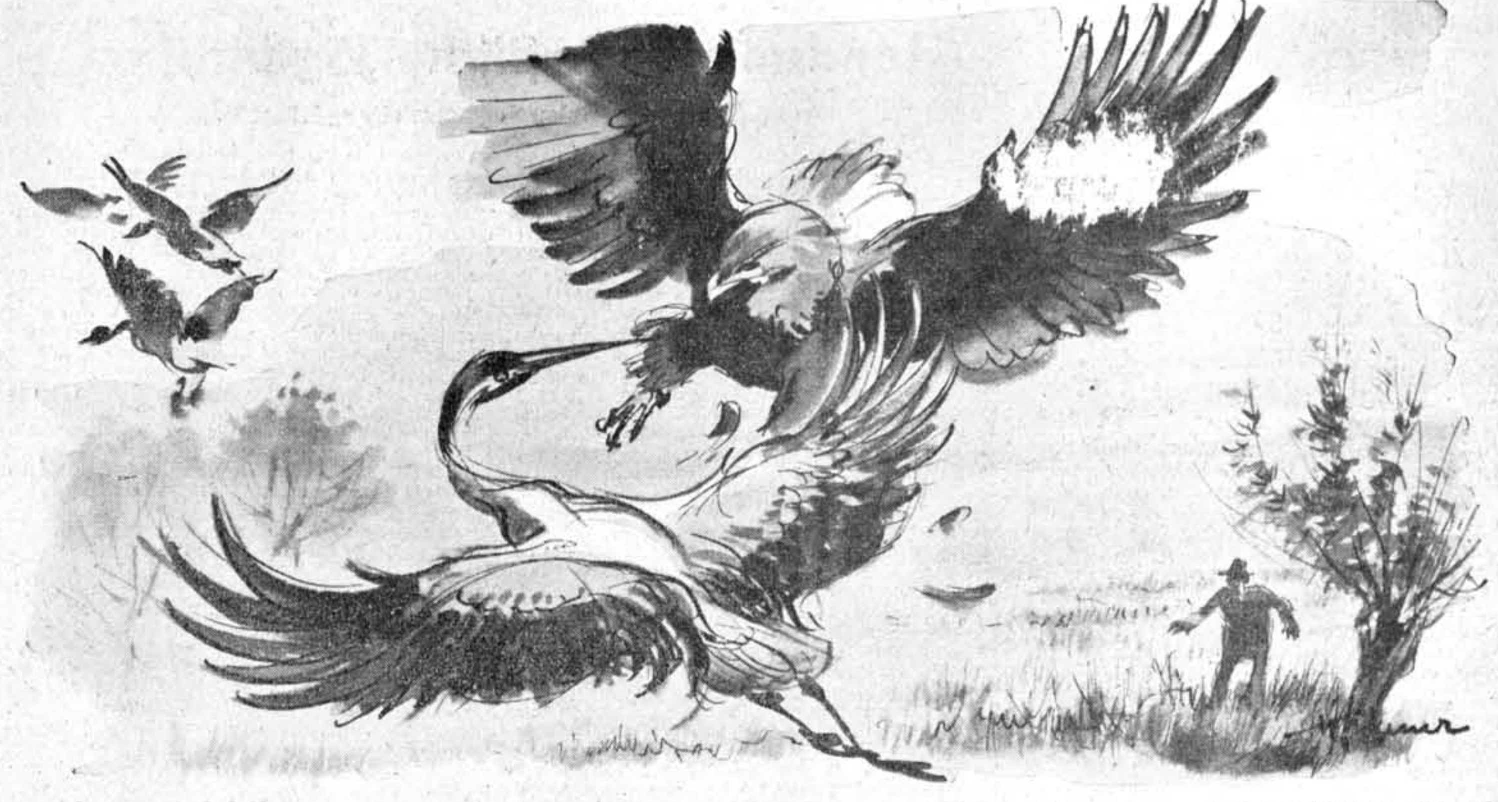
Das Schönste für mich war aber die Unmasse von Wassergeflügel, das in allen Tonarten quäkte, quorrte, pfiff und krächzte. In den riesigen Rohrfeldern hatten sie keine Störung zu befürchten, weshalb sie sich dazu entschlossen, hier zu siedeln. Sobald ich mit dem Boot gelandet war, suchte ich mir am Ufer ein trockenes Plätzchen, setzte mich und konnte nun stundenlang der Dinge harren, die da kommen mußten. Und sie kamen. Es blieb nicht allein bei den gewöhnlichen Stockenten und Haubentauchern, von denen es hier wimmelte, auch seltene Vögel wie Brandgänse, Spießenten, Eiderenten, Graugänse und Wildschwäne ließen sich sehen. Weil ich mich regungslos verhielt, zogen sie ahnungslos an mir vorüber.

Unangenehm wurde mir der Ansitz, wenn das Jungvieh mich entdeckte. Dann stellte es sich im Kreise um mich herum, glotzte mit blöden Augen zu mir hin und versuchte zu ergründen, was ich eigentlich vorhatte. Selbstverständlich wichen die Wasservögel im Bogen der Herde aus. Meistens nahm ich auf den Wissendurst der Rindviecher keine Rücksicht, sondern bombardierte sie mit Kieseln und Knüppeln. „Also so einer ist das!", mochten dann die Vierbeiner denken, hoben die Schwänze steil in die Höhe, nahmen den Kopf zwischen die Vorderbeine, keilten nach hinten aus wie die Waldesel, blökten mitunter und gingen in Bocksprüngen ab.

Eine ganze besondere Anziehung übten die Fischreiher auf mich aus. Sie horsteten hier in beinahe zweihundert Nestern in den hohen Bäumen des Erlenwäldchens, das sich im Bruch angesiedelt hatte. Zu zählen war die Masse dieser Vögel nicht. Ihr Geschrei, ein widerliches Krächzen, machte ihre Gesellschaft gewiß nicht angenehmer. Abends artete es zu einem wahren Gebrüll aus, das man auf zwei bis drei Kilometer Entfernung wie ein Rauschen noch hören konnte. Wenn die Jungen geschlüpft waren, huderten die Alten sie eifrig. Dabei fiel mancher Fisch vom Nest herab. Unter den Horsten lagen dann die Schuppentiere und stanken. Es paßte den Reihern nicht, einen Fisch von der Erde wieder aufzunehmen, eher entschlossen sie sich, einen neuen herbeizuschaffen. Den pestilenzialischen Geruch in dem Erlenwäldchen kann sich keiner vorstellen, der etwas ähnliches nicht selber ausgekostet hat.

Alle Augenblicke kam es zu Zänkereien. Die Reiher verbeugten sich, sträubten die Federn, führten gegeneinander Luftstöße aus und machten dabei einen gräßlichen Krach. Zu regelrechten Kämpfen kam es nie, obwohl der spitze Schnabel eine gefährliche Waffe ist.

Immerhin war es ein Vergnügen, diese herrlichen Vögel mit einem guten Glase zu beobachten. Bei einer solchen Gelegenheit faßte ich einen heranziehenden Reiher ins Auge, der durch einen unmäßig großen Fisch im Schnabel auffiel.



Der Kranich fing seinen Stoß in der Luft mit dem Schnabel ab. Zeichnung: Wilhelm Eigener

Plötzlich ließ er ihn fallen, warf den Kopf in den Nacken und streckte den Schnabel wie einen Spieß nach oben, dabei machte er den Versuch, einen Haken zu schlagen.

Zu spät! Wie ein fallender Stein sauste ein riesiger Vogel aus dem blauen Äther auf ihn herab. Er mochte in einer Höhe gekreist haben, wo ihn das menschliche Auge nicht zu sehen vermochte. Die Fänge des Angreifers hakten sich im Rücken des Reihers fest. Sie mochten Lunge und Herz durchbohrt haben; denn augenblicklich sackte der Kopf des Opfers mit seinem langen Halse schlaff herab. Im Gleitflug landete der Räuber sein Opfer auf einem freien Platz zwischen hohen Ulmen. Auf ihm stehend, erhob er seinen Kopf zur Sonne empor und ließ einen durchdringenden, weithinhallenden Triumphschrei erschallen.

Nun konnte ich ihn genauer durch das Glas betrachten. Es war ein Seeadler, ein herrlicher Vogel. Sein Gefieder war fahlbraun, am Kopf und Hals heller, der Schwanz war weiß. Der Hakenschnabel und die mächtigen Fänge machten ihn zu einem furchtbaren Feinde. Wir er sein Opfer rupfte und zerfetzte, bot er ein herrliches Bild, von dem ich kein Auge verwandte. Er mochte ein Zugereister sein, dem der große Goldapgarsee als Jagdrevier zusagte.

Es war fünfeinhalb Uhr nachmittags. Das war wichtig; denn Adler pflegen ihre Revierzeiten mit pedantischer Pünktlichkeit einzuhalten. Am nächsten Tage erschien er auch wirklich zur gleichen Zeit auf dem Werder. Diesmal machte er den Versuch, einen der Kraniche zu schlagen, die etwa sechs Horste in den Ulmen auf der Werdermitte angelegt hatten. Das bekam ihm schlecht. Der Kranich fing seinen Stoß in der Luft mit dem Schnabel ab. Dann überschlug er sich wie ein herumwirbelnder Federballen, machte kehrt und schlug abermals einen Haken, und ehe der Adler zum zweiten Stoß ansetzte, gelang es ihm, das schützende Geäst der Ulmen zu erreichen.

Im Nun waren die Kraniche, die zufällig zu Hause horsteten, lebendig geworden. Sie krächzten furchtbar, liefen auf den Ästen hin und her und erwarteten kampfmutig den Angriff.

Der Adler drehte ab. Eine Stunde später landete er auf dem Strande am äußersten Ende des Werders einen großen Fisch, den er mit Behagen verspeiste.

Von nun an sah ich ihn täglich. Stets kam er zur gleichen Stunde, fast immer mit einer Beute, meistens einem Fisch; nur einmal war es ein Erpel. Ich war in den Riesenvogel wie vernarrt. Lange folgte ich seinen herrlichen Kreisen mit dem Glase. Leute, denen ich von ihm sprach, rieten mir, ihn abzuschießen und ausstopfen zu lassen. Sogar sonst ganz vernünftige Männer, selbst Jäger waren der Ansicht, wenn ich es nicht täte, würde es ein anderer tun; diese Seltenheit würde sich so leicht niemand entgehen lassen.

Ich zuckte nur mit den Achseln und dachte: „Solange er auf dem Werder seine Beute verzehrt, hat es keine Gefahr."

Eines Tages kam er nicht allein, ein zweiter, wesentlich größerer Adler begleitete ihn. Eine Beute brachten sie nicht mit. Sie schienen auch keinen Wert auf die Jagd zu legen, sondern kreisten, kreisten, hoben sich, bis sie nicht mehr zu erkennen waren, unternahmen Flugstürze, taten so, als ob sie sich verfolgten, zogen weit über den See, um im Handumdrehen von der anderen Seite wieder aufzukreuzen. Es gab herrliche Flugbilder.

Ich wußte ja nicht, daß der größere Adler ein Weibchen war, das auf der Suche nach einem Ehepartner auf meinen Freund gestoßen war.

Drei Tage konnte ich mich an den herrlichen Vögeln erfreuen. Dann waren sie fort. Sie mochten irgendwo, vielleicht am Mauersee, ein Spätgelege angefangen haben.

„Johannisfeuer" in Berlin

Ostpreußischer Regisseur inszenierte Sudermanns Schauspiel auf der Freilichtbühne in Neukölln

Zu einer ostpreußischen Feierstunde mitten im Großstadtgetriebe Westberlins gestaltete sich die Neuinszenierung von Hermann Sudermanns „Johannisfeuer" auf der Neuen Freilichtbühne im Volkspark Hasenheide in Neukölln. Der halbkreisförmige Zuschauerraum war dicht besetzt, als das Spiel begann. War noch am Vorabend eines der schwersten Gewitter niedergegangen, das Berlin in diesem regenreichen Sommer erlebt hatte, so wölbte sich jetzt ein sternklarer Himmel über der Szenerie, und der Vollmond gab sich alle Mühe, den Tiefstrahlern über der Naturbühne Konkurrenz zu machen.

Daß ausgezeichnet gespielt und das ostpreußische Milieu gut getroffen wurde, dafür hatte Regisseur Eduard Matzick gesorgt. Der jetzt fünfzigjährige Ostpreuße, der wie Hermann Sudermann auf dem Gut Matzicken im Kreise Heydekrug geboren wurde, lebt seit 1924 in Berlin. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg hatte er sich als Kunst- und Theatermaler einen Namen gemacht. Seine Bilder wurden wiederholt auf Ausstellungen in der Reichshauptstadt gezeigt, und auch in unserer engeren Heimat, in Heydekrug und Memel, gab es nicht wenige, die seine Ölgemälde, Radierungen und Zeichnungen, die zumeist heimatliche Motive zeigten, zu schätzen wußten.

Nach dem Kriege wandte Matzick sich mehr und mehr dem Theater zu. Seine Inszenierungen an Berliner Bühnen zeichneten sich durch Natürlichkeit des Spiels, Echtheit des Milieus und naturgetreue Wiedergabe des Werks aus. So wurde auch das schon vor etwa fünfzig Jahren geschriebene Schauspiel Sudermanns in der Urfassung inszeniert. Die herzliche Anteilnahme der Zuschauer an dem Geschehen im Hause Vogelreuter bewies, daß Sudermanns „Johannisfeuer" auch heute noch irgendwelche zweifelhaften Modernisierungsversuche nicht nötig hat. Vor allem fühlten sich die zahlreichen heimatvertriebenen Landsleute, die der Aufführung beiwohnten, angesprochen. Sie hörten die altvertraute Mundart und erlebten innerlich ergriffen ein Stück Heimat.

Aus der Reihe der Darsteller verdienen besonders hervorgehoben zu werden Paul Löffler als Gutsbesitzer Vogelreuter, Heike Balzer als Heimchen, Gisela Reichenbächer als Tochter Trude, Henry Georgy als Baumeister von Hartwig und Harry Urbano, der nach seiner Vertreibung aus seiner Heimat in Berlin als Schauspieler tätig ist, als Hilfsprediger.

Es wäre zu wünschen, daß dieser mit großem Beifall aufgenommenen Inszenierung noch viele Aufführungen beschieden sein mögen. R. Brieskorn

Ostpreußische Späßchen

Der ostpreußische Bäcker und die Ehrenlegion

Im „Historisch-literarischen Anekdoten- und Exempelbuch" von 1824 wird das folgende Geschichtchen erzählt:

Als die Franzosen im Jahre 1812 den Rückzug über die Beresina gemacht hatten, wurden sie von den Russen verfolgt, wobei insbesondere die Kosaken stets vorn dran waren.

Ein kleiner Trupp von ihnen kam auch in das Städtchen Kreuzburg, drei Meilen von Königsberg gelegen, das die flüchtenden Franzosen am Abend zuvor verlassen hatten. Ein Kosak ritt an einem Bäckerladen vorbei gerade in dem Augenblick, als der Bäcker seine frischgebackene Ware zur Schau auslegte, und der Anblick der schönen braunen Semmeln machte seinen Appetit rege. Er packte so viele von ihnen auf, als er fortbringen konnte, warf dem Bäcker ein Fünffrankenstück hin, was im Wert einem Thaler und 6 Groschen Kourant entsprach, und ritt davon.

Plötzlich hörte er sich mit Namen „Kosak! Kosak" rufen, und hält sein Pferd an. Es war der Bäcker, der keuchend hinter ihm her eilte, um ihm zwanzig Groschen herauszugeben. Der Kosak, der sich wohl erinnern mochte, daß mancher seiner Landsleute gar oft Semmeln ohne Geld zu kaufen verstanden hatte, war über die Ehrlichkeit des Bäckers überrascht und bedeutete diesem, er solle das Geld nur auf Abschlag behalten, falls einer oder der andere seiner Kameraden die Bezahlung schuldig bleiben möchte. Doch der Bäcker wollte sich darauf nicht einlassen, sondern drückte dem Kosaken das Geld in die Hand und wollte sich entfernen. „Halt, Bäcker!" rief ihm dieser nach, „warte ein Bißchen." Und nachdem er das Geld eingesteckt hatte, griff er in seine weite Hosentasche, brachte ein erbeutetes französisches Ehrenlegions-Kreuz heraus und heftete es dem Bäcker mit den Worten an: „Bist braver Kerl, mußt Orden haben." v. Kl.

Der Leuchter

Die Familie sitzt um den Mittagstisch. Vater hat vom Chef eine „Zigarre" einstecken müssen; er kann den Ärger nicht herunterschlucken und redet ihn sich vom Herzen. Mutter hört teilnehmend zu, die Kinder sind mäuschenstill. „Dieser Armleuchter", schließt Vater empört. — Wenige Tage später gibt es Erbsensuppe zu Mittag. Das vierjährige Brigittchen mag sie nicht essen und sitzt trotzig da. „Du ißt Deinen Teller leer", fordert energisch der Vater. Kleinbrigittes Augen funkeln. „Du... Du... Kronleuchter!" erklingt zornbebend ihr Stimmchen.

E Eimer voll

Im Forsthaus wird Geburtstag gefeiert. Eine Erdbeerbowle findet den Beifall der Gäste. Am nächsten Morgen kommt der Vorarbeiter zum „Befehlsempfang" ins Geschäftszimmer. Es wird ihm ein Glas von der Bowle gereicht, und er gießt sich den Inhalt wie einen „Weißen" hinter die Binde und meint: „Herr, von dem e Eimer voll!" E. R.

Prompt befolgt

Unsere Nachbarn in W. hatten einen Sohn, der für sein Alter aufgeweckt und recht helle war. Einmal gab sein Vater ihm Geld, er sollte ihm dafür Tabak holen. Der kleine Franz führte den Auftrag gewissenhaft aus und gab den Tabak seiner Mutter, weil der Vater erst abends von der Arbeit heimkam. Doch die gute Mutter fand das Rauchen eigentlich überflüssig, und sie sagte zu Franz: „Jung, warst auch schön dumm, hätt'st lieber Kuchen bringen sollen!" Der Junge merkte sich dieses wohl, und als der Vater ihn nach einiger Zeit wieder nach Tabak schickte, kam er glückstrahlend mit einer großen Tüte Kuchen an und rief der Mutter schon von weitem entgegen: „Siehst', Mama, nu hab'n wir dem Vater doch angeschmiert!" F. P.

Sachlich!

Eine Lehrerin im Kreis Rößel hatte Geburtstag. Sie hatte immerfort kleine Gratulanten und verteilte unter ihnen Bonbons. Zwei Stupsnäschen erhielten die letzten aus der Tüte. Als sie vor der Tür noch weitere Gratulanten trafen, da riefen sie ihnen zu: „Jeht man nich mehr, se hedd all nuscht mehr!" E. H.

Enttäuscht

Eine schwerbeschäftigte Mutter sitzt arbeitend in der Küche, während im Nebenzimmer ihre kleine Tochter spielt. Plötzlich niest diese. Die Mutter meldet sich nicht, damit der kleine Quälgeist gar nicht erst auf sie aufmerksam wird. Auch im Nebenzimmer ist es eine Weile still; doch dann ruft die Kleine laut: „Na, Donnerwetter, ist denn keiner da, ,Hilf Gottchen' sagt?" U. G.

Da kommt er

Einer der Herren vom Mitscherlich-Institut, Landwirtschaftliche Versuchsanstalt, Dr. G., kommt auf einen Gutshof geradelt, um eine Bodenprobe zu machen. Drei rotbackige junge Landmädchen stehen im Hof und sehen ihn, und eine ruft erfreut aus: „Ei, da kommt ja der Versucher!" E. B.

Leckere Gemüsegerichte für den Spätsommer

Wir brachten unter dieser Überschrift in der Folge 35 des Ostpreußenblattes wieder eine Reihe der beliebten Rezepte von Margarete Haslinger. Frau Haslinger weist uns darauf hin, daß dem Rezept über die sterilisierten Gewürzgurken noch ein wichtiger Zusatz folgen muß. Er lautet: „Sterilisieren 25 bis 30 Minuten bei 70 bis 75 Grad." Als Frau Haslinger ihren Beitrag schrieb, bestand immer noch die Hoffnung, daß der Regen und die Kälte in diesem Hochsommer nicht so lange andauern würden, wie das dann leider doch der Fall war. So ist die Fülle der schönen Gemüsesorten bis etwa Mitte August keineswegs so groß gewesen, wie die Verfasserin zuerst erhoffte.

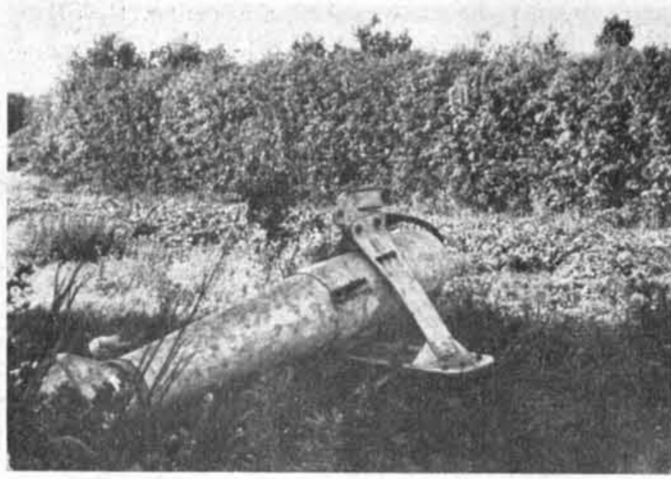
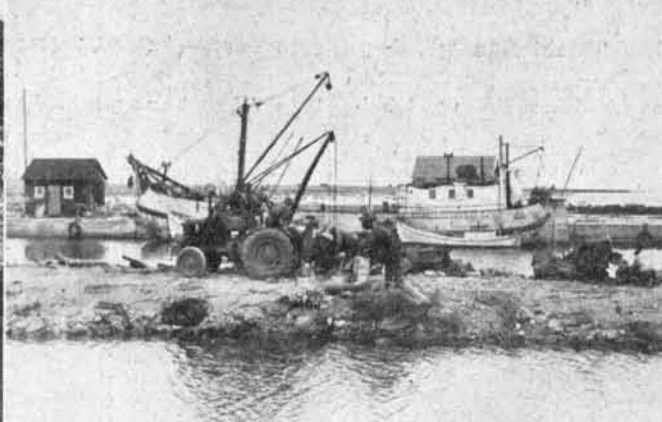
Die Königin der ostpreußischen Obstsuppen

Unsere Leserin Frau Maria Lahrs sendet uns dieses Kochrezept:

Zuerst kocht man von einem Liter Vollmilch, 200 Gramm feinen Grieß, einem Eßlöffel Margarine, Salz und sechs Eßlöffel Zucker einen steifen Grießbrei, den man auf angefeuchtete Holz- oder Porzellanbretter fingerdick aufstreicht. Nach dem Erkalten wird er in Würfel geschnitten.

Zwei bis drei Pfund gute Birnen (Grauchen, Bergamotten, Klapps Liebling oder dergl.) werden geschält und entkernt und in Essigwasser gelegt, Schalen und Kerngehäuse mit Wasser knapp bedeckt und tüchtig gekocht, dann das Wasser abgegossen, kräftig gesüßt und die Birnen in dieser ganz kleinen Wassermenge gekocht, mit dem Schaumlöffel herausgenommen und in die Suppenschüssel gelegt. Zu dem sehr stark aromatisch schmeckenden Birnensaft einen Liter Vollmilch, mit Gustin andicken, mit Vanillezucker abschmecken über die Birnen gießen, wenn abgekühlt etwas Sahne oder eine halbe Büchse Kondensmilch dazugießen, kalt stellen, mit den Grießwürfeln anrichten. Die Hauptsache ist: wenig Wasser — viel Milch. Der von den Schalen gewonnene Saft verbessert die Suppe sehr.




Eine Fahrt nach der schwedischen Insel Öland

Wo die „weißen Schwäne“ sanken / Schiffe des „Seedienstes Ostpreußen“ auf dem Meeresgrund — Taucher steigen hinab ...

So mancher von uns mag sich fragen, welches denn die Stelle der freien Welt ist, an der man unserer ostpreußischen Heimat am nächsten kommen kann. Nicht etwa eine solche auf dem Wasser, der Ostsee; da fahren ja unsere Fischer im Frühjahr auf ihren Lachsfängen so weit, daß sie manchmal unsere heimatliche Küste sehen können. Nein, wir meinen einen Punkt zu Lande, einen mit festem Boden unter den Füßen.

Wenn man sich dabei nicht auf deutsches Land beschränken will, dann ist diese Stelle nicht Berlin, wie man annehmen möchte. Wesentlich näher unserer Heimat als unsere alte Reichshauptstadt liegen die beiden großen schwedischen Inseln Gotland und Öland. Von der Süd-

Ein wenig über den beiden Punkten des Ö in dem Wort Öland liegt die Stelle, wo die drei Schiffe untergingen.

spitze jeder dieser Inseln aus hätten wir es nur noch soweit nach Hause wie etwa von Schneidemühl.

Gotland, das ist zudem in manchem selbst schon wie ein Stück ostpreußische Heimat. Wälder, die wirklich Wälder sind und in denen man stundenlang wandern kann, ohne einem Menschen zu begegnen, und die mit ihren Kiefern an einen Strand herangehen, der manchmal richtigen Sand hat und Dünengras, immer aber das Wasser der altvertrauten Ostsee.

Der Name Öland, bei uns viel weniger bekannt als der von Gotland, ist für uns Ostpreußen mit einem schmerzlichen Ereignis verknüpft. An der Ostseite dieser Insel, etwa zehn Kilometer von ihrer Südspitze entfernt, gingen am 9. Juli 1941 die drei Schiffe unseres Seedienstes unter, die „Preußen“, die „Tannenberg“ und die „Hansestadt Danzig“ — die „weißen Schwäne“, wie man sie oft nannte. Nun schafft man sie dort wieder ans Tageslicht, aus einem sehr nüchternen Grunde, Stück für Stück, und auf eine beinahe gespenstische Weise.

Eine private Reise führte den Schreiber dieser Zeilen nach Schweden und dort auch nach Kalmar, und von dieser für die Geschichte der nordischen Staaten so bedeutungsvollen Stadt auf dem Festland war es nach Öland nur noch ein Sprung über den schmalen Sund.

Aber bevor hier über das seltsame Wiedersehen mit der „Preußen“ und den anderen beiden Schiffen berichtet wird, soll hier etwas über Schweden gesagt werden. Viel könnte davon erzählt werden, ein wie wohlhabendes Land Schweden ist und wie die Schweden es verstanden haben, das Grundproblem unserer Zeit, den sozialen Ausgleich, beinahe ganz zu lösen. Man könnte auch schildern, wie Schweden trotz seiner Fortschritte vor allem in der Industrie und trotz des zivilisatorischen Höchststandes, wie er sich am augenfälligsten in der überaus hohen Zahl der Autos zeigt, doch das Land der großen wunderbaren Stille geblieben ist, — aber darüber zu sprechen, wären journalistische Spaziergänge abseits vom Wege.

Eins aber muß doch hervorgehoben werden, wenn man das Thema Schweden auch nur berührt: die Hilfsbereitschaft, die viele Angehörige des schwedischen Volkes den Heimatvertriebenen gegenüber gezeigt haben. Würden Zahlen vorliegen, dann würden sie nur den Eindruck bestätigen, den man aus den Berichten gewinnen kann, daß nämlich Schweden neben der Schweiz das Land in Europa ist, das die meisten heimatvertriebenen Kinder bei sich aufgenommen hat. Viel Rühmenswertes wäre da zu sagen auch von der großen Hingabe, mit der besonders einzelne Männer und Frauen auf diesem Gebiet tätig sind. So wird von einem Schweden erzählt, dem Direktor einer Autobusgesellschaft, daß durch seine Vermittlung 8500 Vertriebenenkindern geholfen werden konnte. Ein besonderer äußerer Grund für diese Hilfsbereitschaft liegt nicht vor; sie kommt wie selbstverständlich aus einer anständigen menschlichen Haltung.

Der „große Knall“

Aber wir wollen ja nach Öland fahren. In dem herrlichen Buch, das Selma Lagerlöf dem schwedischen Volk geschenkt hat, in der „Wunderbaren Reise des Nils Holgersson mit den Gänsen“ läßt die Dichterin einen Schäfer auf Öland die Sage erzählen, wie einst ein gewaltiger Schmetterling die Flügel verlor und wie der lange und schmale Körper dann ins Meer stürzte und zu Kalk versteinerte; aus ihm sei dann Öland geworden. Große Flächen im Innern der Insel, vor allem im Süden, sind tatsächlich unfruchtbare Ebenen, auf denen der Kalkfelsen nicht einmal genügend Futter für Schafe hochkommen läßt, einsam und bei trübem Wetter düster und unheimlich wie ein Hexentanzplatz, bei sommerlicher Sonne aber von einem wunderbaren stillen Zauber, der einen an unsere Nehrungen denken läßt. An den fruchtbaren Rändern der Insel aber wehen die Weizen- und Roggenhalme in dem Wind, der fast ständig über die Insel streicht, glänzen die Blätter der Zuckerrüben in der Sonne und reifen die Zwiebeln, die hier besonders gut gedeihen. Und hier auch fahren die Bauern in ihren amerikanischen Autos an altertümlichen kleinen Mühlen vorbei und an Runensteinen, die hier tatsächlich noch an ihren alten Stellen stehen wie schon vor vielen Jahrhunderten und noch nicht in Museen gelandet sind.

Diese Insel nun erlebte an einem warmen, schönen Tag im Sommer 1941 den „großen Knall“, von dem dort noch Kinder und Kindeskinder sprechen werden. Die drei Schiffe des Seedienstes Ostpreußen, die „Hansestadt Danzig“, die „Tannenberg“ und die „Preußen“ waren in einem schwedischen Minenfeld auf Minen gelaufen.

Die Explosion war über ganz Öland zu hören, und das will schon etwas heißen, denn die Insel ist 137 Kilometer lang und das Unglück ereignete sich ganz unten im Süden der Insel, nur wenige Kilometer nördlich von seiner südlichsten Spitze. Tausende von Fensterscheiben gingen entzwei, so erzählt man heute, und die, die ganz blieben, zitterten so, daß der Kitt heraussprang. Sogar an der Küste des Festlandes spürte man die Explosion, und 120 Kilometer weiter im Norden von Öland wurden in aller Eile Truppen in Eisenbahnwaggons verladen, weil man annahm, jetzt habe die Invasion begonnen.

Die drei Schiffe waren kurz nach Ausbruch des Krieges in den Dienst der Kriegsmarine gestellt und bei Beginn des Krieges mit der Sowjetunion in der östlichen Ostsee eingesetzt worden. An diesem 9. Juli nun befanden sie sich auf der Fahrt von Finnland nach einem deutschen Hafen. Um sechs Uhr nachmittags gerieten sie auf der Höhe der Ortes Gräsgard in ein Minenfeld, daß die Schweden innerhalb ihrer Hoheitsgewässer gelegt und auch in der üblichen Weise bekanntgegeben hatten. Das Oberkommando der Kriegsmarine hatte es aber versäumt, die Führung des Verbandes — die drei Schiffe

Zu unseren Bildern:

Die obere Reihe (von links nach rechts): Die flache Ostseeküste der Insel Öland bei dem Dorf Gräsgard, vor dem die drei Schiffe des Seedienstes Ostpreußen untergingen. Sie ist übersät mit Steinen und bedeckt mit Mengen von Tang, die von den Bauern zur Düngung der Felder benutzt werden. — Ein Grab auf dem Friedhof von Gräsgard. Die Inschrift auf dem Holzkreuz berichtet, daß hier zwei unbekannte Seeleute ruhen, die im November 1941 an der Küste angetrieben wurden. „Ein junges deutsches Mädchen war vor einigen Tagen hier und legte Blumen nieder“, erzählt eine Frau, die den Friedhof instandhält. — Eine etwa zwei Meter hohe Mauer aus Kalksteinplatten, die im Süden von Öland quer über die ganze Insel geht und so die Spitze der Insel als Jagdreservat des Königs von Schweden abtrennt. In der „Wundersamen Reise des Nils Holgersson mit den Gänsen“ weiß Selma Lagerlöf von diesem Teil der Insel viel zu erzählen.

Die zweite Reihe: Links: Nach der Katastrophe der drei Schiffe wurden Minenräumgeräte an Land getrieben und, so wie dieses hier, in manchen Gärten als eine Art Schmuck aufgestellt. — Mitte: Das Bergungsfahrzeug „Rival“ im Hafen von Gräsgard. Im Vordergrund ein Trecker, der den neu an Land gebrachten Schrott weiter nach Land befördert. — Rechts: Teile von Wänden der drei Schiffe im Hafen, die hier mit Schneidbrennern zu transportfähigen Stücken aufbereitet werden. In der Mitte oben, zwischen diesen Schiffstrümmern kaum zu erkennen, ein Mann bei dieser Arbeit.

Untere Reihe: Die beiden Taucher Allan Johansson (links) und Axel Jonsson (rechts) betrachten ein Seitengewehr, das aus der „Hansestadt Danzig“ geborgen wurde. — Mitte: Martin Gustavsson (mit der Mütze und der Brille) und sein Sohn Lennart, die das Abenteuer mit dem Seehund erlebten, und die nun bei der Schrottbergung mit dabei sind. — Ganz rechts: Herr Svensson (in der Mitte), der örtliche kaufmännische Leiter des Unternehmens, zeigt dem Taucher Jonsson und einem weiteren Mann der Bergungsmannschaft eine Nummer des Ostpreußenblattes, in der die Schiffe des Seedienstes abgebildet worden waren. Die Taucher sehen jetzt zum ersten Male, wie die Schiffe aussahen, zwischen deren Trümmern sie am Grunde des Meeres entlanggehen.

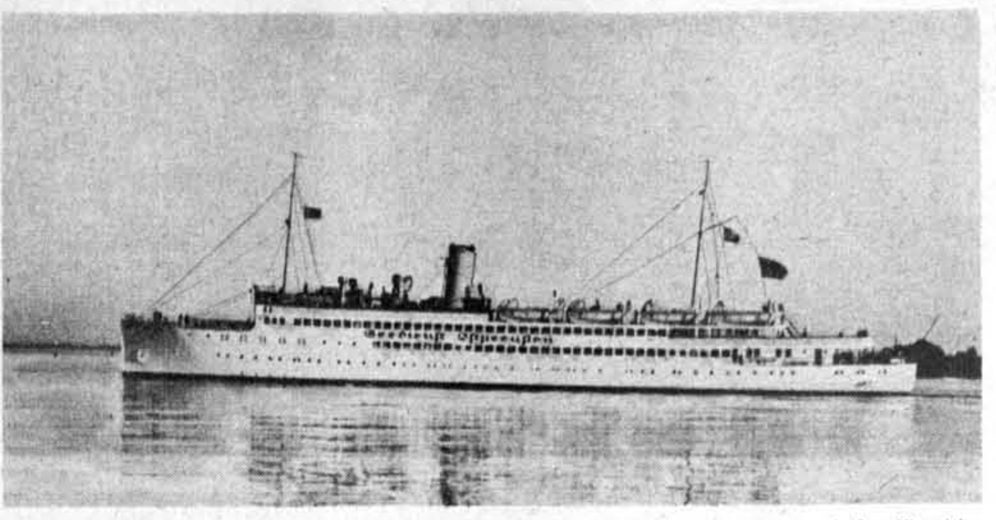


wurden von drei Minensuchbooten begleitet — von dem Vorhandensein des Minenfeldes zu unterrichten. Die Feuerleitstelle der schwedischen Küstenartillerie funkte dem Führer der deutschen Schiffe, er solle ins internationale Fahrwasser zurückkehren, und sie wies ihn auch darauf hin, daß er einem Minenfeld zusteuere. Der Verband fuhr aber weiter, und nun setzte ein schwedisches Wachfahrzeug einen Warnschuß vor den Bug der „Hansestadt Danzig". Die drei deutschen Minensuchboote befanden sich schon im Minenfeld, aber da sie keinen großen Tiefgang hatten, geschah ihnen nichts. Eben wollte der Offizier der Feuerleitstelle eine weitere Aufforderung an den deutschen Verband richten, ehe er Befehl zur Eröffnung des Feuers gab, als das Unglück auch schon geschah. In kurzem Abstand gerieten alle drei Schiffe des Seedienstes nacheinander auf Minen, als erstes die „Hansestadt Danzig", das älteste Schiff (sie war 1926 auf der Stettiner Vulkan-Werft vom Stapel gelaufen.) Im nächsten Augenblick war die „Tannenberg" an der Reihe, mit ihren 5504 Bruttoregistertonnen doppelt so groß wie die beiden anderen Schiffe. Die „Preußen" versuchte, durch ein Rückwärtsmanöver aus der gefährlichen Zone zu kommen, lief dabei aber von achtern auf eine Mine. Ein unbeschreiblicher Feuerschein blendete alle, die sich im Hafen aufhielten — so erzählen jetzt die Schweden —, gewaltige Detonationen erfüllten die Luft, über dem Unglücksplatz bildeten sich dichte Rauchwolken, und das Wasser schien zu kochen.

Aus dem Hafen von Gräsgard liefen sofort Fischerboote zur Rettung aus, aber damals hatten sie noch keine Motoren, und so kamen sie zu spät. Die drei deutschen Minensuchboote und das schwedische Wachfahrzeug hatten inzwischen die Besatzung und die Soldaten gerettet, nicht wenige aber waren bei der Explosion ums Leben gekommen, besonders von dem Maschinenpersonal. Das Meer war stellenweise von brennendem Öl bedeckt, was die Rettungsarbeiten sehr erschwerte; es konnten trotzdem zahlreiche Verletzte aus dem Wasser geborgen werden. 24 Schwerverwundete wurden allein von dem schwedischen Wachfahrzeug nach Kalmar gebracht, acht von ihnen starben dort; andere Verwundete kamen nach Borgholm, dem größten Ort von Öland.

Wieviel Menschen bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind, davon hatten nur die entsprechenden deutschen Dienststellen genaue Kenntnis, aber die Zahlen wurden nicht bekanntgegeben. Wegen der Südströmung trieben keine Leichen an Land, nur im November 1941 fand man zwei Seeleute an der Küste und bestattete sie auf dem Friedhof von Gräsgard.

Während die Rettungsarbeiten noch vor sich gingen, trieb die „Preußen" wie ein feuerspeiender Vulkan mit der Strömung nach Norden. Als sie auf die Höhe des Hafens von Gräsgard kam, explodierten die Munitionskammern. Gleich darauf sank das Schiff; aber als es gerade unter der Wasserfläche verschwinden wollte, begann die Schiffsflak zu schießen. Die Granaten gingen knapp über den Hafen von Gräsgard hinweg und explodierten dann auf einem Feld. Die Batterien hatten, obwohl sie unbemannt waren, das Feuer eröffnet. Als das Wasser brausend in den brennenden Schiffsraum stürzte, da drängten sich unter gewaltigem Druck einige Dampfstrahlen gegen den Flakturm und setzten den automatischen Mechanismus in Funktion, — so jedenfalls erklärt man sich den seltsamen Vorgang.



Aufn.: Mauritius

MS „Hansestadt Danzig", das älteste der drei Seedienstschiffe

Kostbarer Schrott

Als der Koreakrieg begann und die Nachfrage nach Schrott bei weitem nicht den Weltbedarf decken konnte und die Preise für diesen Rohstoff also immer weiter stiegen, da gewannen natürlich sämtliche untergegangenen Schiffe, die nicht in allzugroßer Tiefe lagen und bei denen die Bergung deshalb lohnend war, besonderes Interesse. Zu ihnen gehörten auch die drei Schiffe des Seedienstes Ostpreußen; sie waren nahe der Küste in Tiefen zwischen sechzehn und dreißig Meter gesunken.

Eine schwedische Gesellschaft, die Intermarin-A. G. in Malmö, kaufte also von der zuständigen schwedischen Regierungsstelle die drei Schiffe, und sie begann 1951 damit, die Schiffstrümmer zu heben. Man konnte niemals daran denken, etwa die Schiffe als solche zu bergen, sie waren ja durch die Explosionen zerrissen worden. Auch eine deutsche Firma war an den Bergungen beteiligt, sie ist aber inzwischen ausgeschieden, und jetzt werden die Arbeiten nur von der schwedischen Firma durchgeführt.

Zunächst kannte man nur die Lage der „Tannenberg" und der „Hansestadt Danzig"; sie war schon von der schwedischen Kriegsmarine festgestellt worden. Wo die „Preußen" untergegangen ist, hat man erst im Mai dieses Jahres feststellen können.

Vor drei Jahren noch, da waren etwa fünfzig Mann bei dem ganzen Unternehmen beschäftigt, oben auf See bei der Bergung selbst und dann an Land bei der Aufarbeitung und dem Abtransport des Schrottes. Heute ist die Zahl auf etwa fünfzehn gesunken. Der Schrott ist wesentlich billiger geworden; der Anreiz ist nicht mehr so groß.

„Rival"

Wir sind nach Öland und dort nach Gräsgard gefahren, ohne daß wir uns vorher hätten anmelden können, aber wir haben Glück. Obwohl es mitten am Tag ist und bei dem stillen Wetter eigentlich auf See gearbeitet werden müßte, treffen wir Bergungsfahrzeug und Mannschaft im Hafen an. An dem Kranz der für die Bergung so sehr wichtigen Winde ist ein Zahn abgesprungen, der Schaden muß erst beseitigt werden, und wir können uns sofort mit der Mannschaft bekanntmachen und die Verabredung für den nächsten Tag treffen. Die Verständigung ist recht schwierig. Nur einer, Martin Gustavsson, ein Fischer von der Insel Öland, der zu der Besatzung gehört, spricht ein wenig Seemannsdeutsch. Am nächsten Tage kommt der örtliche kaufmännische Leiter des Unternehmens dazu, Lennart Svensson, und da geht es schon viel besser. Kleine lustige Mißverständnisse gibt es trotzdem. Wir fragen nach dem Namen des Bergungsfahrzeuges, der nirgends zu lesen ist, wir verstehen immer „Reval" und meinen, das Schiff sei nach der estländischen Hauptstadt benannt worden. Viel später stellt sich heraus, daß das nicht zutrifft, und Martin Gustavsson erklärt uns den Namen so: „Zweien Knaben (er nennt jeden Mann einen ‚Knaben'), einen Mädchen, das ist Rival!" Nun wissen wir Bescheid.

Das Abenteuer mit dem Seehund

Klar, daß Martin Gustavsson auf See und an der Küste viel erlebt hat. Er hat unwahrscheinliche Mengen von Dorschen, Steinbutten und Lachsen gefangen, und er hat dabei mancherlei Abenteuer erlebt, so zum Beispiel die Geschichte mit dem Seehund.

Wir wissen, daß gerade die Fischer alles andere als Freunde der Seehunde sind, denn die können es fertigbekommen, noch vor dem Fischer eine ganze lange Angelschnur zu revidieren und dabei einen Lachs nach dem anderen zu verspeisen, wobei sie an der Angel wie zum Hohn die Köpfe zurücklassen. Klar also, daß ein Seehund nichts zu lachen hat, wenn er von einem Fischer am Strand überrascht wird. Eines Tages nun entdeckte Martin Gustavsson nördlich vom Hafen von Gräsgard einen mächtigen Seehund. Schnell ergriff er ein Ruder und schlich sich mit seinem Sohn Lennart — der gehört jetzt auch zur Mannschaft des „Rival" — an den Seehund heran. Der Schlag, dem sie diesem dann versetzten, war so kräftig, daß das Ruder mitten durchbrach. Natürlich hatte der Seehund keine Lust, sich totschlagen zu lassen; er griff die beiden Männer wütend an. Die nun zogen sich hinter einen Felsblock zurück, gingen dann aber erneut zum Angriff über. Lennart warf einen schweren Stein auf den Seehund, stolperte aber dabei und fiel der Länge nach hin. Wie ein geölter Blitz war der Seehund über ihm, aber natürlich nicht, um ihn zu kraulen und zu streicheln, sondern er versuchte, ihn in den Nacken zu beißen. Dabei geriet er allerdings mit den Zähnen in die Lederjacke, und so ging es Lennart noch, sich schnell zur Seite zu rollen. Er hörte dann, wie der Seehund wütend in einen Stein biß, der nur wenige Zentimeter von seinem Hals entfernt lag, und er meint jetzt, daß er dieses Geräusch sein Leben lang nicht vergessen werde. Sein Vater war aber schnell zur Stelle, und es gelang ihm, mit dem Rest des Ruders den Seehund zu erschlagen.

Die beiden Taucher

Martin Gustavsson und die anderen Fischer in Öland, die bei dem Bergungsunternehmen arbeiten, sind heute an ganz anderen Dingen interessiert als an Seehunden: sie möchten möglichst viel Schrott aus der Ostsee herausholen. Denn neben ihrem festen Lohn, und der ist recht hoch, erhalten sie von jeder Tonne geborgenen Schrotts noch eine bestimmte Prämie. Da die Arbeiten in der stürmischen Jahreszeit ruhen müssen und auch in den Sommermonaten nur durchgeführt werden können, wenn die See einigermaßen ruhig ist, und da selbst auch dann noch unliebsame Unterbrechungen entstehen, etwa durch Schäden an der Winde, gilt es jetzt, sich zu rühren.

Die wichtigsten Personen sind natürlich die beiden Taucher, sie sind sozusagen die Stars der Mannschaft. Von ihrem Geschick hängt ja zu einem großen Teil der Erfolg der Arbeit überhaupt ab. Da ist Axel Jonsson, der erste Taucher, 25 Jahre alt, groß und schlank und mit dem kühnen Gesicht eines Wikingers. Der zweite Mann ist Allan Johansson, immer freundlich lächelnd, mit seinen siebzehn Jahren der jüngste Taucher Schwedens. Beide stammen aus alten Fischerfamilien der Insel, und beide sind erst bei Beginn dieses Unternehmens von einem Berufstaucher ausgebildet worden. Heute meistern sie ihre Aufgabe ausgezeichnet; wir können uns später davon überzeugen.

Einer von der Mannschaft erzählt uns, daß jeder Taucher mit seinen Prämien auf etwa 1500.— Kronen im Monat kommt, das sind etwa 1200.— DM. Aber wenn man bedenkt, daß es sich um eine Saisonarbeit handelt und um eine gefährliche und nicht gerade gesundheitsfördernde, dann ist das bestimmt nicht zuviel. Axel Jonsson hat sich aber doch schon ein feines Auto zulegen können, mit dem er und sein Kamerad zu ihrer Arbeit im Hafen vorgefahren kommen. Nett und zuvorkommend wie er ist, würde er uns in ihm über die halbe Insel fahren, wenn das nötig sein würde.

Ein zweiter Bericht folgt.

Wir hören Rundfunk

Aus Anlaß der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an den Schweizer Historiker Carl Jakob Burckhardt, der als Völkerbund-kommissar in Danzig und Präsident des Internationalen Roten Kreuzes bekannt geworden ist, findet am Sonntag, 26. September, um 10.30 Uhr in der Pauluskirche in Frankfurt a. M. eine Feierstunde statt, bei der Bundespräsident Professor Dr. Heuss, der Preisträger sowie Dr. Arthur Georgi und Oberbürgermeister Dr. h. c. W. Kolb sprechen werden. Mit Ausnahme des NWDR, der in der Zeit von 13.10 bis 14.00 Uhr auf der Mittelwelle Ausschnitte der Festansprache des Bundespräsidenten und der Rede des Preisträgers sendet, übertragen alle übrigen Sender den Festakt in der Pauluskirche um 10.30 Uhr.

NWDR-Mittelwelle. Sonntag, 26. September, 15.00: „Was ihr wollt". — Sonnabend, 2. Oktober, 15.30: Alte und Neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 26. September, 16.00: Hermann Löns, zum 40. Todestag. — Gleicher Tag, 17.35: Carl Jakob Burckhardt: Aus „Reden und Aufzeichnungen".

UKW-West. Sonnabend, 2. Oktober, 14.00: Konzert der Münchener Philharmoniker.

Radio Bremen. Sonntag, 26. September, Mittelwelle, 11.15: Hermann Löns zu seinem 40. Todestag. — Dienstag, 28. September, UKW, 21.30: Paul Fechter: Als Berlin noch nicht „Groß-Berlin" war, Erinnerungen an die Jugend. — Donnerstag, 30. September, Mittelwelle, 22.15: Carl Jakob Burckhardt, Rede anläßlich der Verleihung des Friedenspreises.

Hessischer Rundfunk. Jeden Sonntag, 13.45: Der gemeinsame Weg: jeden Werktag, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Montag, 27. September, 21.10: Erich Börschel dirigiert.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 29. September, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Freitag, 1. Oktober, UKW, 20.00: „Der Mann aus den Wäldern". Hörspiel von Heinz Oskar Wuttig.

Südwestfunk. Mittwoch, 29. September, 11.15: Unvergessene Heimat.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 28. September, 15.00: Die europäische Forschungsgemeinschaft für Flüchtlingsfragen, Herbert Hupka berichtet über den Kongreß in Istanbul.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 26. September, 14.15: „Die Wölfe kommen zurück", eine Erzählung von Hans Bender. — Dienstag, 28. September, 19.45: Zu Gast bei den Berliner Festwochen 1954. — Mittwoch, 29. September, 20.00: Ernst Reuter (Todestag 29. September 1953). —Sonnabend, 2. Oktober, 15.30: Alte und Neue Heimat: eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone.

Die kirchliche Gliederung Altpreußens

Von Dr. habil. Hans Schmauch

Schluß

Der Thorner Frieden von 1466 brachte in den staatsrechtlichen Beziehungen zwischen dem Deutschordensstaat und den preußischen Bistümern eine wesentliche Änderung insofern, als der Hochmeister damals auf die ihm bis dahin zustehende Schirmvogtei über Kulm und Ermland verzichten mußte. Damit schieden diese beiden Fürstbistümer aus dem Gesamtverband des Deutschordensstaates Preußen aus; ihr Schirmvogt war fortan der jeweilige Polenkönig. Doch blieben die alten Diözesangrenzen bestehen; weite Teile des restlichen Deutschordensstaates unterstanden also in kirchlicher Beziehung auch weiterhin dem Bischof von Ermland.

Das änderte sich erst, als der letzte Hochmeister des Deutschordens, Markgraf Albrecht von Hohenzollern-Ansbach, sich 1525 der Lehre anschloß und in seinem Staate die Reformation durchführte. Seinem Beispiel folgten alsbald der samländische Bischof Georg von Polenz und ebenso der Bischof von Pomesanien, Erhard von Queiß. Beide verzichteten damals auch, freilich ohne ihre Domkapitel zu fragen und gegen deren Widerstand, zugunsten des nunmehrigen Herzogs von Preußen auf ihre Fürstbistümer, die damit dem neuen Herzogtum auch staatsrechtlich restlos eingegliedert wurden. Schon bald übernahm Herzog Albrecht selbst die Leitung der lutherischen Kirche in seinem Lande und entzog damit dem ermländischen Bischof, der katholisch blieb, die kirchliche Verwaltung in dem Teil seiner Diözese, die im Herzogtum gelegen war. Erst gegen Ende seiner Regierung schaffte der Herzog († 1568) die bischöflichen Ämter ab und richtete zwei Konsistorien ein, je eins in Königsberg für den östlichen und in Saalfeld für den westlichen Teil seines Staates. Wie er selbst war auch sein Sohn und dann von 1618 ab der jeweilige Kurfürst von Brandenburg, seit 1701 der König von Preußen das Oberhaupt der lutherischen Kirche Ostpreußens. Seit der Neueinrichtung der preußischen Landeskirche für die gesamte preußische Monarchie (1817) leitete ein Generalsuperintendent von Königsberg aus die lutherische Kirche in Ostpreußen.

Im Zeitalter der Reformation behielt der ermländische Bischof nach 1527 die kirchliche Verwaltung nur noch in seinem Fürstbistum, das gleich ihm bei der alten Kirche blieb, und in dem nordwestlich anschließenden Elbinger Gebiet, hatte damit also mehr als zwei Drittel seiner bisherigen Diözese verloren. Genau umgekehrt gestaltete sich damals die Lage in der Diözese Pomesanien. Während das gleichnamige Fürstbistum durch Bischof Erhard von Queiß, wie schon gesagt, säkularisiert und der Lehre Luthers zugeführt wurde, machte der nördlich davon gelegene Teil, der seit dem Thorner Frieden von 1466 unter dem Protektorat der Krone Polens stand (die späteren Kreise Stuhm und Marienburg einschließlich des Großen Werders), zunächst die Reformation nicht mit und wurde schon bald in kirchlicher Beziehung dem Bischof von Kulm unterstellt. Nur diese eben genannte Diözese behielt auch in der Reformationszeit ihren alten Wirkungsbereich.

Fortan blieb im alten Preußenland die Gliederung der katholischen Kirche, wie sie eben in großen Zügen aufgezeigt wurde, fast dreihundert Jahre lang bestehen. Nur wurde die Diözese Ermland, als etwa 1566 auch das Erzbistum Riga sich der Reformation anschloß, tatsächlich (nicht rechtlich) exemt, d. h. sie unterstand fortan nicht mehr einem Erzbischof, sondern unmittelbar dem päpstlichen Stuhl. Die Diözese Kulm dagegen kam damals zum polnischen Erzbistum Gnesen, bei dem sie bis auf den heutigen Tag verblieben ist.

Erst nach Abschluß der Freiheitskriege brachte im Jahre 1821 die päpstliche Bulle „De salute animarum" im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung eine Neuordnung für die Verhältnisse der katholischen Kirche im gesamten Königreich Preußen. Dabei wurde der Diözese Ermland — das gleichnamige Fürstbistum war 1772 in die preußische Monarchie einverleibt worden — die ganze Provinz Ostpreußen zugewiesen bis auf den Südwesten um die Städte Mohrungen, Saalfeld, Osterode und Gilgenburg. Zum Ermland, dem nun auch rechtlich die Sonderstellung als exemte Diözese zuerkannt wurde, kam ferner der nördliche Teil der ehemaligen Diözese Pomesanien, also die Kreise Stuhm und Marienburg einschließlich des Großen Werders. Das eben genannte südwestliche Ostpreußen unterstellte man damals der Diözese Kulm, die damals auch das ganze links der Weichsel gelegene Gebiet Westpreußens (mit Ausnahme des Kreises Deutsch-Krone) zugeteilt erhielt. Bischof und Domkapitel von Kulm haben seitdem ihren Sitz in Pelplin, einer ehemaligen Zisterzienserabtei südlich von Dirschau.

Rund hundert Jahre später hatte das Versailler Friedensdiktat von 1919 weitere Änderungen für die Diözese Ermland zur Folge. Während ihr jetzt das südwestliche Ostpreußen zugewiesen wurde, verlor sie im Norden das Memelland, in dem eine eigene Prälatur eingerichtet wurde, und im Nordwesten das Gebiet des Großen Werders, das zum Freistaat Danzig geschlagen und alsbald dem neu errichteten Bistum Danzig unterstellt wurde. Durch das preußische Konkordat von 1929 kam die bisher exemte Diözese unter das Erzbistum Breslau.

Ob und welche Veränderungen der furchtbare Ausgang des Zweiten Weltkrieges, der uns die Vertreibung aus unserer ostpreußischen Heimat brachte, für die katholische Kirche des alten Preußenlandes zur Folge hatte, ist in Einzelheiten nicht bekannt.

Zum Direktor der Landeszentrale für Heimatdienst berufen. Auf Grund eines Beschlusses des Niedersächsischen Landesministeriums ist zum Direktor der neubegründeten Landeszentrale für Heimatdienst Wilhelm Matull berufen worden, der den Lesern des „Ostpreußenblattes" von seinen wiederholten Beiträgen ja kein Unbekannter ist. Der 1903 in Königsberg Geborene entstammt einem ostpreußischen Lehrerhause, hat nach dem Besuch des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof in Königsberg und München Geschichte, Literatur, Musikwissenschaft und Pädagogik studiert und war bis 1933 in seiner Vaterstadt als Musikkritiker und Redakteur tätig. Widrige Zeitumstände führten ihn dann nach Verhaftungen durch die nationalsozialistischen Machthaber in Übergangstätigkeiten bei der Ostdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft und der F. Schichau A.-G. Als Heimatvertriebener 1945 nach Niedersachsen gekommen, hat er in Hannover über acht Jahre im Rahmen der Erwachsenenbildung als Volkshochschuldirektor für Hannover Stadt und Landeslehrer für den Bereich Niedersachsen gewirkt. Neben seiner politischen Tätigkeit im Rahmen der SPD hat er im Rahmen der Landsmannschaft Ostpreußen sowie des Bundes der vertriebenen Deutschen schriftstellerisch und rednerisch gewirkt. Nunmehr wird es seine Aufgabe sein, gerade in dem aus unterschiedlichen Teilen zusammengefügten Land Niedersachsen, von dessen Einwohnern fast ein Drittel Heimatvertriebene und Flüchtlinge sind, für staatspolitische und mitbürgerliche Bildung zu wirken. Wir wünschen ihm guten Erfolg!

Goldenes Doktorjubiläum von Professor Andrée. Am 22. September feierte in Göttingen der ehemalige Direktor der berühmten Bernsteinsammlung der Albertus-Universität zu Königsberg, o. ö. Professor und Leiter des Geologisch-paläontologischen Instituts der Albertina von 1915 bis 1945, Dr. phil. Karl Andrée, geboren am 10. März 1880 in Bad Münder, Kreis Springe, sein Goldenes Doktorjubiläum (22. September 1904 Göttingen).

Eine Mitteilung für die Mitarbeiter des Preußischen Wörterbuchs. Seit dem 1. September befindet sich die Geschäftsstelle des Preußischen Wörterbuchs in (23) Oldenburg (Oldb), Friedhofsweg 15 (Ziegelhof).



VON HANS STOLZMANN

2. Fortsetzung

Wie verständnisvoll die Stationsbeamten gerade in Gr.-Brittanien waren —, es tut nichts, wenn in der nachfolgenden kleinen Geschichte von der Staatsbahn die Rede ist —, kann Landsmann A. S. bezeugen:

„Dies geschah noch in jenen Tagen, als der Bummelzug von Tilsit über Labiau nach Königsberg ohne jede Unterstützung treu und bieder seine Pflicht tat. Einmal hielt der Zug auf der Station Brittanien schon einige Minuten länger als vorgesehen. Der Fahrdienstleiter mit roter Mütze schrie zur Maschine ‚Abfahren'. Da hörte man aus dem Häuschen am Bahnsteig eine mächtige Stimme: ‚Nei, noch nich.'

Lächelnd ließ der Beamte die Kelle sinken, und gleich darauf kam ein Ohmchen prustend und humpelnd heran. Sie glättete noch ihre sieben Unterröcke und stieg dann ohne jede Überstürzung in den Zug. Auf der Plattform blieb sie schnaufend stehen und rief dem Beamten zu: ‚So nu könnt ihr abschurgeln!'"

Beinahe wäre ein junges Mädchen um die Freude, an einem Ball teilzunehmen, durch die Kleinbahn betrogen worden. Doch wie Frau H. Oldenburg uns versichert, machte der Zugführer das Versehen wieder gut:

„Junge Mädchen tanzen gern, und meine Tochter machte von dieser Regel keine Ausnahme. Sie freute sich, als ein Angehöriger des Lehrerseminars in Waldau (Kreis Königsberg-Land) sie zu einer großen Tanzstunde einlud. Ich wollte sie als Ballmutter begleiten. Wir stiegen in den Vier-Uhr-Zug der Kleinbahn Königsberg-Tapiau. Nach und nach leerte sich unser Wagen, und wir blieben allein. Mit Schrecken bemerkten wir, daß der Wagen auf der Station Linken — der Vorstation von Waldau — abgekoppelt wurde, und der Zug ohne ihn abdampfte. Hinzu kam, daß der Schaffner, bevor wir es gewahr wurden, die Türen des Wagens abgeschlossen hatte.

Es war Winter und bitterkalt. Nur mit Mühe gelang es uns, ein vereistes Fenster zu öffnen. Wir schrien nun aus Leibeskräften, um das Bahnhofspersonal auf uns aufmerksam zu machen. Uns hörte aber nur ein Junge, der sich auf seinem Fahrrad in der Nähe des Bahnhofs herumtrieb. Er erfaßte sofort unsere Lage, strampelte los und erwischte auch noch den Zug in Waldau, der durch das Ausladen von Milchkannen hier aufgehalten wurde.

Der Zugführer hatte Mitleid mit uns, als der Junge ihm hastig unsere Verzagtheit schilderte, und er steuerte das Bähnlein rückwärts. Der Schaffner, der die Türen unseres Wagens wieder aufschloß, entschuldigte sein Übersehen mit den Worten: ‚Ach nei, wo haben Sie denn bloß gesessen? Von draußen war doch nuscht zu sehen!' Er hatte ein sonniges Gemüt, denn als ich ihm vorstellte, daß meine Tochter nur ein dünnes Tanzkleid unter dem Mantel trüge, meinte der Biedere: ‚Ja, das wär' man schade, nachtsüber im kalten Wagen zu sitzen. Aber morgen hätt' ich Sie bei der Rückfahrt ja wieder angehängt.' Mit diesem tröstenden Zuspruch war für ihn die Sache abgetan.

In Waldau löste sich unser Zorn auf, und es wurde ein lustiger Abend. Die Jugend amüsierte sich prächtig. Der Tanzherr meiner Tochter, der heute Lehrer an einer Schule im Kreise Lüneburg ist, kann dies bestätigen."

Drachenschwänze baumeln hinter dem Zug her

Unzählige solcher Lokalbegebenheiten zirkulierten besonders unter dem Landvolk, wie Landsmann Stolzmann weiter berichtet. Auch Reichermann hat in seinem „Foarweblind" eine Kleinbahn-Episode zum besten gegeben. Wurde doch auch das Städtchen Kreuzburg durch eine vollspurige Kleinbahn mit der „Großbahn" verbunden.

Ja, — so war es manchmal bei unseren Kleinbahnen. Ähnliche Begebenheiten haben sich auch bei der Reichsbahn ereignet, aber da nahm kaum jemand davon Notiz. Die Kinder, die in der Kreisstadt die Schule besuchten, wurden von der Kleinbahn „großgefahren". Jeder kannte das Zug- und Lokomotivpersonal mit Vornamen. Da gab es den Onkel Paul, den Opa Katschinski, den Griguttis (er hieß ganz anders!), den kleinen Max, den Kürassier und andere beliebte Zugbetreuer. Die Zugführer mußten nicht selten „durch Selbstausübung von disziplinarischen Maßnahmen" die Ordnung unter den Bengels und Marjellens herstellen, die am liebsten alle Sitzbänke abgeschraubt und zum Fenster hinausgeworfen hätten. Daß sie Drachenschwänze hinter dem Zug herbaumeln ließen (meistens durchs Klo-Loch gesteckt), gehörte zur Tagesordnung. O, da gab es mitunter Ohrfeigen nicht unerheblichen Kalibers. Die Eltern waren mit diesen „Erziehungsmaßnahmen" einverstanden, ja die Bahnverwaltungen wurden sogar oft von ihnen schriftlich darum gebeten. Aber meistens wurden die ein bis zwei Stunden Bahnfahrt zur Schule dazu benutzt, um die fehlenden Schularbeiten nachzuholen, und dabei zeigte sich dann manchmal der Zugführer als Retter in vielen Nöten.

Überhaupt waren die Zug- und Lokführer die Vertrauten des Landvolkes. Ihre Freizeit in der Kreisstadt reichte häufig nicht aus, um die zahllosen Aufträge, die ihnen unterwegs „per Zettel" oder mündlich gegeben wurden, auszuführen. Arztrechnungen, Rezepte, Postanweisungen, Telegramme, frische Wurst, Reichsbahnfahrkarten und Unzähliges mehr mußten sie beschaffen oder bestellen. Dafür brauchten sie sich aber auch nicht um eigenes Hühnerfutter zu sorgen, und um ihr sonstiges leibliches Wohl hatten sie ebenfalls keine Kopfschmerzen. Dann und wann, von hier und da, gab es so allerlei Weihnachts-, Oster- und Pfingstzuwendungen, angefangen von einem Kistchen Zigarren bis zu einem Hasen oder einem Entchen. Es war eine wohlausgewogene gegenseitige Freundschaft.

Kleinbahn Schmalleningken - Pogegen

Von Paul Brock

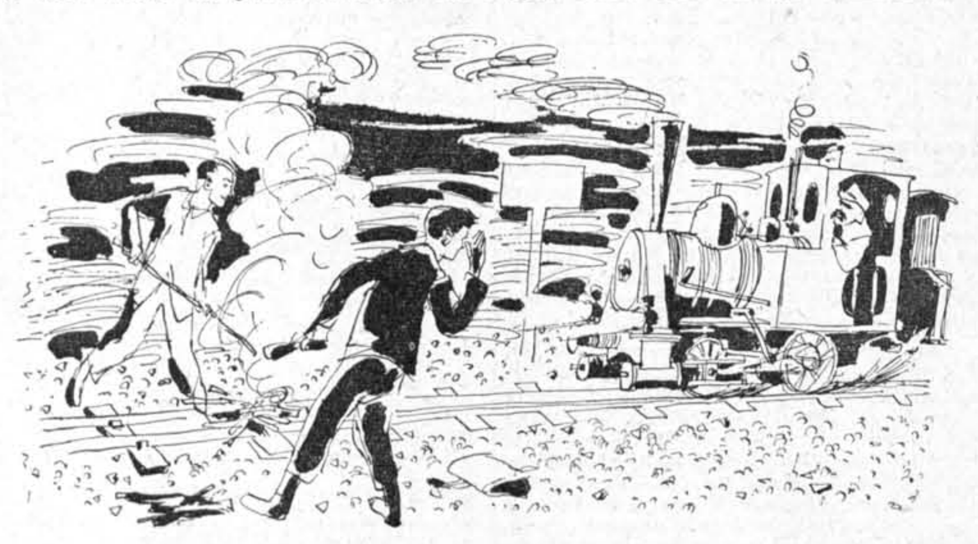
Es ist lange her — und doch vermag ich mich dessen noch zu erinnern, wie an einen Traum —, daß die Pferdepost die weite Straße dahinfuhr, die Tilsit mit Schmalleningken verband. Ich sehe noch den Postillon auf seinem hohen Kutschbock sitzen und höre sein Horn.

Aber plötzlich war die Kleinbahn da. Natürlich mußte sie erst gebaut werden, und das mag eine lange Zeit gedauert haben, aber da ist in meinem Gedächtnis eine Lücke. Wahrscheinlich beeindruckte es mich nicht. Als sie dann aber, Tag für Tag, an unserem Haus in Wischwill vorüberfuhr, knapp drei Meter von unserem Gartenzaun entfernt, ward sie allmählich Bestandteil des Lebens. Man konnte, wenn man auf dem Hof oder auf den Feldern war, ohne auf die Schläge der Uhr vom Kirchturm zu lauschen, bequem die Zeit danach einteilen. Morgens schon, kurz vor fünf Uhr, weckte uns ihr schriller Pfiff. Sie überquerte nämlich kurz vor unserem Hof die Chaussee, und da gab sie jedesmal ihr Warnungssignal, und — bim, bim, bim — läutete die Glocke.

Natürlich wußte ich damals noch nichts von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Sie war für mich um ihrer selbst willen da, um pfeifend, fauchend und ratternd durch die Landschaft zu fahren, sie aus ihrem Traum zu wecken und mit ihrem Lärm zu erfüllen. Nebenbei las sie auf den Stationen die Menschen auf, die sich ihr anvertrauen wollten, um in die Stadt, nach Tilsit, zu fahren. Und hinter den Personenwagen, die mit ihren kleinen Fenstern so putzig großartig wirkten, hingen stets noch einige Wagen mit Gütern dran. In Schmalleningken kam immer so allerlei über die Grenze, aus Rußland: Korn und Obst und Felle und Vieh. Und von Kallwehlen nahm sie die Wagen mit den weißen Sandsteinziegeln mit. In Abschruten und in Riedelsberg warteten die Wagen mit Papier- und Grubenholz. Das gab dem Zuge schließlich ein buntes Bild.

Einmal schauten aus so einem verdeckten Güterwagen mit Fenstern Pferdeköpfe heraus. Man sagte, sie würden nach Afrika gebracht, in den Krieg, weil die Neger einen Aufstand angezettelt hatten.

Wischwill, als ein sehr bedeutender Ort, hatte zwei Bahnhöfe, Ost und West. Am Bahnhof West wurden die großen Käserollen der



Jungens, die den „Stint" durch ein Feuerchen zum Anhalten bringen wollten . . .

Meierei Gutzeit verladen. Und das große Sägewerk der Firma Hildebrandt hatte einen eigenen Gleisanschluß. Hier wurden die Züge lang und schwer, die nach Pogegen fuhren, und man fragte sich, wie es die Lokomotive schaffen wollte. Sie keuchte und zischte denn auch furchtbar, wenn sie sich in Bewegung setzte.

Was die Sache so erregend machte, war die Geschäftigkeit, mit der die Kleinbahn sich durch die Landschaft bewegte. Es war doch alles hier so still und atmete geradezu Ruhe und Behaglichkeit. Da waren die weiten Felder von Kassigkehmen, wo das Korn in dunklen, weitausgreifenden Wellen vom Winde sich wiegte. Da waren die blumigen Wiesen bei Kallwehlen am Strom, wo bunte Falter im Sonnenschein flatterten. Und bei Riedelsberg, das mit seiner kleinen, idyllischen Kapelle der katholischen Gemeinde eigentlich noch zu Wischwill gehörte, begannen die weiten, rauschenden Wälder.

Und in diese Ruhe, in diesen Frieden hinein kam dann das geschäftige Fauchen und Rasseln dieses dunklen Ungetüms, das wie ein Drachen aus der Sage daherfuhr und nachts mit seinen Lichtern die Dunkelheit aufriß.

Wie anders dagegen die Kähne und Dampfer, die ruhig und sacht den Strom hinabglitten und mit ihrem Rauschen und dunklen Tuten das Herz erfüllten.

Einmal, mitten im Sommer, gab es bei Abschruten einen gewaltigen Waldbrand, weil die Lokomotive Funken ausgeschüttet hatte, die das dürre Gras neben den Schienen entzündeten und sich in den Wald hineinfraßen.

Einmal wurde am Straßenübergang, gerade vor unseren Augen, ein Fuhrwerk erfaßt und der Kutscher weit auf das Straßenpflaster hinausgeschleudert, während den Pferden kaum etwas geschah.

Aber was war da zu machen? Die Technik feierte ihren Siegeszug. Und gerade darum zog dieses Ding uns Kinder so mächtig an. Ich mochte im denkbar hintersten Winkel des Hofes sein, sobald das Bimmeln und Pfeifen zu hören war, eilte ich hinaus an den Gartenzaun, hatte meine Fahne über die Schulter gelegt und sah mit glänzenden Augen dem vorüberbrausenden Ungetüm zu. Von der Lokomotive sah lachend der Lokomotivführer herab. Er kannte mich schon. Aus den Fenstern der kleinen Abteile lächelten die Reisenden heraus, und am Ende des Zuges, aus dem Wagen mit offener Tür, in dem sich die Bremsvorrichtung befand, die mit der Hand bedient werden mußte, winkte der Schaffner mir zu. Und wenn der Zug vorüber war, flimmerte die Luft, und es roch nach Kohlenrauch und heißem Öl.

Natürlich machte es einen Heidenspaß, kleine Steinchen auf die Schienen zu legen, die dann zu Mehlstaub zermalmt waren.

Erregende Momente gab es, wenn ein Fremder, ein Herr oder eine Dame, auf dem kleinen Bahnhof ausstieg. In geziemender Achtung flogen die Mützen von den Köpfen, und man folgte den Fremden heimlich bis zum Gasthof. Und mit sehnsuchtsgeschwelltem Herzen sah man sie dann eines Tages wieder abfahren, in die weite, unbekannte Welt hinaus. Oder wenn die jungen Rekruten im Herbst in ihre Garnisonen fuhren, und der Schaffner geduldig abwartete, bis die Mütter genügend Abschied genommen hatten, ehe er die Trillerpfeife an die Lippen setzte. Und um die Weihnachtszeit kamen sie auf Urlaub, die forschen Soldaten in ihren bunten Uniformen. Da kamen ein Ziethenhusar, pelzverbrämt, ein Musketier, ein Grenadier, und vor allem die Mariner in Blau und Gold mit wehenden Mützenbändern. Wie wogte da fröhlich das Leben! Da stand man lange vorher schon im Schnee, und man hörte von ferne das Brausen des nahenden Zuges, wenn er noch zwischen Schustern und Wolfsgrund das Dunkel des Waldes durcheilte. Die Herzen pochten im Takt mit dem Rhythmus der Räder: Rumbum-bumbum! Rumbum-bumbum!

Aber ein paar Wochen später, wenn alljährlich die Schneestürme einsetzten, gab es viel Aufregung anderer Art. Da hieß es plötzlich: Die Kleinbahn ist wieder mal eingeschneit! Irgendwo zwischen Motzischken und Wolfsgrund lag sie zwischen Bergen von Schnee, und die Passagiere froren und fluchten. Zwei, drei Tage lag der Zug in der stillen Waldeinsamkeit. Zuerst glaubte man, daß man es schaffen müßte. Der Zug fuhr eine gute Strecke zurück, hundert, zweihundert Meter; dann setzte er zum Lauf an, zischend und fauchend. Schwarzer Rauch quoll aus dem Schornstein, und die Funken stoben. Schon schien die Mühe belohnt. Dann machte es plötzlich „Tsch!", und der Zug stand. Nach vielen solcher Versuche gab man es auf. Der Kohlenvorrat ging zur Neige. Die kleinen Fenster wurden von Eis überzogen. Der Schnee rieselte herab, stiemte gegen die Flanken. Ein gefangenes, totes Ungeheuer lag da. Bauernschlitten kamen und holten die Reisenden ab, nahmen die Briefe und Pakete mit. Eine Hilfsmaschine arbeitete sich allmählich von Schmalleningken aus durch, eine andere von Mikieten oder Pogegen. Und eines Tages rollte dann der gefangene Riese, von einer Maschine gezogen, von einer anderen geschoben, bei uns vorbei.

Für eine kurze Zeit wurde dann die Welt bei uns sehr still; nur das Läuten der Schlittenglocken erfüllte dann und wann die erstarrte Landschaft. Das Leben vollzog sich wie in einem Märchen: „Es war einmal ein weites, weites Land hinter den großen Wäldern, darin lebten die Menschen sehr einsam!"

Das dauerte, bis wieder plötzlich der schrille Pfiff ertönte und unsere Kleinbahn wohlgemut vorüberrumpelte. Sie blieb für uns, die wir noch Kinder waren, die Mittlerin der großen Abenteuer, der weiten, ungeschauten Welt, ein Anlaß für viele Spiele. Man lief und ruderte

mit den Armen, machte „puff, puff" und stieß schrille Schreie aus; man war selbst Eisenbahn und Lokomotivführer und Schaffner zugleich.

Bis das Leben uns selbst in die Ferne hinauswarf. Und eines Tages kam man wieder zurück, weil man Sehnsucht hatte, und weil die Heimat wartete, weil man es nirgends so schön fand wie hier. Man kam vom Westen oder vom Süden her, war mit den großen Zügen gefahren, hatte mit einhundert Stundenkilometern die weite, dichtbesiedelte Landschaft durcheilt, hatte im Speisewagen, in bequemen Abteilen gesessen. Und in Tilsit war man ausgestiegen. Man wanderte durch die Hohe Straße, kam zum Fletcherplatz, der früher einmal Getreidemarkt hieß.

Und da stand sie wirklich noch und wartete, die kleine, bescheidene Bahn. Man lächelte ein wenig, ein bißchen gerührt, ein wenig erheitert, stieg in das kleine, puppige Abteil, und es kam alles auf einen zu, was einst gewesen war, groß und herrlich.

Der schrille Pfiff auf der Trillerpfeife gab das Zeichen zur Abfahrt. Es war ein Triebwagen, der den Zug über die große Brücke zog. Man schaute zum Strom hinunter: der Blick schweifte über die Wiesen.

In Mikieten kam die alte Dampflokomotive, spannte sich vor den Zug. Und dann rumpelte man in gemütlicher Fahrt wieder einmal durch die vertraute Landschaft. Bojehnen, Baubeln, Trakeningken, die Willkischer Berge. Güter, Dörfer, Bauernhöfe, im Schmuck von Birken und Flieder. Es zischte und schnaufte die Steigungen empor, machte bim, bim, bim! Man war versucht auszusteigen, eine Blume zu pflücken und ein Stück nebenher zu laufen.

Und hinter Motzischken geriet man wieder in den Wald. Bei den Jurabrücken gab es den bekannten Aufenthalt. Ein Schlauch wurde hinabgelassen, und die Lokomotive trank Wasser.

Tief unten, im Waldesdickicht, stand wirklich ein Reh und schaute staunend empor.

Welche Ruhe! Welcher Frieden! Die Zeit schien stillzustehen. Ein Windhauch rührte die Kronen der Bäume an, daß sie aufrauschten.

Zwischen Schustern und Wolfsgrund fuhr man auf der Chaussee dahin. Kurz vor Riedelsberg winkte ein Mann einem Bauern zu, der auf der Straße entlangfuhr. Er schwenkte den Hut, und der Hut glitt ihm aus der Hand. Kühn sprang er ab, fing seinen Hut wieder ein und kam dem Zug nachgelaufen, der auf der kleinen Station so lange hielt, bis der Mann wieder einstieg.

Man sah es und lächelte und freute sich, daß es so war. Und durch den Lärm hindurch, den die ratternden Räder vollführten, versuchte man mit dem Nachbarn im Abteil ein Gespräch anzufangen. Man sprach von alten Zeiten, und man sprach davon, wie es jetzt war. Vieles hatte sich verändert, die Menschen und die Zeiten waren andere; die Verhältnisse waren nicht gerade so, daß man sie loben konnte.

„Aber die Kleinbahn", sagte man, „die Kleinbahn ist noch dieselbe geblieben!"

Und man schaute zum Fenster hinaus, las die Namen der Stationen, Wischwill, Abschruten, Kallwehlen. Und man wußte, bald war man am Ziel.

Fortsetzung folgt

Weil er eine Königsbergerin geheiratet hat

Das Schicksal des Springerkönigs Sepp Weiler

Sepp Weiler aus Oberstdorf im Allgäu, weltbekannt durch seine Siege im Skispringen, ist heute ein armer, kranker Mann. Wie es dazu kam, wird bekannt durch einen Bericht aus Oberstdorf, den jetzt die „Berliner Morgenpost" veröffentlicht. Alteingesessenen Bauern hatte es nicht gepaßt, daß Sepp Weiler eine Königsbergerin geheiratet hat . . .

Als Sepp Weiler 1951 auf der Oberstdorfer Sprungschanze mit 133 Metern einen neuen Weltrekord aufstellte und sein Name plötzlich in aller Munde war, hat seine tragische Geschichte schon begonnen. Er hatte bis dahin die Almgaststätte Hochleite bei Oberstdorf bewirtschaftet. 1951 wurde ihm von der Gemeinde die Pacht einer größeren Gaststätte versprochen. Es klappte aber nicht. Weiler, der inzwischen die Hochleite aufgegeben hatte, wurde arbeitslos. Später zahlte ihm die Gemeinde eine Entschädigung von 5000 Mark aus. Er übernahm nun den „Weinklausenkeller" in Oberstdorf. Nacht für Nacht stand er hinter der Theke. Er mußte trinken, wenn ihm — dem berühmten Sportler — die Gäste zuprosteten. Damals zog er sich ein Leber- und Gallenleiden zu. Er vertrug den Alkohol und das Nachtleben nicht. Seine sportlichen Leistungen fielen ab. Immerhin wurde er 1952 bei der Olympiade in Oslo noch Achtbester im Skispringen.

Eines Tages sprach ihn in seinem Oberstdorfer Weinkeller ein Kaufmann aus Bonn an: „Das ist doch kein Zustand, Sepp, daß du da hinter der Theke stehst. Ich lasse dir ein Hotel bauen. 50 000 Mark ist mir dein Name schon wert." Der Vertrag wurde perfekt. Weiler bekam auch Baugrund. Der Rasen war schon abgehoben, gerade sollte der Bagger ausrücken, da kam ein gerichtlicher Bescheid, daß die Arbeiten gestoppt werden müßten. Der Oberstdorfer „Rechtlerverein", eine Interessenvereinigung von etwa 300 alteingesessenen Bauern, hatte auf Grund des „Väterrechts" Ansprüche auf den Baugrund angemeldet. Aus war es mit dem Traum vom Hotel. Den Leuten paßte es nicht, daß Weiler als Einheimischer eine Preußin geheiratet hatte. Seine junge Frau Brigitte stammt aus Königsberg. Der berühmte Skispringer war also wieder einmal erwerbslos.

Dann endlich erhielt seine Frau einen kleinen Vorschuß auf ein bereits bewilligtes Flüchtlings-Aufbaudarlehen. Damit machte Weiler ein kleines Sportgeschäft in der Oberstdorfer Rankgasse auf. Es ist nicht die beste Geschäftslage. Gleich hinter dem Ladeneingang liegt ein ländlicher Misthaufen. Immerhin, der Name Sepp Weiler lockte doch viele Käufer an. Frau Brigitte, die das Geschäft zum Schein führte, nahm Waren auf — und wartete auf das restliche Darlehen. Aber die Auszahlung verzögerte sich Monat um Monat. Die Warenschulden der Firma Weiler wuchsen. Als Weiler jetzt in München beim Ausgleichsamt wieder vorsprach, kam plötzlich ein Gerichtsvollzieher zu Frau Brigitte ins Geschäft. Mehrere Gläubiger hatten eine Pfändung erwirkt. Das Warenlager wurde versiegelt. Dirndlkleider, Pullover, Strümpfe — alles kam unter Pfandverschluß.

„Es hat uns schwer getroffen", berichtete Sepp Weiler. „Wir hatten unser letztes Geld in die Waren gesteckt. Jetzt haben wir keinen Pfennig mehr." Und nun entlädt sich plötzlich das ganze Ungewitter seines geschäftlichen Mißerfolges über seinem Haupt. Im Ort geht es von Mund zu Mund: „Der Weiler ist pleite." Einige freuen sich darüber. Sie haben es immer noch nicht vergessen, daß ihr Lokalheld eine „Zuagroaste" geheiratet hat.

Inzwischen hat sich das alte Leber- und Gallenleiden wieder bemerkbar gemacht. Außerdem ist Weiler auf dem linken Auge fast erblindet. Der 34jährige Springerkönig, der gestern noch die Herzen der Sportbegeisterten im Sturm eroberte, muß betteln gehen, um seine Verbindlichkeiten erfüllen zu können.

Bürgermeister Schallhammer von Oberstdorf lehnte bis jetzt jede Stellungnahme zum „Fall Weiler" ab. Er möchte das Thema erst auf einer geheimen Gemeinderatssitzung behandelt wissen. Weiler will im nächsten Winter zwar noch einmal springen. Aber wahrscheinlich nicht mehr in Oberstdorf. „Du hättest damals doch das Angebot, als Skilehrer nach Amerika zu gehen, annehmen sollen", sagt seine Frau heute traurig zu ihm.

Zuckerfabrik Rastenburg

Im Aufsatz: „Rastenburg, blühende Stadt in fruchtbarem Land" brachte ich als Beispiel für das Aufblühen eines heimischen Betriebes einige Notizen über die Zuckerfabrik in dieser Stadt. Ich konnte nur Stichproben geben und hätte noch mancherlei erwähnen können. Eines inzwischen Heimgegangenen möchte ich jedoch ergänzend gedenken. Am Aufbau der Zuckerfabrik zu einem modernen Werk war neben dem kaufmännischen Leiter, Herrn Linnenkohl, als technischer Direktor von 1928 bis 1942 Herr Martin Wagner entscheidend beteiligt. Außer für neuartige fortschrittliche Einrichtungen in der Fabrik selbst setzte er sich dafür ein, daß der Verschmintsee erworben wurde, damit einwandfreies Wasser für die Kampagne stets reichlich zur Verfügung stand. Leider mußte Herr Wagner schon 1942 ausscheiden wegen eines schweren Herzleidens, dem er im nächsten Jahre erlag. Das gute Einvernehmen zwischen der Leitung und der Belegschaft ging mit auf seine sorgliche Menschenführung zurück, was ihm Angestellte und Arbeiter des Werkes heute noch danken; sie ehren sein Andenken.

Dr. W. Grunert

Das Herz zu klein geraten

Rußland-Heimkehrerinnen durften nicht mitfahren

Ganz unauffällig und von niemand empfangen trafen die Schwestern Lotte und Christel Rohde aus Königsberg nach jahrelanger russischer Gefangenschaft in Stade ein. Da die beiden Heimkehrerinnen kein Geld hatten, weigerte sich der Schaffner des Peil-Busses, sie nach Drochtersen, dem Wohnort ihres Vaters, mitzunehmen. Auch Versicherungen, daß der Vater am Zielort die Fahrt bezahlen werde, fruchteten nichts. Unter den Mitreisenden fand sich auch niemand, der den Schwestern aus ihrer Notlage half. Sie mußten den Bus wieder verlassen, der ohne sie davonbrauste.

*

Neun Jahre hindurch waren Lotte und Christel Rohde in Sibirien. Neun Jahre litten, hungerten und fronten sie. Im Schreckensjahr 1945 wurden sie verschleppt, im Alter von neunzehn und vierzehn Jahren. Studentin die eine, Schülerin des Körte-Lyzeums die andere. Zahllose Gefängnisse und Lager lernten sie kennen. Schließlich nahm sie in Kasakstan, sechshundert Kilometer vor der chinesischen Grenze, ein Lager auf, das sie mit Angehörigen aus achtzig verschiedenen Völkern zu teilen hatten. Auch Deutsche waren neben Koreanern, Japanern, Chinesen, Inguschen, Polen und vielen anderen darunter.

Christel Rohde, fast ein Kind noch, erkrankte schwer. Mit Lungen-, Rückenmark- und Gehirntuberkulose wurde sie in das Lazarett in Karaganda eingeliefert. Der Kunst einer jüdischen Ärztin verdankt sie es, wenn sie heute als geheilt gilt.

Schon im Jahre 1949 sagte man zu Lotte: „Geh nach Hause! Du frei!" Doch Deutschland lag 6000 Kilometer weit entfernt. Dazu wütete der „Buran", ein Schneesturm, den niemand sich auszusetzen wagte. Außerdem wollte sie die kranke Schwester nicht verlassen. Darum blieb Lotte im Lande. Als Putzfrau fand sie bei einem jüdischen Direktor der Handelsschule in Karaganda Beschäftigung. Sie mußte nicht nur für sich, sondern auch für ihre kranke Schwester sorgen. Von ihrem Vater, der nach der Entlassung aus der Wehrmacht in Drochtersen bei Stade als Straßenmeister einen Arbeitsplatz gefunden hatte, erfuhr sie nach Jahren, daß ihr einziger Bruder seit den Kämpfen um Lötzen vermißt wurde, Mutter und Schwester in Königsberg an Hungertyphus gestorben waren.

Zum Vater wollten die Schwestern zurück. Für die Heimreise, die selbst bezahlt werden mußte und zweitausend Rubel kostete, sparte Lotte. Im Jahre 1951 beantragte Lotte erstmals die Ausreise. Sie wiederholte ihr Gesuch viele Male. Im April dieses Jahres kam Bescheid aus Moskau. Vier Rubel und sechs Paßbilder mußten die Schwestern einschicken. Dann war es soweit! Am 3. August fuhren sie mit Ausweis, Visum und Fahrkarten wohl ausgerüstet nach Stade ab. Über Tscheljabinsk, Kuybischew ging die Fahrt nach Moskau, von dort über Brest nach Frankfurt/Oder. Überall wurden die Schwestern gut aufgenommen. In Fürstenwalde brachte sie eine Krankenschwester in den Zug und gab ihnen, da sie an der Grenze der UdSSR alle Rubelscheine hatten abgeben müssen, fünf Mark und Verpflegung.

Sie kamen nach Hamburg. Niemand fragte dort nach ihnen. In Stade, siehe oben, wurde es schwierig. Der Peilbus-Schaffner brachte es nicht über sich, die erschöpften Heimkehrerinnen in seinem Wagen nach Drochtersen zu schaffen.

Er ist gewiß ein ehrenwerter Mann, dieser Schaffner und richtet sich genau nach den Vorschriften und Anordnungen. Aber das genügt nicht immer!

Ein Taxi-Chauffeur in Stade verstand die Sache besser zu meistern. An ihn wandten sich die beiden Schwestern nicht vergeblich. Anstandslos fuhr er sie nach Drochtersen, das 18 Kilometer von Stade entfernt liegt, und empfing von dem überglücklichen Vater das Fahrgeld.

Dr. R.

Rätsel-Ecke

Guten Appetit!

Aus den Silben: au - baum - bor - bren - dam - ei - ei - er - eu - fer - gel - gie - gust - hu - kau - len - me - min - mus - na - ne - nuß - re - rei - retsch - rung - sar - spie - sucht - ter - ter - ti - till - zen - sind dreizehn Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden: 1. Küchenkraut. 2. Schwiegersohn. 3. Mädchenname. 4. Festgesetzter Zeitpunkt. 5. Untugend. 6. Möbelholz. 7. Industriebetrieb zur Herstellung von Spiritus. 8. Monatsname. 9. Höhere Verwaltungsbehörde. 10. Schalksnarr. 11. Dorf auf der Kurischen Nehrung. 12. Kleines Längenmaß, für das eine Abkürzung einzusetzen ist. 13. Erdschicht. („sch" in Nr. 1 = ein Buchstabe).

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, je ein heimatliches Gericht.

Rätsel-Lösungen aus Folge 37

Wo des Haffes Wellen trecken an den Strand,
Wo de Elch on Kroanke alle Welt bekannt,
Wo de Möwe schriee grell em Stormgebrus,
Do es miene Heimat, do ben eck to Hus.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine

2. Oktober, 18.30 Uhr:
Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen, Kreistreffen mit Erntedankfest, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

3. Oktober, 14.30 Uhr:
Heimatkreis Darkehmen, Kreistreffen, Lokal: Zum Landsknecht, Berlin NW 21, Havelberger Straße 12, S-Bahn Putlitzstr.

3. Oktober, 15.00 Uhr:
Heimatkreis Ortelsberg, Kreistreffen mit Erntedankfest, Lokal: Pilsner Urquell, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Bus A 16.

3. Oktober, 16 Uhr:
Heimatkreis Gumbinnen, Kreistreffen mit Erntedankfest, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

3. Oktober, 16.00 Uhr:
Heimatkreis Lötzen, Kreistreffen, Erntedankfest, Volkstänze der DJO, Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90.

3. Oktober, 16.00 Uhr:
Heimatkreis Heiligenbeil, Kreistreffen, Lokal: Kretschmer, Schultheiß am Lietzensee, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

3. Oktober, 16.00 Uhr:
Heimatkreis Lyck, Kreistreffen, Lokal: Zum Turm, Bln.-Neukölln, Sonnenallee 127 am Innplatz, Bus A 4, U-Bahn Karl-Marx-Str., Straßen-Bahn 94 und 95.

3. Oktober, 16.30 Uhr:
Heimatkreis Sensburg, Kreistreffen mit Erntedankfest, Lokal: Ideal-Klause, Bln.-Neukölln, Mareschstr. 14, S-Bahn Sonnenallee.

8. Oktober, 19.30 Uhr:
Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wedding, Bezirkstreffen, Lokal: Siebrandt, Berlin N 65, Türkenstraße 14.

9. Oktober, 17.00 Uhr:
Heimatkreis Bartenstein, Kreistreffen mit Vertreter aus der Bundesrepublik, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsstelle: Bad Soden a. T., Taunusstraße 27.

Weilheim. Eine eindrucksvolle Feier zum Tag der Heimat veranstaltete die Kreisgruppe Weilheim am Sonnabend, 11. September, in der Gaststätte Oberbräu. In einer Ansprache gedachte dabei der erste Vorsitzende Ketelhut der verlorenen Heimat. Er rief die Landsleute auf, Ostpreußen stets die Treue zu halten und es nicht zu vergessen. Gedichtvorträge schlossen die Feierstunde ab.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 39 A.
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25

Stuttgart. Zum 6. Stiftungsfest der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen hatten sich im Freizeitheim Stuttgart-Feuerbach am 5. September etwa fünfhundert Landsleute eingefunden. Heimatgedichte, die Mitglieder der Jugendgruppe sprachen, leiteten das Fest ein. Nach einer Ansprache des ersten Vorsitzenden Krzywinski wurde das Ostpreußenlied gesungen. Die Jugendgruppe trat anschließend erstmalig in einheitlicher Heimattracht zu Volkstänzen an, die großen Beifall hervorriefen. Ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm schloß sich an.

Reutlingen. Zu einer Herbststernwanderung mit Ziel Eningen u. A. am Sonntag, 3. Oktober, werden alle Landsleute eingeladen. Eintreffen in Eningen Gasthaus „Drei Könige" bis um 12 Uhr. Um 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen, Erbsen mit Speck. Um 14 Uhr beginnt das Erntefest mit anschließendem Erntetanz. Für die Programmgestaltung sorgen die Jugendgruppe und die landsmannschaftliche Gruppe in Eningen. Das Fest findet auch bei schlechtem Wetter statt. Für diesen Fall wird empfohlen, mit Hilfe öffentlicher Verkehrsmittel nach Eningen zu kommen. — In Dettingen ist eine landsmannschaftliche Gruppe und in Eningen u. A. eine Jugendgruppe neu gebildet worden.

Ellwangen Jagst.) Mit einem Bunten Abend in der Turnhalle am 11. September wurde der Tag der Heimat in Ellwangen eingeleitet. Wegen des heftig einsetzenden Regens mußte die Kundgebung, die für Sonntagvormittag auf dem Marktplatz vorgesehen war, ebenfalls in die Turnhalle verlegt werden. Mit einer Botschaft des Bürgermeisters, die verlesen wurde, wurde die Kundgebung eröffnet. Landwirtschaftsminister Leibfried überbrachte die Grüße der Landesregierung. Die Stadtkapelle und der Männergesangverein Liederkranz trugen zur Ausgestaltung der Feierstunde bei.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Hofgeismar. Die landsmannschaftliche Gruppe der Ost- nud Westpreußen sowie Danziger veranstaltete einen Heimatabend, zu dessen Ausgestaltung besonders die Jugendgruppe beitrug. Unter Leitung von Fräulein Wimmer wurden Heimatlieder gesungen. Nach Gedichtvorträgen traten die Jugendlichen zu Volkstänzen an, die Jugendleiter Walter Peter sie gelehrt hatte. — Künftig sollen die Heimatabende an jedem zweiten Sonnabend im Monat in der Gaststätte „Rheinischer Hof" stattfinden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Duisburg. Am Sonnabend, 2. Oktober, 20 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Stadtmitte der Kreisgruppe Duisburg der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im „Dachgarten-Café-Restaurant" des Geschäftshauses Priel, Münzstraße, einen Bunten Heimatabend. Unter anderem wirken mit, die Königsberger Vortragskünstlerin Ruth Luise Schimkat sowie der neugegründete Ostpreußenchor unter Leitung des bekannten Chordirigenten, Studienrat Heinz von Schumann. Die Deutsche Jugend des Ostens wartet mit einem Laienspiel und Volkstänzen auf. Anschließend Tanz. Der Saal wird um 19 Uhr geöffnet. Ende gegen 1 Uhr.

Rheydt. Einen schweren Verlust erlitt unsere Landsmannschaft durch den plötzlichen Tod unseres langjährigen Vorsitzenden Oskar Fischer. Mit ihm ging ein wackerer Mann und unermüdlicher Streiter für die heimatlichen Belange von uns; er hinterließ eine schmerzliche Lücke in unsern Reihen. Vielen notleidenden Landsleuten war er mit Rat und Tat ein treuer Helfer. In den Herzen aller, die ihn schätzten und das Glück hatten, mit ihm zusammen arbeiten zu dürfen, hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Landsmann Dr. Heinke-Düsseldorf widmete ihm Worte des Dankes und gab ihm eine handvoll ostpreußischer Erde mit ins Grab. In der Septemberversammlung unserer Landsmannschaft fand die selbstlose nimmermüde Arbeit Oskar Fischers im Dienste der Heimat durch den Kulturwart H. Dombrowski ihre Würdigung. Die Versammlung wählte einstimmig Hans Licht zum ersten und Landsmann Patro zum zweiten Vorsitzenden.

Essen. Zu einer Erntedankfeier am 26. September, um 16.30 Uhr, im Steeler Stadtgarten ladet die Kreisgruppe Essen alle Landsleute herzlich ein. Die Bezirksgruppe Stelle und die Jugendgruppe „Tannenberg" wollen die Feierstunde gestalten. Neben Erntedankliedern, Volkstänzen unter dem Erntekranz und Vorträgen wird auch ein humorvolles Laienspiel zur Unterhaltung beitragen. Nach Schluß der Veranstaltung kann getanzt werden.

Essen-Rüttenscheid. Wir machen unsere Mitglieder noch einmal auf die Tonfilmveranstaltung bei Repeckus, um 19.30 Uhr, aufmerksam. Gäste sind willkommen.

Essen-West. Zu einer Tonfilmveranstaltung in der Gaststätte Hammacher, Düsseldorfer Straße Nr. 38/40, ruft die Kreisgruppe Essen alle Landsleute auf. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr. Im Anschluß an den Film soll die Bezirksgruppe Essen-West gegründet werden. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Recklinghausen. Fünf Gruppen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen des Kreises Recklinghausen — Recklinghausen-Süd, Dorsten, Haltern, Marl und Waltrop — schlossen sich am 5. September zu einer Kreisgruppe zusammen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Landsmann Willi Lissek aus Marl, zum zweiten Vorsitzenden Herbert Todtenhaupt aus Waltrup und zum dritten Vorsitzenden, zugleich als Vertreter der Westpreußen, Alfred Striebeler gewählt. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, sprach anschließend über die Aufgaben der Landsmannschaft. — Zum Erntedankfest am 3. Oktober treffen sich die Gruppen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen um 15 Uhr in der Waldgaststätte „Haus Hubertus" (kurz hinter dem Bootshaus der Stadtmühle) in Haltern. Gemeinsame Fahrten zu dieser Veranstaltung, die gleichzeitig das erste Kreistreffen der Landsmannschaft darstellt, werden durch die einzelnen Gruppen bekanntgegeben. Landsleute, die der Landsmannschaft noch nicht angehören, sind ebenfalls herzlich willkommen. Ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm wird vorbereitet. Ab 18 Uhr geselliges Beisammensein.

Dortmund. Das Erntedankfest der landsmannschaftlichen Gruppe findet am Dienstag, 28. September, um 20 Uhr, im Hotel „Industrie", Mallinkrodtstraße 120/122, statt. Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Arsbeck. Am Sonnabend, 2. Oktober, 20 Uhr, findet im Arsbecker Hof das Erntedankfest statt. Die Veranstaltung ist als Treuekundgebung der Ost- und Westpreußen gedacht. Es sprechen der Kreisvorsitzende von Aachen-Stadt, Viehöfer, und der Kulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen, Dombrowski. Mit dem Erntetanz wird das Fest abschließen.

Hagen. Am Vorabend zum Tag der Heimat versammelten sich die Mitglieder der Kreisgruppe zu einer Gedenkstunde. Pastor Czogs aus Königsberg, jetzt Hagen, eröffnete die Feier mit einer Schilderung unserer Heimat, wie sie einst war. Nach der Totenehrung sprach Landsmann Hanke über die Bedeutung des Tages der Heimat. Die Singegruppe vervollständigte das Programm durch den Vortrag von Heimatliedern und Gedichten.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Wandsbek: Mittwoch, 29. September, 20 Uhr im Lokal Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 4.
Elbgemeinden: Sonnabend, 2. Oktober, 19.45 Uhr, im Restaurant „Zur Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566.
Fuhlsbüttel: Sonnabend, 9. Oktober, 20 Uhr, Beisammensein mit Tanz im „Alten Landhaus", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.
Harburg-Wilhelmsburg: Mittwoch, 6. Oktober, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.
Hamburg-Altona: Mittwoch, 13. Oktober, 20 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260.

Kreisgruppenversammlungen

Memelland-Gruppe: Sonnabend, 25. September, um 17 Uhr, Restaurant „Zum deutschen Eck", Hamburg-Langenhorn, Langenhorner Chaussee 85, (Hochbahn bis Flughafen, Straßenbahn Linie 9 bis Endstation).
Insterburg: Sonnabend, 2. Oktober, um 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.
Lyck: Sonnabend, 9. Oktober, um 17 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:
Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Am 2. Oktober, um 20 Uhr, begeht die Landesgruppe Bremen in den Räumen von „Ellmers Schorf" ihr Stiftungsfest. Besinnliche und heitere Darbietungen sind für die Ausgestaltung dieses Abends, an dem Marion Lind mitwirken wird, vorgesehen. Für die Rückfahrt wird Vorsorge getroffen werden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Infolge meiner Inanspruchnahme durch die Vorbereitungen für die Trophäenschau „Deutschland zwischen Elbe und Memel" im Rahmen der Internationalen Jagdausstellung (Düsseldorf, 15. bis 31. Oktober d. J.), die von besonderer heimatpolitisch werbender Bedeutung ist, kann ich während dieser Zeit Anforderungen an mich nur bis zu einem Teil nachkommen.

H. L. Loeffke, Stellv. Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen.

Hess.-Oldendorf. Am 11. September fand im Schützenhaus-Saal in Hess.-Oldendorf der erste Heimatabend der landsmannschaftlichen Gruppe statt. Trotz mangelnder Anschriften-Unterlagen waren etwa zweihundert Landsleute in dem festlich geschmückten Saal zusammengekommen. Nach einer würdigen Feier zum Tag der Heimat verlief der Abend in fröhlicher Harmonie. Lied- und Ge-

dichtvorträge in heimatlicher Mundart sowie Volkstänze trugen zur Unterhaltung bei. Dieser erste Abend der landsmannschaftlichen Gruppe kann daher als voller Erfolg bezeichnet werden. — Alle Landsleute aus Hess.-Oldendorf und Umgebung, die am nächsten Heimatabend teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Anschrift Landsmann Siegfried Gnadt, Hess.-Oldendorf, Lange Str. 14, bekanntzugeben. Wer an der Ausgestaltung des nächsten Heimatabends mitwirken will, wird um Bekanntgabe seiner Vorschläge und Anregungen gebeten.

Göttingen. Weit über tausend Menschen versammelten sich am 4. September im großen Saal des Stadtparks, um sich im Geiste wieder einmal nach Masuren führen zu lassen. Es waren der Einladung hierzu nicht nur die ostpreußischen Landsleute gefolgt, sondern es waren auch sehr viele Alt-Göttinger erschienen, um das Land kennenzulernen, in welches bis vor kurzem ihre zahlreichen Spenden zur Bruderhilfe Ostpreußen gingen.

Schon das mächtige Bühnenbild vom Ehrenfriedhof in Jägerhöhe mit seinem ragenden Kreuz über dem See schuf den Ton, auf welchen der Abend abgestimmt war. Der Masurendichter Hansgeorg Buchholz verstand es, mit seiner Lesung aus seinem Roman „Der Dobnick" die einmalige Atmosphäre Masurens sehr eindringlich nachzuschaffen. Der Ostpreußenchor aus Northeim erntete herzlichen Beifall, vor allen Dingen mit dem ausgezeichnet vorgetragenen Masurenlied. Zwei Filme, weitere ernste und heitere Proben aus der Feder von Hansgeorg Buchholtz und Fischertänze der Landsleute aus Northeim schufen ein abgerundetes Bild dieses schönen Teiles unserer Heimat. Wenn der Obmann der Landsmannschaft für den Regierungsbezirk Hildesheim, Dr. Holter, abschließend voll Anerkennung darauf hinwies, daß solche Abende von hohem Wert sind für die Erhaltung und Festigung der Liebe zu unserer Heimat, ferner aber auch für die Unterrichtung unserer Jugend über das, was uns verlorenging, dann konnte man ihm nach dem Erlebnis dieser Veranstaltung nur voll beipflichten.

Goslar. Mit einem Bericht über die bisher geleistete Arbeit eröffnete Vorsitzender Schilinski den Heimatabend der landsmannschaftlichen Gruppe. Unter Hinweis auf die großen Aufgaben der Landsmannschaft gab er bekannt, daß er sich seines hohen Alters wegen nicht mehr für rüstig genug halte, allen diesen Forderungen zu genügen, darum wolle er sein Amt der jüngeren Generation überlassen. Die Neuwahl des Vorstandes, die unter Leitung von Dr. Werner vorgenommen wurde, bestimmte Landsmann Ernst Rohde zum ersten Vorsitzenden. Der übrige Vorstand wurde ergänzt. Der bisherige Vorsitzende Schilinski wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Nach einer Ansprache des neuen Vorsitzenden über die Aufgaben der Jugend machte der Gruppenführer der DJO, Scheiwe, bekannt, daß an jedem Dienstag und Donnerstag, in der Zeit von 20 bis 22 Uhr, Jugendgruppen-Abende im Jugendheim stattfinden. Die Jugendgruppe sang anschließend Heimatlieder und führte einige Volkstänze vor.

Braunschweig-Stadt. Auf eigenen Wunsch ist Landsmann Wilhelm Kerlen, der bisher als zweiter Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe und als Leiter der Jugendgruppe tätig war, aus seinen Ämtern ausgeschieden. Darum wird zu einem Treffen aller Jugendlichen unserer Landsmannschaft aufgerufen, bei dem der Leiter für die Jugendgruppe und eine Leiterin für die Mädelgruppe gewählt werden sollen. Außerdem muß für die Winterarbeit ein Plan aufgestellt werden. Für alle Jugendlichen von zehn bis vierzahn Jahren findet dieses Treffen am Mittwoch, 6. Oktober, im Gliesmaroder Turm (Saal) in der Zeit von 18 bis 20 Uhr, und für alle Jugendlichen über vierzehn Jahre am gleichen Tag und gleichen Ort ab 20 Uhr statt. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder zu diesem Treffen zu schicken und auch möglichst selbst daran teilzunehmen. — Das Erntedankfest wird am 2. Oktober, um 20 Uhr, im Gliesmaroder Turm gefeiert. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Unkostenbeitrag 0,50 DM

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Über folgende Landsleute aus Königsberg liegen Nachrichten vor. Gesucht werden die Angehörigen. Ehepaar Schneider, Ehepaar Graumann, Ehepaar Varsek, Kaufmann Karp, Landsmann Böttcher und Landsmann Erdmann.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Gesucht werden die Angehörigen des Paul Szydzik, geb. am 15. 6. 1923, aus Marienwerder, Flottwellplatz 2. Der Vater, Konrad S., jetzt etwa 71 Jahre alt, soll Dozent an der Universität Königsberg gewesen ein, die Mutter, Agnes, geb. Scholz, stammt aus Königsberg und wäre jetzt 65 Jahre alt. Der Wohnsitz der Eltern war bis 1945 Marienwerder, Flottwellplatz 2. Der Vater hatte jedoch infolge seiner Tätigkeit an der Universität Königsberg seinen zweiten Wohnsitz in Königsberg. Wer weiß etwas über den Verbleib des Ehepaares Szydzik?

Anton Kabuschinski, geb. am 21. 7. 1928 zu Bischofsburg, der sich noch als Zivilgefangener in Rußland befindet, sucht seine Eltern: Vater Walter Kabuschinski, geb. am 25. 3. 1892: Mutter: Anna Kabuschinski, geb. Freiny, geb. am 18. 3. 1904, und seine Schwester Hilde, geb. am 14. 3. 1926.

Das Kind Trautlinde Rossol oder Rossel, angeblich geb. am 4. 9. 1939 in Legden, Kreis Samland, sucht die Eltern und Verwandte.

Wir suchen den Infanteriesoldaten Conrad, Vorname: Heinz, Herbert, geb. am 15. 1. 1923, vermißt seit 17. 10. 44 südwestlich Wilkowischken, ausgebildet bei den Infanterienachrichten Königsberg, Heimatanschrift: Mohrungen, Neue Morgensiedlung 25 b, und Bäckerlehrling Conrad, Vorname: Horst, Emil, geb. am 27. 1. 1928, letzte Anschrift: Bäckermeister Friedrich Zander, Pr.-Holland, Reiterstraße 20. — Franz Erdmann, geb. am 30. 10. 26, aus Krausen bei Bergenthal, Kreis Rößel. Wurde am 20. 11. 1944 zur Wehrmacht nach Marienwerder (Westpr.) eingezogen, seitdem fehlt jede Spur.

Wo befindet sich Hermann Lessing, geboren in Lasdehnen bei Pogegen? Eine Landsmännnin kann über seine Familie Auskunft erteilen.

Gesucht werden: Oberst a. D. Hahn, Leiter des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamtes beim I. A.K. in Königsberg. — Horst Gerlach, geb. am 11. 4. 23 in Königsberg. G. war 1944 in Nicolajew (Kischenew) am Schwarzen Meer, Feldpostnummer 56 686 E. — Paul Schwarz, geb. am 10. 11. 89, und Frau Lotte, aus Königsberg. Sie bewohnten ein Behelfsheim in der Karl-Peter-Straße 4. — Karl Labendz, geb. am 4. 2. 09 in Salpin, Kreis Sensburg, wurde am 15. 2. 1945 in Königsberg Soldat. Seine letzte Wohnung war Hans-Sagan-Straße. — Irene Dibowski, geb. etwa 1924, Hilfslehrerin. Sie hielt sich in den Jahren 1944/45 bei der Lehrerfamilie Spiwak in Biesellen bei Allenstein auf. — Der Forstbeamte Erich Bouvain, geb. am 5. 11. 1900, Forstamt Peitschendorf, Kreis Sensburg, später Lindendorf, Kreis Sensburg. — Frl. Hildegard Koppenhagen, Prokuristin bei der Firma B. Rausnitz, Herings-Im- und Export, Königsberg, Lastadie 5, und Prokurist Leiding bei derselben Firma beschäftigt und in Warnicken, Samland, wohnhaft gewesen.

Wir suchen: Die Geschwister: 1. Ewald Hoffmann, geb. am 12. 12. 1892, und Familie aus Königsberg, Rippenstr. 15, Beruf: Rangiermeister bei der Reichsbahn. 2. Friedrich Hoffmann, geb. Februar 1894, aus Königsberg, Bismarckstr. 10 a/II, Beruf: Zuschläger. 3. Heinrich Hoffmann, geb. am 1. 3. 1904, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 33, Feldpostnummer unbekannt, letzte Nachricht August 1944 aus Italien. 4. Otto Hoffmann, geb. September 1906, und Familie, aus Königsberg-Ponarth, Kiefernweg. Beruf: Mechaniker, zuletzt gearbeitet bei den Heereswerkstätten in Holstein bei Königsberg.— Emil Papendick, geb. am 18. 11. 1908, Feldpostnummer 25 017 E. Wohnort: Weißenbruch, Kreis Labiau. — Albert Paukstat aus Weißenbruch, Kreis Labiau. — Emma Rosental, geb. am 11. 3. 1914, und Sohn Winfrid, geb. am 5. 7. 1942, letzter Aufenthalt: Insterburg. — Landwirt Saarat, Swarat oder Siwarat aus Untereisseln, Post Obereisseln, er fuhr in einem Krankenfahrstuhl und war am 18. 10. 1944 in Tilsit in der Nähe des Hauptbahnhofs. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? — Karl Buchelt, etwa 60 Jahre alt, aus Königsberg. — Rudolf Sehmal, geb. am 21. 8. 1898 in Klein-Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung.

Gesucht werden: Polizei-Oberstleutnant a. D. Alexander Valtin, früher wohnhaft in Königsberg, Stägemannstr. 76 a. — Lina Buchhorn, geb. Abramowsky, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein. — Therese Liedtke, geb. Abramowsky, aus Sadlauken, Kreis Mohrungen. — Anna Roeckner, geb. Abramowsky, aus Königsberg-Moditten. Oberlehrer Gerth und seine Ehefrau Gertrude Gerth, geb. Abramowsky, aus Tilsit, Landwehrstraße 52. — Emil Abramowsky aus Memel, Mühltorstr. 9.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Anton Jagalski, geb. am 15. 6. 1898, bis 1935 wohnhaft in Allenstein, Hohensteiner Straße 23, von 1935 Johannisburger Straße 4, von etwa 1930 bis 1932 in der Gärnterei Fuchs in Allenstein, Am Hauptbahnhof, und von 1932 bis 1942 bei der Ermländischen Betriebsgenossenschaft Allenstein, Gartenstraße, tätig gewesen ist, und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden? Außerdem werden Bestätigungen benötigt, daß Johanna Jagalski, geb. Kollakowski, aus Mokainen, verschiedene Stellungen im Haushalt gehabt hat, und zwar in Berlin, Bischofsburg und Allenstein, und daß auch für sie während ihrer Tätigkeit Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden, und sie nach ihrer Verheiratung 1920 freiwillig weitergeklebt hat. Wo befinden sich die Arbeitgeber oder wer kann mitteilen, wo Frau Jagalski beschäftigt war? Die Bestätigungen werden dringend in einer Waisenrentensache benötigt.

Wer kann bestätigen, daß Martha Rieck aus Königsberg, Karl-Baer-Straße 14, von Juni 1916 bis Mai 1922 und von Mai 1922 bis Mai 1928 unter dem dem Namen Martha Hoffmann, geb. Rieck, bei der Firma Minna Marquard, Inh. Luise Fest (Korsettgeschäft Königsberg, Prinzessinstraße 3), als Näherin und Verkäuferin beschäftigt gewesen ist?

Es werden Landsleute gesucht, die Auskunft über die Beschäftigungsverhältnisse des Wilhelm Prützmann aus Gr.-Nuhr geben und bestätigen können, daß für P. während seiner Tätigkeit Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden. Tätig gewesen ist er auf dem Rittergut Broedienen und auf dem Rittergut Albinshof. Wo befinden sich die Herren Kramme und Brandes?

Wer kann bestätigen, daß die Lehrerin a. D. Käthe Falk vom 1. April 1907 bis zum März 1909 bei der Höheren Privat-Töchterschule in Hohenstein und anschließend bis zum 30. Juni 1909 bei der Privaten Vorschule der Frau Olga Battenk in Königsberg tätig gewesen ist? Wo befinden sich die Schulräte Sakobielski und Rotermund, die diese Schulen revidiert haben sollen bzw. andere Landsleute, die Auskunft geben können, ob und gegebenenfalls seit wann die bezeichneten Schulen staatlich anerkannt gewesen sind und ob die dort tätig gewesenen Lehrkräfte voll beschäftigt waren?

Wer kann bestätigen, daß der Maurer Erwin Templin, geb. am 13. 9. 09, früher wohnhaft in Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 61, von Herbst 1937 bei Baumeister Paul Moschall, Unterhaberberg 36, dann bei der Firma Gustav Willert (vormals Ratke) Kurfürstendamm 12, bis zur Einberufung tätig gewesen ist und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden? Wo befinden sich Richard Willert und die letzte Büroangestellte?

Wer kann bestätigen, daß Franz Schlemonat, geb. am 13. 4. 1915, aus Kreuzingen, Schillerstraße 9, von 1931 bis 1935 bei der Elektr. Gen. m. b. H. in Kreuzingen, dann im Sommer 1936 einige Monate bei der Straßenbaufirma Saager & Woerner, und im Jahre 1939 von April bis August bei der Königsberger Firma Otto Dulz, Rantauer Straße, Elektr.-Inst., in Pillau-Neutief als Elektro-Monteur bei den damaligen Wehrmachtsbauten beschäftigt gewesen ist?

Es werden Zeugen gesucht, die bestätigen können, daß Fritz Diekert, geb. am 27. 12. 02 in Insterburg, früher wohnhaft gewesen in Insterburg, Ziegelstraße 22, später Bunte Reihe 52, vom 12. 6. 1933 bis 22. 7. 1933 in politischer Haft gewesen ist. Mit ihm zusammen inhaftiert waren die Landsleute Dadszun, Blaffert, Behrendt und Schulz, genannt „Brillen-Schulz".

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36a

Wieder im Dienst, sage ich allen denen, die an der Gestaltung und Durchführung unseres 3. Landestreffens mitgewirkt haben, sowie vor allem all den vielen Landsleuten, die in vorbildlicher Treue trotz völlig unmöglichen Wetters an dem Treffen teilgenommen haben, meinen herzlichen Dank.

Fritz Schröter, Landesgruppenvorsitzender.





Jöllenbecker Straße 50

Stellenangebote

Lediger Gespannführer zu sof. ges. Kenntnisse und Liebe zu Warmblutpferden Bed. Frdl. Einzelzimmer, 135,— DM netto. Reverchon, Telgte, Westf.

Melker, ledig, sauber, guter Viehpfleger, unbed. zuverl., der Wert auf Dauerstellung legt, od. tücht., zuverl. **Junge für Stall** von 16—18 Kühen u. entspr. Jungvieh gesucht. Melkmaschine vorh. Landwirt Arnold Heinrich. (20b) Esplingerode 25 üb. Duderstadt.

Suche für bald einen älteren **landwirtschaftl. Arbeiter,** der auch das Rindviehfüttern mit übernimmt. Wülfers, Gr.-Ippener üb. Twistringen, Bez. Bremen.

Tüchtiger, gewissenhafter **Schmied-Schlosser** für Aufsicht, Pflege u. Reparatur moderner Ziegeleimaschinen in Dauerstellung mit Wohnung ges. Hermann Schlick, Ziegelwerk Havighorst, Post Bergerdorf-Land über Hamburg.

Ostpr. Bäckerm. sucht für sofort einen ehrl. **Jungen,** der Lust und Liebe hat, das Bäcker- und Konditorhandwerk zu erlernen. Herbert Buske, Landstuhl Pfalz, Hauptstraße 23.

Suche einen ordentlichen **Lehrling.** Kost und Wohnung im Hause. Bäckermeister O. Michalzik, Hannover-Linden, Weberstr. 5, früh. Johannisburg, Ostpr.

Fleischerlehrling gesucht (voll. Familienanschl.), auch aus d. sowj. bes. Zone. E. Reimann, Fleischermeister, Weiler-Bingen a. Rh., Hauptstraße 14.

Lehrling, männl. u. weibl., f. mittlere Landwirtschaft in Obb. gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 46 199 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Leistungsfähige Wäschefabrik sucht **Vertreter(in)** f. d. Verkauf von Kleiderstoffen, Leib- und Haushaltswäsche an Private. Schöne Kollektion kostenlos. Guter sofortiger **Barverdienst** Bewerb. an Wäschefabrik 50 V Stolberg (Rhld.), Postfach.

Versierter, selbständig gewesener **Kaufmann** gesucht, der sich zutraut, Kom.-Ges. mit eigen. Grundstück in Kreisstadt als Kompl. zu übernehmen und Versandgeschäft oder Warenhaus aufzuziehen. Angeb. erb. u. Nr. 46 195 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 24.

Selbständige Stütze in Dauerstellg. für 5-Pers.-Haush., Einfamilienhaus, eig. Zimmer, zum 1. 10. gesucht. Annemarie Stubbe, prakt. Ärztin, Bonn, Garréstraße 27.

Suche zum 1. Oktober tücht. **Hausgehilfin** bei hohem Lohn mit Familienanschluß. Unterkunft vorh. Bäckerei und Konditorei Willy Quack, Jüchen, Rhld., Kirchstr. Nr. 12, Tel. 302 Amt Jüchen.

Hausgehilfin, kinderlieb, nicht unt. 18 J., für Arzthaushalt mit vier Kindern von 14 bis 10 J. gesucht. Waschmaschine, Staubsauger usw. vorh. Mitarbeit der Hausfrau. Frau Schmidtlein, (16) Bad Hersfeld, Hainstraße 15.

Bettfedern Inlett Weißwaren niedrigste Preise — gute Qualität. Einmal versucht — immer zufrieden. Bitte Preisliste anfordern bei **Textilversand LUZ** (14b) Oeschingen üb. Mössingen

Wir grüßen alle Bekannten aus **Kreuzburg und Wehlau** Gotthilf Luz u. Frau Christel geb. Groß

Suche für Arzthaushalt, 2 Kinder, Nähe Kreisstadt, tüchtige u. zuverlässige **Hausgehilfin.** Dr. Wüsten, Aßenheim, Oberhessen.

Mädchen od. junge Frau f. Küche u. Geschäft gesucht. Unterkunft im Hause. Bahnhofswirtschaft Dannenberg-Ost, Heinz Loleit.

Suche **nach Bad Pyrmont** für jetzt oder später für gepflegten, mod. 3-Pers.-Haush. zuverlässige, fleißige, ehrliche **Hausgehilfin** (ab 25 J.) bei gut. Lohn; eigenes Zimmer m. Heizung. Zu melden bei Frl. Maria Wilken, Welsede bei Bad Pyrmont.

Perfekte Hausgehilfin mit etwas Pflegeerfahrung zu ält. Dame z. 1. Okt. oder später gesucht. Zimmer vorh. Frau Moelle, Mainz, Frauenlobstraße 97.



Jg. Mädchen für landw. Haushalt (Betr. 200 Morg.) zum 1. Okt. als Stütze bei Fam.-Anschl. und gut. Gehalt gesucht. Frau L. Schulte-Kump, Dortmund-Derne, Kump.

Gesucht werden **Hausgehilfinnen** für Station und Küche bei guter Bezahlung, Verpflegung u. Unterkunft. Bewerb. an die Heilstätte Rheinland, Honnef, Rhein.

Flüchtlingsfrau oder **Mädchen** für landw. Haushalt bei einer Kuh b. gut. Lohn u. gut. Behandlung gesucht. Desgl. Einstellung eines **Lehrlings** für unsere anerkannte Geflügelzucht. Riedel, Rethem, Aller, Heidehof.

Suche zum 1. Okt. 54, auch später, eine **Hausgehilfin,** etwa im Alter von 17 bis 23 J., oder Hauswirtschaftsgehilfin für meinen größeren landwirtschaftl. Haushalt für Haus und Garten. Gehalt nach Tarif. Ursula Möller, Domäne Biemsen, Post Bad Salzuflen (Lippe).

Zum 1. Okt. suche ich für landw. Betr., 150 Morg., für Haus und Garten **junges Mädchen** z. Unterstützung der Hausfrau. Nähe Bielefeld. Angeb. erb. u. Nr. 46 154 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche ab 1. Okt. od. später wegen Heirat der jetzig. Kraft saubere, ehrl., kinderliebe und selbständ. **Hausangestellte,** nicht unter 19 J., in gepfl. 4-Pers.-Haushalt. Waschfrau u. Gärtner vorh. Reizendes Zimmer mit fl. Wasser, Radio, Heizung, guter Lohn. Gute Behandlg. selbstverst. Hausfrau als Ärztin tätig. Bewerb. mit kurzem Lebenslauf, Zeugnissen u. Lichtbild an Frau Trude Thoene, Wittlaer b. Düsseldorf, Rheinweg 8.

Zuverl., kinderliebe **Haustochter** od. **Hausgehilfin** gesucht. Eigenes Zimmer mit Radio, guter Lohn. Putzhilfe vorh. Bei Einstellung wird Reise ersetzt. Frau Ursula Besser, Wittlaer b. Düsseldorf, Rheinweg 9.

Für ruhigen Haushalt mit zwei Kleinkindern wird zuverlässige **Hausgehilfin** auch ältere Persönlichkeit, gesucht. Gehalt 80,— DM. Angeb. erb. u. Nr. 46 127 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24

Hausgehilfin für Tierarzt-Haushalt zum 1. Oktober gesucht. Schönes eig. Zimmer mit fl. Wasser und Zentralheizung (Neubau) vorh. Frau Dr. Robert Möller, Hillegossen über Bielefeld.

Suche f. mögl. bald **jüngeres Mädchen** in Einfamilienhaus, Nähe Stuttgart. Eig. Zimmer mit fl. Wasser u. Heizg. Frau Lieselotte Albrecht, (14a) Reichenbach, Fils, Geishaldenweg 3.

Junge zuverl. **Hausgehilfin,** die Freude an selbst. Aufgabe hat u. den Wunsch nach Fam.-Anschl., sof. od. spät. gesucht. Wittstock, Northeim, Han., Ahrend-Schild-Straße 18.

1 bilanzsichere Buchhalterin
5—6 (weibl.) flotte Schreibmaschinenkräfte
werden für meine Filiale in Frankfurt/M. gesucht. Es werden nur Kräfte eingestellt, die gewissenhaft und arbeitsfreudig sind und eine langjährige Praxis mit guten Referenzen nachweisen können. Möbl. Zimmer wird gestellt. Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erb. an Firma **Heinz Spurfeld, Bielefeld,** Brandenburger Str. 42, Reise- und Versandbuchhandlung, Telefon 3123.

Zum 1. 10. od. spät. kinderliebe u. zuverl. **Hausgehilfin** für Stadthaush. in Dauerstellung gesucht. Zim. mit Zentralheizg., fl. Wass. u. herrl. Seeblick. Fam.-Anschl. Bewerbung mit Gehaltsanspr. an Dipl.-Ing. Staeglich, Cuxhaven, Prinzessinnentrift 11.

Suche selbständige, zuverl. **Hausangestellte** oder **Haushälterin,** nicht unter 30 J., ohne Familienanschl., für gepflegten Privathaushalt. Wasch-, Plätt-, Putzhilfe u. Gärtner vorh. Zeugnisse und Gehaltsanspr. an Frau Josi Peddinghaus, Ennepetal - Altenvoerde, Hochstraße 5.

Jüngere, zuverl. **Hausgehilfin** für gepflegt. Privathaushalt gesucht. Eig. Zimmer vorh. Frau L. Bunten, Essen-Heidhausen, Am Korstick 8.

Wegen Heirat der jetzigen in modernen, gepflegten 3-Pers.-Haushalt eine absolut zuverl., ehrl. u. mit allen vorkommend. Arbeiten bestens vertraute **Hausgehilfin,** nicht unter 23 J., bei bester Bezahlung und Behandlung gesucht. Kurze schriftl. Bewerbung mit Lichtbild und Angabe der bisherigen Stellen erb. Frau Grete Schmidt, Dahlbruch, Westf., Kr. Siegen, Wittgensteiner Str. 10/4.

Kinderliebe **Hausgehilfin** für einen Westberliner Villenhaushalt gesucht. Schriftl. Bewerb. erb. u. Nr. 46 170 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Für meinen modernen, herrschaftl., kinderlosen **Landhaushalt** suche ich eine perfekte **Köchin** und ein **Zweitmädchen,** evtl. auch Ehepaar. Je ein komfortables Einzelzimmer mit gemeinsamem eigenem Bad vorhanden. Beste Bezahlung. Bewerbg. mit Referenzen und Gehaltsanspr. erb. Frau Ewald Schoeller, Langerwehe, Kreis Düren, Rhld., Telefon Langerwehe 156.

Suche für sofort wegen Heirat meiner jetzigen ehrliche und zuverlässige **Hausgehilfin** in mittleren Restaurationsbetrieb. Eigenes Zimmer vorhanden. Gaststätte „Lindenstube" Solingen-Höhscheid

Tüchtige Beiköchin, Küchenhilfe u. **Zimmermädchen** sofort gesucht. Bahnhofs-Hotel, Lünen, Westf.

Zuverl. Hausgehilfin mit guten Kochkenntnissen für 2 Pers., gepflegt. Villenhaushalt, bei hohem Lohn, Freizeit, frdl. Zimmer, fl. Wasser, Radio, gesucht. Frau M. John, Remmighausen/Detmold.

Ostpreuße sucht **Hotelköchin oder Beiköchin älteren Hotelkellner Büfetthilfe Zimmermädchen** zum baldigen Eintritt. Angebote an Hotel Kaiserhof, Hennef (Sieg).

Stellengesuche

Rüstiges Ehepaar sucht Stelle als **Hausmeister,** Rhld. bevorz. Zuschr. erb. u. Nr. 46 058 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Geprüfte Wirtschafterin, ev., 21 J., sucht selbständ. Wirkungskreis in Heim od. Privathaushalt (Bielefeld od. Umgebung bevorzugt). Angeb. mit Gehaltsangabe erb. u. Nr. 45 922 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 45 J., ev., unabhäng., wünscht Beschäftigung i. 2-Pers.-Haushalt od. bei alleinst. Dame, mögl. im Raume Hannover-Hamburg. Else Schweinberger, Sorsum 116 b. Hildesheim.

Ostpreußin, 44 J., ev., led. sucht Stellung im kl. Haushalt. Frl. Ida Raudzus, Schaag bei Breyell, Kindterstraße 13a.

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Wir gratulieren ...

zum 96. Geburtstag

am 3. Oktober dem Oberbahnwärter i. R. August Eisermann aus Angerapp. Er wohnt mit seiner Tochter in Betra, Kreis Hechingen/Hohenzollern, und ist dort der älteste Einwohner.

zum 86. Geburtstag

am 22. September dem Altbauern Jurgis Grischkat aus Kallehnen, Kreis Tilsit. Er wohnt bei seinem Sohn in Willershausen über Northeim.

zum 85. Geburtstag

am 9. September Frau Auguste Karnap aus Pr.-Holland. Sie wohnt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone.

am 12. September Frau Clara Krell aus Tilsit. Sie wohnt in Lübeck, Lachswehrallee 23, bei Schael.

am 26. September Frau Minna Kattenberg, geb. Kallweit, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung. Sie lebt bei ihrer Tochter in Nürtingen (Wütt.-Baden), Roßbergstraße 3.

am 29. September Ferdinand Willuhn aus Dannenberg, Kreis Elchniederung. Er lebt in der sowjetisch besetzten Zone.

zum 84. Geburtstag

am 29. September Frau Martha Rimmek, geb. Ludwich, aus Lötzen Sie wohnt in Itzehoe/Holstein, Reichenstraße 9.

zum 83. Geburtstag

am 18. September Frau Auguste Kalf, geb. Kelch, aus Widminnen, Kreis Lötzen. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Helene in Werdohl-Westf., Danziger Straße 23.

am 20. September dem Bauern Karl Unruh III aus Schölen, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt bei seiner jüngsten Tochter in Hillesheim/Eisel.

am 25. September der Bäuerin Olga Sperling aus Martinshöhe, Kreis Lyck. Sie wohnt bei ihrer Tochter in (22a) Gruissem bei Kapellen, Kreis Grevenbroich/Rhld.

am 2. Oktober der Witwe Marieanna Tadra aus Osterode. Sie wohnt bei ihrer Tochter in (13a) Beilngries/Oberpfalz, Hauptstraße 131.

zum 81. Geburtstag

am 22. September dem Postschaffner a. D. Michel Gudat aus Tilsit. Er wohnt in Harlingerode am Harz, Kaltenfelder Straße 6.

am 24. September Frau Wilhelmine Neumann, geb. Browarzik, aus Insterburg. Sie lebt in Recklinghausen, Drostenstraße 10 B.

am 16. September Frau Berta Schmidtke aus Heiligenbeil-Rosenberg. Sie wohnt bei ihrem Sohn in Stellau bei Rahlstedt-Hamburg.

am 3. Oktober der Witwe Maria Lindner, geb. Freund, aus Braunsberg. Sie lebt bei ihrer Tochter Luci in Bochum, Alsenstraße 53.

zum 80. Geburtstag

am 19. September Frau Minna Jahnke aus Paterswalde, Kreis Wehlau. Sie wohnt bei ihrem Sohn in der sowjetisch besetzten Zone.

am 21. September dem früheren Textilkaufmann, Guts- und Ziegeleibesitzer Max Szerreiks aus Königsberg. Er wohnt bei seinen Kindern in Handorf über Peine, Haus 20.

am 23. September Gustav Krickhahn aus Königsberg. Er wohnt in Rotenburg/Hannover, Harburger Straße.

am 29. September dem Bauern Josef Griehl aus Wolfsdorf, Kreis Heilsberg. Er wohnt bei seinem Sohne Franz in der Ermländersiedlung Oberheckenbach bei Kesseling, Eifel.

am 2. Oktober Frau Anna Borchardt, geb. Pockart, aus Stallupönen. Sie wohnt in Hildesheim, Bismarckplatz 21.

am 4. Oktober Frau Emma Kühnel, geb. Sender, aus Muschaken, Kreis Neidenburg. Sie wohnt in einem Altersheim in der sowjetisch besetzten Zone.

am 4. Oktober Frau Auguste Hoppe aus Schloßberg. Sie lebt bei ihrer Tochter in Celle bei Hannover, Hugenottenstraße 1.

zum 75. Geburtstag

am 20. September dem Rentner Hermann Plieske aus Altendorf, Kreis Gerdauen. Er wohnt in (20b) Fümmelse, Hauptstr. 9, über Wolfenbüttel.

am 26. September der Witwe Berta Saunus, geb. Paulien, aus Inse, Kreis Elchniederung. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Berlin SO 36, Mariannenplatz 21.

am 29. September Johann Holm aus Osterode. Er wohnt in Nienburg-Weser, Holtorf Nr. 367.

am 1. Oktober Frau Anna Albutat, geb. Alkewitz, aus Königsberg. Sie wohnt in (22a) Mülheim/R., Altersheim am Flughafen.

Ernst Gaedtke 75 Jahre alt

Am 18. September beging der Vorsitzende der Berliner Kreisgruppe Tilsit, Herr Ernst Gaedtke, seinen 75. Geburtstag. Die ganz besonders gelagerten Berliner Verhältnisse stellen jeden täglich vor nicht immer leichte Aufgaben, und auch in der Arbeit für die Kreisgruppe wirkt sich das aus, zumal ein großer Teil der Mitglieder in der Sowjetzone lebt. Die Berliner Kreisgruppe Tilsit, die sich eine besonders rege Arbeit auf allen Gebieten, sei es in sozialer Fürsorge für ihre Mitglieder, sei es im Zusammenhalt der Kreisgruppe oder in der Ausgestaltung der Monatstreffen sowie in der kulturellen Arbeit zum Ziel gesetzt hat, empfindet es dankbar, in ihrem Kreisvorsitzenden seit 1950 einen Mann zu besitzen, der seine ganze Kraft zum Wohle aller einsetzt. Durch seine Korrektheit und Lauterkeit, verbunden mit einer schlichten menschlichen Wärme, hat er es verstanden, nicht nur im Vorstand eine vorbildliche Zusammenarbeit zu schaffen, sondern auch in der Kreisgruppe selbst eine herzliche Verbundenheit der Mitglieder untereinander. Die Kreisgruppe Tilsit dankt ihrem Kreisvorsitzenden an seinem Ehrentag ganz besonders herzlich für alle seine Arbeit und wünscht, daß ihm noch viele Jahre in Gesundheit beschieden sein mögen, und daß es ihm doch noch vergönnt ist, unsere Heimat wiederzusehen.

Goldene Hochzeiten

Rottmeister i. R. Friedrich Mindt und Frau Auguste, geb. Martsch, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, begingen am 18. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute wohnen in Osterholz-Scharmbeck, Lindenstraße 52.

Am 23. September feierten die Eheleute Wilhelm Warschun und Frau Maria, geb. Dannenberg, aus Rädtkeim, Kreis Gerdauen, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Pöhlde bei Herzberg am Harz.

Die Eheleute Gustav und Ida Scheiba aus Sorquitten, Kreis Sensburg, begehen am 25. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Berlin-Britz, Walnußweg 26/28.

Prüfungen und Jubiläen

An der Pädagogischen Hochschule in Vechta bestand Irma Huhmann aus Prossitten, Kreis Rößel, jetzt Salzbergen, Kreis Lingen, die Lehrerinnenprüfung.

Herbert Reimer, Schüler der Löbenichtschen Oberschule Königsberg, bestand am 3. September in Hamburg die große juristische Staatsprüfung. Er wohnt in Hamburg 26, Wackerhagen 8.

Frau Klara Schiller, geb. Budnik, Tochter der Blumengeschäftsinhaberin Therese Budnik aus Treuburg, hat in Braunschweig ihre Blumenbindermeister-Prüfung bestanden. Sie wohnt in Braunschweig, Retemeyerstraße 18.

Bei dem Technischen Überwachungsverein Wuppertal bestand Günter Kellmereit, Sohn des Bahnhofswirts Hermann Kellmereit aus Heydekrug, jetzt Hoffnungstal bei Köln, die Prüfung als Fahrlehrer. Er wohnt in Wuppertal, Goethestraße 40.

Die staatlich geprüfte Masseuse Frau Liesbeth Roski, geb. Broscheit, aus Königsberg hat am 10. September in den Krankenanstalten Bergmannsheil, Bochum, ihre Prüfung als medizinische und Kneipp-Bademeisterin mit gutem Erfolg bestanden.

Reinhold Neumann, Sohn des Drogeriebesitzers Kurt Neumann aus Königsberg, jetzt Hermülheim, Bezirk Köln, Theresienhöhe 12, hat die Maurermeisterprüfung bestanden.

*

Am 1. Oktober begeht Oberstudienrat Dr. Georg Ziemann aus Schloßberg, jetzt Bad Oldesloe, Mewesstraße 5, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Dr. Georg Ziemann, der am 12. Dezember 1890 in Königsberg geboren wurde, war 1922 bis 1931 als Studienrat in Lyck tätig. 1931 übernahm er als Studiendirektor die Leitung des Realprogymnasiums in Schloßberg und baute diese Lehranstalt im Laufe der Jahre zu einer Oberschule für Jungen mit gemischten Klassen und zwei Unterrichtszweigen, einem sprachlichen und einem mathematisch-naturwissenschaftlichen aus. 1938 wurde er zum Oberstudiendirektor ernannt. Nach der Vertreibung aus der Heimat fand er am Gymnasium in Bad Oldesloe einen neuen Wirkungskreis als Oberstudienrat.

Der Küster August Thomas aus Zinten, jetzt Dortmund, Luther-Gemeindehaus, begeht am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum. 1929 bis 1945 war August Thomas an der evangelischen Kirche in Zinten, Kreis Heiligenbeil. tätig. Er wohnt jetzt in Dortmund, Flurstraße 39.

Tote unserer Heimat

Veterinärrat Dr. König †

Am 10. September verstarb in seiner neuen Wahlheimat Hechingen der 78jährige ostpreußische Regierungs- und Veterinärrat a. D. Dr. Gustav König. Seit 1914 war er in Fischhausen, Kreis Samland, tätig, nur unterbrochen von den Kriegsjahren 1914 bis 1918, die er als Stabsveterinär bei der berittenen Artillerie mitmachte.

Gustel König, wer kannte ihn nicht, weit über den Heimatkreis hinaus! Auf den Gütern, besonders auf der nahegelegenen Domäne Fischhausen mit dem großen Pferde- und Zuchtviehbestand, gehörte er zu dem wechselvollen und reich erfüllten Alltagsleben der Landwirte, unter denen so manche — wie er selbst — nicht leicht zu nehmende Originale waren mit Eigenheiten, Schroffheiten und doch so warmherziger Hilfsbereitschft für Mensch und Tier. Die gemeinsamen Interessen führten den Landwirt und den Tierarzt immer wieder zusammen, wenn es auch mal bei verschiedenen Meinungen „krachte".

1936 wurde Dr. König auf eigenen Wunsch pensioniert. Er übte seitdem seine Privatpraxis aus bis zur Vertreibung Anfang 1945. Dr. König und Frau, die aus Frauenburg stammt, wurden auf der Flucht in Pommern von Russen überholt und zu Fuß nach Ostpreußen zurückgetrieben. Sie mußten über zwei Jahre unter entsetzlichen Verhältnissen ihr Leben durch schwere Arbeit in Kolchosen fristen. Augenzeugen haben berichtet, daß Dr. König vielen der dort verbliebenen Leidensgefährten durch seine hervorragende Haltung die Kraft zum Durchhalten verlieh; Mut und Humor verließen ihn niemals. Selbst mit den Russen wurde er auf seine Art fertig. Wenn er, ohne Angst vor den Folgen, auf sie schimpfte, meinten sie: „Alter Fritz schimpft wieder!"

1947 gelang es dem Ehepaar, mit einem Transport nach dem Westen zu kommen und sich in Stadthagen langsam von den schlimmsten Gesundheitsschädigungen zu erholen. Da ein Klimawechsel nötig wurde, ergab sich ein Umzug nach Hechingen. Hier konnte Dr. König mit seiner Gattin — zwei der drei Söhne sind im Krieg geblieben — einen friedlichen Lebensabend verbringen. Vera Fortläge

Tag der Heimat in Buenos Aires

Mit einer Feierstunde aus Anlaß des Tages der Heimat, am 12. September, traten die neu erstandenen landsmannschaftlichen Vereinigungen von Buenos Aires zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Zugleich haben sie es mit dieser Veranstaltung verstanden, überhaupt erstmalig nach dem Kriege die deutsche Kolonie der argentinischen Landeshauptstadt zu einer gemeinsamen Kundgebung, die dem Gedenken der alten Heimat gewidmet war, zu vereinen.

Botschaftsrat Dr. Werz, der deutsche Geschäftsträger in Argentinien, begrüßte im überfüllten Saal der Malinckrodt-Schule die Initiative der Landsmannschaften von Buenos Aires, den Tag der Heimat auch fern von Deutschland zu feiern. Die Veranstalter, die sich unter dem Namen Deutsche Landsmannschaften von Buenos Aires zusammengeschlossen hatten, vermieden es, bei diesem ersten Schritt in die Öffentlichkeit, irgend einen politischen Akzent herauszustellen, um im Ausland nicht falsch verstanden zu werden. Der Anklang, den diese Feierstunde bei den Deutschen, den argentinischen Gästen und in der Tagespresse fand, gab ihnen recht.

Die Bühne war mit den ost- und mitteldeutschen sowie mit dem argentinischen Staatswappen und den Fahnen Argentiniens und der Bundesrepublik festlich geschmückt. Dr. Illner von der Vereinigten Landsmannschaft der Pommern und Mecklenburger hielt die Festansprache. Von der Donau-Schwäbischen Kulturvereinigung sang der Gemischte Chor der Banater Schwaben, Leitung H. Wagner, zwei Heimatlieder. Aber auch die Landsmannschaft der Ostpreußen, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die Vereinigte Landsmannschaft Berlin - Mark Brandenburg, die Schlesische Landsmannschaft, der Verein der Danziger und die Vereinigung der Siebenbürger Sachsen hatten an der Gestaltung der Feierstunde Anteil. Der Lichtbilderstreifen „Wir rufen Dich, unvergessene Heimat", die Solo-Vorträge (K. Blaskowitz, Bariton, mit dem „Gebet" von Hugo Wolf, und Micaela Kienitz, Sopran, mit Schumanns „Sonntags am Rhein" und dem Liede „Daheim" von Hugo Kaun), die Gedichtsvorträge und nicht zu vergessen das Deutsche Streichquartett von Buenos Aires, das den ersten Satz des Opus 18 von Beethoven spielte und mit Haydns Kaiserquartett und der darin verhalten anklingenden Melodie des Deutschlandliedes in den Herzen der Zuhörer die unvergessene Heimat Deutschland emporsteigen ließ, ergaben ein würdiges und feierliches Programm.

So ist der erste Tag der Heimat in Buenos Aires, dank der Gemeinsamkeit aller, nicht nur zu einem neuen Wegweiser für das landsmannschaftliche Leben am La Plata, sondern auch richtungweisend für das deutsche Gemeinschaftswesen in Buenos Aires geworden. J. Kienitz

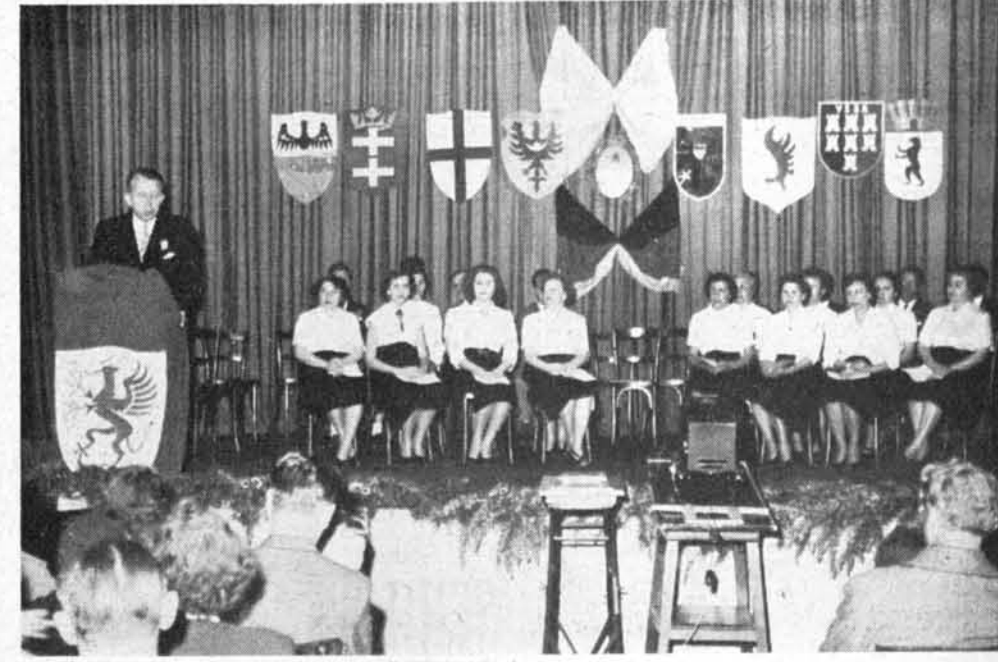


Foto: Joaquin Kienitz

Im Saale der Malinckrodt-Schule in Buenos Aires fanden sich zum Tag der Heimat am 12. September erstmalig die Deutschen der argentinischen Landeshauptstadt zu einer Feierstunde zusammen. Unser Bild zeigt die Bühne des Saales im Schmuck der Wappen Ost- und Mitteldeutschlands, des argentinischen Staatswappens sowie der Fahnen der Bundesrepublik und Argentiniens. Im Bilde links: Der deutsche Geschäftsträger in Argentinien, Botschaftsrat Dr. Werz, bei seiner Ansprache.

Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

Gelungenes Treffen in Hameln

Das 8. Wiedersehenstreffen vom 19. bis 23. August in Hameln, eingebaut in das 4. Bundesaltertreffen des Deutschen Turnerbundes, gehört mit zu den schönsten aller Treffen. Beglückend war das erstmalige Wiedersehen mit 26 jetzt in der sowjetisch besetzten Zone wohnenden Turnschwestern und Turnbrüdern, die fast alle schon zum Begrüßungsabend am Donnerstag, 19. August, eingetroffen waren. Mit Unterstützung des Deutschen Turnerbundes und dank der Opferfreudigkeit in unseren eigenen Reihen konnten sie ohne Währungssorgen die Festtage fröhlich genießen.

Am Grabe unseres Turnbruders Albert Jagusch, der mitten in den Vorarbeiten für dieses Treffen am 5. April plötzlich verstarb, legten wir unter zahlreicher Beteiligung unserer Turnerinnen und Turner einen Kranz nieder.

Sehr eindrucksvoll war, wie auch vor zwei Jahren in Marburg, die Eröffnungsfeier des Bundesaltertreffens am Freitagabend auf dem festlich geschmückten und beleuchteten Pferdemarkt. Als Glied eines großen Bundes standen wir geschlossen unter 4500 Festteilnehmern, umgeben von vielen Zuschauern. Unsere Antwort auf den Aufruf des Bundesaltersturnwarts lautete:

„Ostpreußen — Danzig — Westpreußen.
Das Heimatland, das uns geboren, wir geben es niemals verloren!
All' unser Beten, Denken, heiß' Bemühen
gilt nur dem Tag, in Frieden und in Freiheit heimzuziehen.
Die Alten, wir Verbannten, mögen sterben.
Die Kinder und die Enkel sind rechtmäßige Erben!
Symbolisch grüßt die Hansestadt, das Ordensland durch unsern Mund
die Feststadt Hameln und den Deutschen Turnerbund!"

Das zum Abschluß der Feier gemeinsam gesungene Deutschlandlied beeindruckte ganz außerordentlich besonders unsere Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone. Der Sonnabendvormittag war durch eine Dampferfahrt nach Emmerthal und Ohrberg ausgefüllt, die trotz regnerischen Wetters planmäßig und sehr fröhlich verlief. Am Nachmittag genossen wir in einer „Heimatlichen Feierstunde" den Höhepunkt unseres Beisammenseins. In seiner Festrede führte Turnbruder Fritz Babbel u. a. aus: „Man spricht heute viel von einem deutschen Wunder und meint damit den wirtschaftlichen Aufstieg. Wenn die Turnerfamilie die schwere Aufgabe gelöst hat, ohne Heimat heimatlich zu leben, so muß man diese Tatsache als ein Wunder bezeichnen. Unsere Turnerfamilie ist nicht als Erinnerungs- oder Traditionsverein zu betrachten, sondern als mahnende Vereinigung, die bestehen bleibt, bis das Weltgewissen erwacht uns uns die geraubte Heimat wiedergibt." Die Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Ortsgruppe Hameln, hatte für diese Feierstunde den Saal schön geschmückt. Unter seinem Dirigenten Wilhelm Homeyer sang der Ostpreußenchor, ein Streichquartett musizierte, Heimatgedichte wurden vorgetragen.

Am Abend erlebten wir in der Weserberglandhalle die Jahnkantate und erfreuten uns an dem Grauerholz-Tanzspiel „Die silberne Flöte von Hameln".

Der gute Besuch der Festgottesdienste beider Konfessionen am Sonntag und die anschließende Max-Schwarze-Gedenkfeier und Totenehrung auf dem Waldfriedhof „Am Wehl" zeigten, daß die alten Turner mit Leib und Seele in ihrem Turnertum aufgehen. Der Bremer Domprediger, Turnbruder Gerner-Bäuerle erläuterte in seiner Gedenkrede den Begriff „Turnertum" wie es Max Schwarze gedeutet und vorgelebt hat. Trotz Regens wurde der Festzug durch die Stadt und der Festnachmittag im Stadion mit Schauturnen und Siegerehrung durchgeführt. Der fröhliche Ausklang am Abend vereinigte die Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen wieder im Standquartier. Eine aus den eigenen Reihen gebildete Barrenriege zeigte bewährtes Können. Die anwesenden Sieger des Wettkampfes beim Bundesaltertreffen ehrte Turnbruder Babbel. Es waren Charlotte Mildt, Anni Passarge (KTC Kbg), Margarete Zegke (ETG Elbing), Heinz Bahr, Horst Kubawitz, Franz Samlian (Tgm Danzig), Axel Frowerk (TuF Danzig), Max Kneller (Dzg-Neufw), Kurt Dahl, Otto Schulz, Johann Hippler (KMTV 1842), Helmut Rott (Konitz). Besonderes turnerisches Können zeigte eine gegen Mitternacht eintreffende Vertretung der Deutschlandriege (drei Frauen, vier Männer) durch Bodenturnen und am Barren. Tanzdarbietungen von Buben und Mädeln der Deutschen Jugend des Ostens erfreuten die Erschienenen und auch der Humor kam durch mundartliche Schnurren und Späße zu seinem Recht.

Der Montag bescherte uns feuchte Turnfahrten. Aber trotzdem strahlte Freude aus allen Gesichtern.

Reich beschenkt sind wir aus Hameln heimgekehrt, schon in Vorfreude auf das nächste für 1956 geplante Wiedersehenstreffen. Vorsichtige und kluge Leute fangen schon jetzt an, hierfür zu sparen, nach unserm Losungswort für 1954: „Nutze die Zeit!" Onkel Wilhelm

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: Erich Liss aus Kl.-Strengeln, Kreissparkasse Angerburg. — Josef Hoffmann aus Mehlsack, Stadtrandsiedlung, Kreissparkasse Brieg. — Bruno Blank aus Bewern, Kreissparkasse Heydekrung. — Else und Johann Kiupel aus Coadjuthen, Kreissparkasse Heydekrug. — Maria Blumbus, geb. Tilinski, aus Quednau, Landesbank der Provinz Ostpreußen, Königsberg. — Juliane Herder aus Czerwinsk, Landesbank der Provinz Ostpreußen, Königsberg, und Kreissparkasse Plonsk. — Ingrid Kraemer aus Memel, Kreissparkasse Memel. — Jakob Kraemer und Frau aus Memel, Kreissparkasse Memel. — Fritz Kielau aus Laugallen, Stadtsparkasse Memel. — Wilhelm Taszus aus Mellneraggen 2, Stadtsparkasse Memel. — Albert Borchert, Hans Borchert, Ulrich Borchert aus Malschöwen, Kreissparkasse Ortelsburg. — Margarete Dutz aus Malschöwen, Kreissparkasse Ortelsburg. — Herbert und Alfred Illmann aus Malschöwen, Kreissparkasse Ortelsburg — Gerhard Latza (Satza) aus Malschöwen, Kreissparkasse Ortelsburg. — Walter Salewski aus Malschöwen, Kreissparkasse Ortelsburg — Luise Schmidt aus Osterode, Kreissparkasse Osterode. —

Ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Nebenstelle Königstraße, Nr. 7/7521 (ohne Namen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

291. Infanterie-Division (Elchkopf)

Am 30. und 31. Oktober findet in Hamburg das Regionaltreffen für die in Hamburg, Bremen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein wohnenden Kameraden statt. Angehörige dieser Kameraden und Angehörige vermißter oder gefallener Kameraden sind herzlichst eingeladen. Anmeldungen und nähere Auskunft unter Beifügung von Rückporto bei Kam. E. Burtscheidt, Kiel-Wik, Holtenauer Straße 351.

Völlig kostenlos!

erhalten Sie sofort unsere neue **Preisliste** mit **Original-Stoffmuster!** Oder Sie bestellen jetzt gleich unter diesen Reste-Angeboten zum reinen **Gewichts- (Reste-) Preis!**

INLETT nach lfd. Metern trotzdem nur Restepreis! Wunderb. Qual. Gew. Br. angeb., z. B. 1 kg **130** br. ca. **3½-4** m **16.25**

Haustuch u. Halbleinen, gebleicht f. Wäsche u. Bettw., im kg immer gleiche Breite, 1 kg bei **150** breit ca. **3½** m DM **7.65**

WÄSCHE-Zellwoll-**NESSEL**, rohweiß Meterstücke, vielseitig verwendbar, 1 kg 80 breit ca. **9** m DM **4.65**

Echter Kleider-POPELINE gr. Stücke für Kleider, Röcke, Herrenhemden leucht. grün, blau, braun 1 kg 80 br. ca. **8½** m DM **11.95**

Kleid.-RIPS nach laufd. Metern nur z. RESTEpreis! Eleg. taubengrau Gew. Meterz. ang., z. B. 1 kg 140 br. ca. **3** m DM **10.35**

Kretonne-SCHÜRZENSTOFF gr. Teile Buntdr. auf rot, schwarz, blau. ½ kg ca. 4½ m n. DM **5.95**

Dekorat.-Vorhangstoff einfarbig in sich gemust., moosgrün, beige nur **gr.** Teile v. mehrer. Metern! 1 kg bei 120 breit ca. **4½-5** m DM **8.95**

KÖPER f. dklblau. Arbeitskleidung sehr stab. Qual., gr. Teile 1 kg 80 br. ca. **6** m DM **9.85**

INTERLOCK weiß, wunderb. Qual. Schlauchform, leicht selbst zu nähen, da zahl. Sie nur ½ Prs. f. ca. **5 Hemd. u. 8 Schlüpf.** in 1 kg (ca. 7 m) f. nur DM **11.85**

DEKO - VORHANGstoff, bedruckt Blattmust. i. blau, weiß, creme, grün mehrere Meter gr. Teile! Im Kilo 80 br. ca. **10** m, DM **10.25** ½ kg in ein. **ganz. Stück** **5.25**

Über 3 Millionen Meter Fabrik-Reste seit 1952 direkt an zufriedene Kunden! Nachnahmevers. Bei Nichtgefallen Geld zurück! **H. Strachowitz** (13 b) **Buchloe** 138/E

Größtes Resteversandhaus Deutschlands

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen best. Edelstahl 0,08 mm für nur 2,— DM, 0,06 mm hauchdünn für nur 2,50 DM (Nachn. 60 Pf mehr). H A L U W, Wiesbaden 6, Fach 6001 OB.

Matjes Dt. **Salzfettheringe,** lecker 7 kg Eim. 6,95, ⅛ To. 13,95 ¼ To. ca. 270 Stück 26,— 8 Ltr.-Dos. **Brath.** 7,50 - **Oelsard., Brath., Rollm.** Senfher., Sprott., usw. **13 Dos.** = 5 kg 8,45 ab **MATJES-NAPP, Hamburg 39, Abteil. 58**

Stricken Sie?

für nur DM **1.45** liefern wir 10 Lot/100 gr. Handstrickgarn fast unzerreissbar, weich wie Watte in 40 Farben. Fordern Sie kostenlose Muster, Sie werden überrascht sein!

H. Gissel Nachfolger
(16) Steinbach (Taunus) 12

Reformhaus Albat

Kiel, Holtenauer Str. 41, Medusastr. 16; Husum, Norderstr. 43; Neustadt i. H., Haakengraben 12
Postvers., Preisliste, Verp. frei

Leiden Sie an Rheuma?
Gicht, Ischias? Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat: auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen.
ERICH ECKMEYER
München 27
Mauerkircher Straße 226

Oberbetten kompl. 28.—, Kissen 8.60, Matratzen 4tlg. 36.40, liefert **Betten-Müller,** Marktredwitz/Bay. 142

NEUESTE MODELLE in unserem Bildkatalog



Schon ab 4.- b. Liefera. erste Rate nach einem Monat. Umtauschrecht. 1 J. Garantie. Versand ab Fabrik. Originalpreis.

Ostpreußische Landsleute
Sie erhalten **GRATIS** großen Bildkatalog. Postkärtchen genügt!
NÖTHEL + CO. Göttingen 60 W, Weender Str. 40

BIENENHONIG,

garantiert rein, neue Ernte. 9-Pfd.-Eimer 16,— DM Nachn. Hinz, Abbehausen i. Oldbg.

Bis 18 Monate Kredit
Möbel von Meister
JÄHNICHEN
früh. Insterburg und Dresden
Lieferung bis 100 km frei
1500 qm Möbelschau
Stade-Süd Halle Ost
Angebot u. Katalog frei!

Fordern Sie kostenlos Prospekt üb. **Hyg.-kosm. Artikel.** Takt-Versand, Bremen HV 9

Gedächtnisschwäche?

Keine Sorge! Amerik. Wissenschaftler entdeckten einen Nährstoff fürs Gehirn, der auch Ihnen rasch und sicher hilft. Ausführl. Prospekt (kostenlos) von **COLEX, Hamburg-Eppendorf AR 611**



Gute
Betten
auf Teilzahlung! bestes Macco-Inlett prima Federnfüllung auch mit **handgeschl. Gänsefedern. ¼ Anzahlung,** Rest bis zu **5 Monatsraten.** Bei **Barzahlung 3% Kassaskonto!** Fordern Sie noch heute Preisangebot! Lieferung porto- und verpackungsfrei!

Bettenhaus Raeder
Elmshorn/Holst. 1 Flamweg 84

BETTEN

Oberbett, 130/200, rot Inlett, garant. dicht u. echtfarbig, mit 6 Pfd. Federn DM 45,—, 35,—, mit 5 Pfd. guten, kleinen Enten- und Gänsefedern mit Daunen DM 85,—;
Kissen, 80/80 mit 3 Pfd. Federn DM 12,50.
Deckbett, 6-Pfd.-Füllung 27,50;
Unterbett, 6-Pfd.-Füllung 26,50
Kissen, 2½-Pfd.-Füllung 8,50
Inlett rot, mod. gestreift, farbecht und federdicht
Versand per Nachnahme ab 20,— DM franko
Schweiger u. Krauß
früher Insterburg u. Pr.-Eylau
jetzt (24b) Brunsbüttelkoog
Postfach 10

Verschiedenes

Einraumwohnung, 18 qm, mit Wasseranschl. u. WC. im Neubau an 1 Pers., bevorzugt ält. Herr, ab 1. 11. zu vermieten. Miete 30 DM monatl. Fr. Hirsche, Passau, Taneter Weg 12, fr. Gumbinnen.

Biete alleinst. Rentner od. Unterhaltsempf., ev., bis 55 J., am liebsten Ostpr., **Heim u. Betreuung** auf kl. alleinst. Grundstück. Zuschriften erb. u. Nr. 45 900 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Ehepaar sucht eine **Flüchtlingsfrau,** Rentnerin, alleinsteh., bis 55 J., zw. gemeinsamer Haushaltsführung, die dann eine Heimat hat wie zu Hause. Gut ausreichende Wohng. vorh. Bildzuschriften (zurück) erb. unter Nr. 46 128 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zu mager?

Keine Sorge! Ergänzung der tägl. Nahrung durch die fehlenden Wirkstoffe mittels COLAN stärkt das Blut und hilft zu vollen, runden Körperformen. Fordern Sie gleich eine Packung für DM 7,80 (portofrei). Und schicken Sie kein Geld, sondern machen Sie erst einen Versuch, der Sie nichts kosten soll. Wenn Sie dann zufrieden sind, können Sie sich ruhig 30 Tage mit der Bezahlung Zeit lassen. Herstellung **H. Andresen, Hamburg 20, Fach BA 311.**

Wer kann bestätigen, wo **Chlebowitz, Emil,** aus Trossen b. Rhein, Kr. Lötzen, Ostpr., vor seiner Einberufung zum Militär gearbeitet hat? Die Zeugen werden in einer Rentenangelegenh. benötigt. Nachr. erb. Frau Anna Chlebowitz, Mölln (Niederrhld.), Kreis Dinslaken, Voerder Straße 32.

Welche christl. ges. Dame od. ält. Ehepaar würde Rentnerin, ohne Anh., als Mitbewohnerin **Zimmer** abgeben? Möbel vorh. Angeb. erb. u. Nr. 46 132 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Biete einem strebsamen Tischlermeister od. Möbelkaufmann ein **Möbelgeschäft mit eingerichteter Werkstätte** in Nordrhein-Westf., Stadt mit 45 000 Einwohnern. Guter Kundenkreis vorh. Erforderliches Kapital zur Übernahme im Sommer 1955 etwa 5000 DM. Angeb. erb. u. Nr. 45 997 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abtlg., Hamburg 24.

2 **ostpr. Pflegekinder,** 10—14 Jahre (Mädel und Junge), nimmt ostpr. Bauer in Obb. auf. Zuschr. erb. u. Nr. 46 200 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bekanntschaften

Ostpreuße, 30/165, ev., in fester Stellg., sucht Bekanntschaft mit einem netten aufrichtigen Mädel (mögl. Umgebung von Hamburg) pass. Alters zw. späterer Heirat. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 46 003 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Schwerkriegsbeschädigter mit Wohnung sucht Lebensgefährtin im Raume Schleswig-Holstein, etwa 35 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 46 087 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Witwer, alleinst., 56/168, ev., i. d. Landwirtsch. tätig, möchte eine einfache, anständige Landsmännin pass. Alters kennenlernen, wo Heim und Arbeitsmöglichkeit vorh. ist, zw. gemeins. Haushaltsführung, auch Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 46 089 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 30/166, ledig, blond, schlank, ev., möchte einen netten, soliden, charakterfest. Landsmann kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 46 034 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Düsseldorf: Ostpr. Kriegerwwe. o. Kind, berufst. (Nichtrauch.), 32/165, ev., dkl., schlk., wünscht die Bekanntschaft eines netten, solid. Herrn in gesich. Position bis 42 Jahre. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 46 002 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Solides Ostpr.-Mädel, 35/162, blond, schlank, ev., sucht einen strebs. liebenswerten, charakterf. Landsmann als Lebenspartner. Mögl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 45 925 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinst. Ostpr.-Mädel, kath., 26/162, blond, sehr fleißig u. strebsam, mit 2jähr. Töchterchen (Rhld.), sucht auf diesem Wege einen lieben und aufrichtigen Menschen kennenzulernen. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 46 061 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Einsames Ostpreußenmädel, 34/164, blond, schlank, ev., möchte heiraten. Zuschr. erb. u. Nr. 46 165 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Mädel, ev., 23/168, möchte gerne einen intelligenten, netten Herrn bis zu 33 J., nicht unter 173 cm groß, kennenlernen (Ruhrgebiet od. Umgebg.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 46 215 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Achtung Vertriebene! Vertrauenssache!
Bettfedern p. Pfund DM 1,90, 2,90, 4,-, 7,-, extra daunig 8,90, 11,-
Halbdaunen garant. ohne Misch. p. Pfd. DM 9,50, 12,-, 15,- 17,-, 19,-
Daunen p. Pfd. DM 14,-, 16,-, 18,-, 22,-, 28,- ohne Mischg.
Fertige Federbetten in all. Größen
Teilzahlung
Vertreter überall gesucht
Bettenfabrikation
Federschleisserei — Sort.
J. MYKS
(21b) Hachen, Kr. Arnsberg i. Westf.
früher Marienburg-Dirschau

FABRIK-RESTE!

Wäschestoffe, rohweiß für alle Zwecke
Große Reste ½ kg DM **2.45** zus. ca. 4-5 m. Nachn.
Bitte verlangen Sie auch den kostenlosen Bild-Katalog
AUGSBURG W 156
WÜNDISCH

Unterricht

DRK-Schwesternschaft
Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Gymnastiklehrerinnen-Ausbildung (staatl. Prüfung). Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime. **Jahnschule,** früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Vorschülerinnen, 17—18 Jahre alt, Lernschw. f. d. Kranken- u. Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der **Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.,** Eschenheimer Anlage 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Bayreuth
II 43/54. **Beschluß.**

1. Auf Antrag der Wirtschafterin Martha K a r p i n s k i in Bayreuth, Eichelweg Nr. 4, wird deren Vater
   Gottlieb K a r p i n s k i, geboren am 15. Juni 1867 in Orlowen, Kreis Lötzen, Ostpreußen, verwitwet, Schuhmachermeister, zuletzt wohnhaft gewesen in Lyck, Memeler Weg 3,
   für tot erklärt.
2. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.
3. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last.
   Gründe: etc.

B a y r e u t h, den 10. September 1954. **Amtsgericht.**

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Personen festgestellt worden:
Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Tag des Beschlusses, (e) Zeitpunkt des Todes.
R o e h r, Bruno, 31. 3. 1922 Königsberg Pr., Konditor (Obermaat), (a) Königsberg Pr., (b) Marine-U-Boot, (c) Walsrode 1 II 58/54, (d) 31. 8. 1954, (e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.
Amtsgericht Walsrode, 16. 9. 1954.

Laut Beschluß des Amtsgerichts Straubing vom 13. 9. 1954 wird für tot erklärt:
S t a n k e w i t z, Heinrich, geb. 12. 12. 1915 in Blumenthal bei Lyck, Ostpreußen, Dolmetscherinspektor, deutscher Staatsangehöriger, zuletzt wohnhaft in Lyck, Ostpr., milit. Dienstgrad: Unteroffizier, letzte milit. Anschrift: Feldpost-Nr. 40 805 A.
Als Todeszeitpunkt wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last.
Antragstellerin: Anna Gerdey, Straubing, Wittelbacher Höhe Nr. 49/0. gez.: Dr. M a y r, Amtsgerichtsrat. — II 58/54 —

Wer kann Auskunft geben über:
S c h a d w i n k e l, Paul **Erich,** geb. am 7. 5. 1914 in Königsberg, Ostpr., Schlossergeselle, deutscher Staatsangehöriger, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Hochmeisterstraße 16, milit. Dienstgrad: Obergefreiter, letzte milit. Anschrift: Feldpost-Nr. 03 036 (Pioniereinheit). Nachricht erbittet
Amtsgericht Straubing, Donau. — II 97/54 —

FAMILIEN-ANZEIGEN



Herbert und Renate haben ein Brüderchen bekommen.
Margarete Hoffmann geb. Brückmann
Walter Hoffmann
Wenden und Königsberg — Lischkau Gr.-Kuglack
jetzt Meckesheim bei Heidelberg Dammstr. 9

Doris
Gottes Güte schenkte uns als zweites Kind eine Tochter
In dankbarer Freude
Albert Sdunzik u. Frau Elsbeth, geb. Schepers
Gr.-Jauer, Kr. Lötzen, Ostpr.
jetzt Duisburg-Ruhrort
den 13. September 1954

B e r n d
unser erstes Kind
Irmgard Schulz, geb. Lucke früher Pillau
Dietrich Schulz früher Ortelsburg
Berlin-Charlottenburg
Zillestraße 105, II Trp.

Wir haben uns verlobt
Ursel Drochner
Gerd Kurau
September 1954
Cullmen-Jennen Kr. Tilsit — Tilsit
jetzt
Grönwohld b. Trittau — Hbg.-Rahlstedt Travemünder Stieg 1

S t a t t K a r t e n
Als Verlobte grüßen
Elsbeth Soppke
Fritz Müller
Wöterkeim Kr. Bartenstein Ostpreußen
jetzt Köln a. Rh. Hahnenstr. 46/48 — Buir b. Düren Steinweg 307
Im September 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Siebert
Elfriede Siebert geb. Delfs
11. September 1954
Braunsberg Ostpr., Yorckstraße 18
j. Tüttendorf Schleswig-Holstein — Tüttendorf Schlesw.-Holst. Post Gettorf b. Kiel

---

Ihre Vermählung geben bekannt
Hubert Schulz
Renate Schulz geb. Koletzki
früher
Neu-Garschen — Königsberg Vorst. Langgasse 60
jetzt
Dortmund, Robertstraße 52
25. September 1954

S t a t t K a r t e n
Franz Lothar Knuffmann
Ursula Knuffmann geb. Blum-Ribben, Kr. Sensburg
geben ihre Vermählung bekannt
Krefeld, 22. September 1954 Rheinstr. 41 — Hanninxhof

Ihre Vermählung geben bekannt
Arthur Schellhammer
Emmi Schellhammer geb. Tennigkeit
18. September 1954
Tilsit, Konzert-Kaffeehaus „Kaiserkrone"
Hameln-Afferde, Kolonie 104
z. Z. Hahnenklee (Harz)

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Dietrich Henke
Barbara Henke geb. Lüderssen
Schwollmen Kr. Pr.-Eylau — Wernigerode am Harz
Heidelberg, im August 1954 Blütenweg 19

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Minkley Bundesbeamter
Margarete Minkley geb. Fischer
September 1954
Han.-Münden — Scharfeneck Kr. Ebenrode
jetzt (21) Elleringhausen Kr. Brilon

Ihre Silberhochzeit feiern am 28. September 1954
Melker
August Petz
und Frau Helene geb. Kühsner
Wiesental b. Rhein
Kr. Lötzen, Ostpreußen
jetzt Hamm, Westf.
Körnerstraße 7

Unserem lieben Opa u. Vater
Fritz Grzegorzewski
zu seinem 70. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
von seinen Kindern
fr. Birkenwalde, Ostpreußen
jetzt Heilbronn
Kreuzenstraße 46

Unserem ehemaligen Chef
Herrn Oberstudiendirektor z. Wv.
Dr. Georg Ziemann
gratulieren wir herzlichst zum 40jährigen Dienstjubiläum und wünschen ihm für die Zukunft alles erdenklich Gute.
1. Oktober 1954
Schüler-Vereinigung Oberschule Schloßberg

D a n k s a g u n g
Für die unzähligen Glückwünsche, die mir aus Anlaß meiner Heimkehr aus russischer Gefangenschaft zugesandt wurden, sage ich allen bekannten Landsleuten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Alfred Schwarz, Kaufmann
Pobethen, Samland
Gasthaus „Zur gemütlichen Ecke"
jetzt Bornheim, Kreis Bonn
Landgraben 22

Für die uns aus Anlaß unserer Goldenen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir allen Bekannten und Verwandten unseren herzlichsten Dank.
Karl Eisenblätter und Johanne, geb. Egler
Hamburg-Finkenwerder
Audeich 56, den 13. Sept. 1954

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.
Nach langem schwerem Leiden erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, Bruder und Onkel, den
früheren Besitzer
Karl Purwin
aus Gr.-Gablick, Kr. Lötzen
geb. am 20. Juni 1885
gest. am 14. Juli 1954
In tiefer Trauer
Emma Purwin
Dragahn und Thunpadel
Kr. Dannenberg (Elbe)
und Hannover

Am 28. September jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres einzigen geliebten hoffnungsvollen Sohnes und Bruders
Oberwachtmeister
Gerhard Rohdmann
Du bleibst uns unvergessen!
Familie August Rohdmann
früher Rastenburg, Ostpr.
Ritterstraße 6—7
jetzt Hamburg-Wilhelmsburg
Otterhaken 1

Eine Familien-Anzeige
im Ostpreußenblatt
ist einer
persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Warum so früh?
Weine nicht an meinem Grabe,
schenke mir die ewige Ruh!
Denk wie ich gelitten habe,
ehe ich schloß die Augen zu.

Am 18. August 1954 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber treusorgender Mann, unser lieber guter Vater
Fleischermeister
Emil Raffel
im 47. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Elfriede Raffel, geb. Golloch
Sohn Kurt Lutz
und alle Verwandten
früher Kumehnen
Kreis Samland, Ostpr.
jetzt Berlin-Lichtenrade
Hilbertstr. 6

„Die Liebe höret nimmer auf" 1. Kor., 13, 8
Fern der geliebten Heimat Ostpreußen nahm Gott der Herr am 16. September 1954 zu sich meine liebe Frau, unsere im Schaffen für ihre Kinder nimmermüde Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Minna Schwarz
geb. Preuß
im gesegneten Alter von 81 Jahren.
In stiller Trauer
Erich Schwarz früher Gr.-Allendorf, Kr. Wehlau, jetzt sowj. bes. Zone
Pfarrer W. Machmüller und Frau Erika, geb. Schwarz sowj. bes. Zone
Christel Lilge geb. Machmüller Neumünster Theodor-Storm-Straße 12
Ursula Schindler geb. Machmüller Göttingen, Kreuzbergring 49

Im Alter von 76 Jahren entschlief nach kurzer Krankheit unerwartet am 4. September 1954 im Krankenhaus zu Hattingen unsere innigstgeliebte, unermüdlich sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Lina Wilhelmine Morgenroth
geb. Laupichler
früher Wilkendorf, Kr. Wehlau Ostpreußen
zul. Herten b. Recklinghausen
Ein Leben, erfüllt von selbstloser Hingabe und Liebe, fand nach Gottes weisem Ratschluß sein Ende.
Helene Roos geb. Morgenroth
Wolf Roos Landwirtschaftsrat
Dozent Dr. phil. habil. Ernst Morgenroth Landwirtschaftsrat
Dorothee Morgenroth geb. Eger
Dorothea Moser geb. Morgenroth
Dr. med. Elimar Moser
Walter Morgenroth, Landw.
Lotte Morgenroth geb. Waller
Dozent Dr. Dr. Konrad Morgenroth
Eva Morgenroth, geb. Minuth
und vierzehn Enkelkinder
Herten b. Recklinghausen, Uhlandstr. 66; Enger, Westf., Kesselstr. 708; Bad Godesberg-Mehlem; Stelle über Burgdorf (Hann.); Hattingen (Ruhr), Heggerstr
Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof in Enger, Westfalen

Am 6. September 1954 früh entschlief plötzlich und unerwartet nach schwerem Leiden, fern unserer ostpreußischen Heimat, meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi
Emma Paethe
geb. Schacknies
im Alter von 69 Jahren.
In tiefem Schmerz
Kurt Paethe
Gertrud Sablautzki geb. Paethe
Elsa Hardt, geb. Paethe
Waldemar Hardt
Klaus Hardt
Velbert, Rhld.
Gerhart-Hauptmann-Straße 7
früher Gumbinnen, Ostpr.
Meelbeckstraße 4

Fürchte Gott, tue Recht und scheue niemand!

Heute entschlief für immer mein über alles geliebter Mann, unser Vater, Großvater und Bruder

Wolfgang von Wasielewski

Oberst a. D.

In tiefer Trauer

Eva von Wasielewski
geb. von der Linde
Hans Eberhard von Wasielewski
Sieglinde Freifrau von Brandis
geb. von Wasielewski
Thilo Freiherr von Brandis
Adelheid, Georg und Cordula-Juliane
Rose Klein, geb. von Wasielewski
Gerd Klein
Angelika und Jost-Henner
Kurt Wasielewski und Frau

Hamburg, den 27. August 1954
Innocentiastr. 56

Am 22. August 1954 entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Alfred Neuwald

früher Schulzenwiese, Kr. Elchniederung

fern seiner geliebten Heimat im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Neuwald, geb. Sommerfeld
und Kinder sowie Anverwandte

Bielefeld, Fehrbelliner Straße 13

---

2. Thimotheus 4; 7

Fern seiner ostpreußischen Scholle hat Gott am 1. September 1954 meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, herzensguten Schwiegervater, Opa und Onkel

Landwirt

Michael Krateit

früher Tawe, Ostpreußen (Kr. Elchniederung)

im Alter von 74. Jahren unerwartet zu sich in die ewige Heimat gerufen.

In tiefer Trauer

Else Krateit, geb. Petrick
Waldemar Krateit
Emmi Westphal, geb. Krateit
Edith Engelke, geb. Krateit
Paul Westphal
Reinhard Engelke
Großkinder und alle Verwandten

Salzderhelden, Rittieroder Straße 1 a

Heute entschlief, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater Großvater und Schwiegervater

Regierungsveterinärrat a. D.

Dr. Gustav Koenig

im 78. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Anni Koenig, geb. Hantel
Klaus Koenig und Frau
Ilsemarie mit Jutta

Fischhausen, Ostpreußen
jetzt Hechingen, Silberburgstr. 27, den 10. September 1954

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 14. September 1954, fern der Heimat, im 71. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Polizei-Meister i. R.

Friedrich Schlenger

früher Kreuzingen, Ostpr.

In stiller Trauer

Familie Hans-Dietrich Schlenger, Herne
Familie Paul Botzki, Engelthal
Familie Erich Rothkamm, Wiedenest

(22c) Wiedenest (Rhld.), den 15. September 1954



Nach neunjähriger Kriegsgefangenschaft starb im März dieses Jahres in einem Lazarett in Stalingrad mein geliebter Mann, mein lieber Vater, mein Bruder

Oberst

Lothar Petersen

Er folgte seinem geliebten ältesten Sohn

Oberleutnant

Hanns Petersen

der im März 1945 bei den Kämpfen am Rhein gefallen ist.

Else Petersen, geb. Koester
Jürgen Petersen
Elfriede Petersen

Letzter Standort Breslau
jetziger Wohnort Herborn, Dillkreis, Hessen

Wer in Gedanken seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot,
der ist nur fern.

Unfaßbar für uns und unerwartet starb am 5. September nach kurzer Krankheit, im Alter von 68 Jahren, unsere liebe Mutter, Frau

Frieda Kerbstat

geb. Tolkendorf

In stiller Trauer
ihre Kinder: **Ewald, Gertrud, Friedl**
Hans-Joachim als Enkelkind
Walter Pawelczik als Schwiegersohn

Tilsit, Gr. Gerberstraße 7
jetzt Nordhorn, im September 1954
Annastr. 10

Nach kurzem schwerem Leiden verstarb am 22. August 1954 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Jakob Oppen

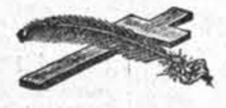
versehen mit den heilg. Sterbesakramenten, im Alter von 69 Jahren.

Sein Wunsch, seine geliebte Heimat wiederzusehen, blieb damit unerfüllt.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Maria Oppen, geb. Hans

Plautzig, Kr. Allenstein, Ostpreußen
jetzt Kreenheinstetten bei Meßkirch, Baden



Am 3. September 1954 entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden mein lieber tapferer Lebenskamerad, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Wilhelmine Born

geb. Reduth

Birkenhof bei Angerburg

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

August Born

z. Z. Bad Segeberg, den 3. September 1954
Teichstraße 11

Im gesegneten Alter von 87 Jahren schloß ihre müden Augen für immer am 6. September 1954 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Sallowsky

geb. Enseleit

In gesunden Tagen war ihr Leben ausgefüllt mit unermüdlichem Schaffen für uns.

In tiefer Dankbarkeit und Liebe

Carl Sallowsky und Angehörige

Insterburg, Wichertstraße 43
jetzt sowj. bes. Zone
ferner: Bremervörde, Berlin, Hannover, Braunschweig, Ahrensburg, Saßnitz, Stade, Hamburg

---

Nach schicksalsschweren Jahren entschlief am 7. September 1954, im Alter von 77 Jahren, unsere herzensgute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lokomotivführerwitwe

Auguste Herrmann

aus Mohrungen, Ostpr.

In stiller Trauer

Käthe Kroll, geb. Herrmann } Celle
Richard Kroll } Ernst-Meyer-Allee 21
Fritz Herrmann } Hamburg 33
Helene Herrmann, geb. Schulz } Dieselstraße 12
Karl Herrmann, vermißt seit 1945
Gerda Herrmann, geb. Heinrich, Ulm/Do.
Eva Birnbacher, geb. Herrmann } Rendsburg
Helmut Birnbacher } Kronprinzenstraße 5
8 Enkelkinder und 1 Urenkel

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 15. September 1954 sanft nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Caroliene Scherotzki

geb. Godzieba

aus Kelchendorf, Kr. Lyck

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Max Scherotzki
Gertrud Scherotzki, geb. Raulin

Eckwarden, Kr. Wesermarsch

Am 29. September jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres geliebten einzigen Sohnes

Siegfried Stallbaum

geb. 26. 4. 1925

Er ruht auf dem Heldenfriedhof von Gerardmer (Frankreich).

Ernst Stallbaum und Frau Gertrud, geb. Koßmann

Königsberg Pr. - Metgethen
jetzt Hamburg-Lurup
Jevenstedter Straße 191

Am 14. September 1954 verschied nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Beckmann

geb. Weinberger

früher Königsberg Pr.
Hans-Sagan-Str. 27 II
im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Hans Beckmann
nebst allen Angehörigen

Wilhelmshaven-Lindenhof

Zum Gedenken des zehnjährigen Todestages unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Erich Gehde

geb. 9. Oktober 1920
gef. 21. September 1944

vor der ostpreußischen Grenze.
Er ruht in der Heimat auf dem Heldenfriedhof in Tilsit.

In stiller Trauer

Karl Gehde und Frau Berta
als Eltern
Alfred und Kurt Gehde
Berlin
Christel Jung, geb. Gehde
St. Tönis
als Geschwister

Tilsit, Wanderstraße 12
jetzt St. Tönis-Krefeld
Kirchenfeld 8

Am 10. September 1954 entschlief nach langem, mit größter Geduld getragenem Leiden in ihrem 80. Lebensjahr unser geliebtes Muttchen und herzensgutes Ohmchen, die

Rektorwitwe

Berta Thimm

geb. Ritter

Ihr Leben war bis zuletzt Sorge und Liebe für ihre Kinder und Enkelkinder.

In Liebe und Dankbarkeit

Studienrätin Erna Kowalewski, geb. Thimm
Stadtschulrat a. D. Dr. Richard Ulrich und Frau Gertrud, geb. Thimm
Studienrätin a. H. Elsa Thimm
Studienrat Gert Broede und Frau Wera
geb. Thimm
zehn Enkel und zwei Urenkelchen

Königsberg Pr., Hagenstraße 11
jetzt Hamburg-Langenhorn, Moorreye 32



Zum Gedenken

Zum zehnten Male jährte sich der Todestag meines guten Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Gefreiter

Kurt Anker

geb. 2. 8. 1923, gef. 25. 9. 1944

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Bruders

August Anker

geb. 14. 7. 1890

im Februar 1946 in der Heimat verstorben

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Helene Anker
geb. Sonnabend

Königsberg-Metgethen
jetzt Weste, Kr. Uelzen

Am 6. September 1954 ging plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter und treusorgender Vater und lieber Bruder für immer von uns

Fritz Schulz

im 54. Lebensjahr, aus Königsberg Pr., Henschestraße 8, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat und auch hier von allen geliebt, verehrt und beweint.

In tiefem Schmerz

Frieda Schulz, geb. Thomas
Klaus, Manfred, Hans-Jürgen
jetzt sowj. bes. Zone
Marie Loerzer, geb. Schulz
Dahlenburg, Kr. Lüneburg

Nach einem arbeitsreichen Leben entriß uns am 31. August 1954 ein plötzlicher Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Großvater und Schwiegervater

Emil Wenzel

früher Bürgerhuben
Kreis Elchniederung, Ostpr.

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Anna Wenzel
geb. Schepput

Biebelsheim, Kr. Bingen
14. September 1954

Am 3. September 1954 verstarb im Marienheim Finkenhorst in Westfalen plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalls im 79. Lebensjahre unser lieber Vetter, Onkel und Großonkel

Aloys Prothmann

aus Mehlsack, Ostpr.
(fr. Stabunken, Kr. Heilsberg, Ostpreußen)

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied er, fern unserer geliebten Heimat, wohlvorbereitet mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche.
Um ein stilles Gebet für die Seele des Verstorbenen bittet in stiller Trauer
im Namen der hinterbliebenen Verwandten

Frau Martha Masermann
geb. Rothke

Sendenhorst, Westfalen
Osttor 242

Fern der unvergeßlichen Heimat rief Gott am 7. September 1954 meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Friedrich Falk

im Alter von 63 Jahren nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Wilhelmine Falk
nebst Kindern

Plöwken, Kr. Treuburg
jetzt Wendlinghausen
Kreis Lemgo

Zum Gedenken

Am 23. September jährt sich zum dreizehnten Male der Todestag unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Sczepan

Feldwebel
gefallen in Rußland 1941

Eltern Karl Sczepan } noch
Berta Sczepan } Bottau
Ottilie Sczepan } Ostpr.
Erika Tesche, geb. Sczepan
nebst Familie
Mathilde Olschewski
geb. Sczepan
nebst Familie
Gerhard Sczepan u. Familie
Otto Sczepan und Frau

früher Bottau, Kr. Ortelsburg
jetzt Schwelm, Westf.
Weißenburger Str. 12

Zum treuen Gedenken unserer Lieben

Willy Merkisch

Ehemann, † 3. 10. 1952

Gustav Jorga

Bruder, vermißt 23. 11. 1943

Adam Jorga

Vater, † 8. 2. 1948

Alle sahen ihre geliebte Heimat Ostpreußen nicht mehr wieder. Wir sind in Gedanken stets bei Euch.

In stiller Trauer

Jutta Merkisch
geb. Jorga und
Friedel Jorga

früher Ortelsburg, Ostpr.
jetzt Bad Godesberg
Rheinallee 4 B

In Liebe gedenken wir unserer herzensguten Eltern, die allzufrüh von uns schieden.

Betriebswerk-Vorsteher i. R.

Johann Apfelbaum

geb. 31. 12. 1874, gest. Jan. 1945
Kallisten, Kr. Mohrungen
Ostpreußen

und Frau

Ida Apfelbaum

geb. Koppitsch

geb. 27. 5. 1876, gest. 5. 9. 1953
in Bremen

In stillem Gedenken

Rudolf Apfelbaum u. Familie
Zweibrücken
Erika Friedrich
geb. Apfelbaum, Bremen
Martha Engelhard
geb. Apfelbaum, **u. Familie**
Aschaffenburg
Hildegard Perkuhn
geb. Apfelbaum, **u. Familie**
Rahden
Margarete Rohlfing
geb. Apfelbaum, **u. Familie**
Lübbecke